



**Fachbereich 2: Landschaftsnutzung und Naturschutz**

# **Natur- und Kulturinterpretation - Entwicklung eines Interpretationspfades auf der Insel Greifswalder Oie**

Diplomarbeit zur Erlangung des Grades eines ‚Diplom-Ingenieurs (FH)  
für Landschaftsnutzung und Naturschutz‘  
vorgelegt von

**Juliane Bauszus**

**(Matr.-Nr. 229915)**

**geb. am 05.11.1979 in Neubrandenburg**

Betreuer: Prof. Dr. Norbert Jung

1. Gutachter: Prof. Dr. Norbert Jung

2. Gutachter: Dr. Charlotte Bergmann

Eberswalde, den 17. September 2004

## Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung .....</b>	<b>8</b>
<b>2</b>	<b>Umweltbildung .....</b>	<b>10</b>
2.1	<b>Geschichte der Umweltbildung .....</b>	<b>10</b>
2.2	<b>Aufgaben und Ziele der Umweltbildung .....</b>	<b>11</b>
2.3	<b>Notwendigkeit ganzheitlicher Umweltbildung .....</b>	<b>13</b>
2.4	<b>Bedeutung von Naturerfahrungen .....</b>	<b>15</b>
2.5	<b>Anforderungen an ganzheitliche Umweltbildungskonzepte .....</b>	<b>17</b>
<b>3</b>	<b>Natur- und Kulturinterpretation .....</b>	<b>19</b>
3.1	<b>Begriffsklärung und Definition .....</b>	<b>19</b>
3.2	<b>Die Geschichte der Natur- und Kulturinterpretation .....</b>	<b>20</b>
3.2.1	Interpretation in den Vereinigten Staaten .....	20
3.2.2	Natur- und Kulturinterpretation in Deutschland .....	22
3.3	<b>Die Grundprinzipien der Interpretation .....</b>	<b>24</b>
3.4	<b>Funktion und Ziele der Interpretation .....</b>	<b>26</b>
3.5	<b>Grundlagen der Interpretation .....</b>	<b>27</b>
3.5.1	Das Phänomen .....	28
3.5.2	Der Besucher .....	28
3.5.3	Der Interpret .....	29
3.5.4	Die Leitidee .....	30
3.6	<b>Formen der Interpretation .....</b>	<b>30</b>
3.6.1	Personale Interpretation .....	30
3.6.2	Mediale Interpretation .....	31
3.7	<b>Umweltbildung und Natur- und Kulturinterpretation .....</b>	<b>32</b>
<b>4</b>	<b>Pfadsituation in Deutschland .....</b>	<b>34</b>
4.1	<b>Stellenwert von Naturpfaden in der Umweltbildung .....</b>	<b>34</b>
4.2	<b>Geschichte der Naturpfade .....</b>	<b>34</b>
4.3	<b>Naturpfadtypen .....</b>	<b>36</b>
4.3.1	Klassischer Lehrpfad .....	36
4.3.2	Lernpfad .....	37
4.3.3	Erlebnispfad .....	37
4.4	<b>Der Interpretationspfad .....</b>	<b>38</b>
4.4.1	Struktur des Interpretationspfades .....	39
4.4.2	Struktur und Gestaltung des Interpretationselements .....	39
4.5	<b>Fazit .....</b>	<b>40</b>

<b>5 Die Insel Greifswalder Oie .....</b>	<b>42</b>
5.1 Lage und Landschaftsbild.....	42
5.2 Überblick über die Nutzung der Insel.....	43
5.3 Tourismus und Bildungsarbeit auf der Greifswalder Oie.....	44
<b>6 Der Interpretationspfad, Greifswalder Oie' .....</b>	<b>47</b>
6.1 Ziel des Interpretationspfades .....	47
6.2 Auswahl des Gebietes .....	47
6.3 Betrachtung der Bezugsgruppe.....	48
6.4 Wegführung des Interpretationspfades .....	49
6.5 Präsentationsform und Gestaltung .....	50
6.6 Anordnung der Stationen .....	51
6.7 Vom Thema zur Haupt-Leitidee.....	51
<b>7 Die Stationen.....</b>	<b>53</b>
7.1 Gestaltung der Tafeln .....	53
7.2 Die Haupt-Leitidee.....	53
7.3 Vorstellung der einzelnen Stationen .....	54
7.3.1 Einleitung.....	54
7.3.2 Hauptteil .....	57
7.3.3 Schlussteil .....	69
7.4 Zusammenfassung zu den Stationen.....	70
<b>8 Diskussion und Ausblick .....</b>	<b>72</b>
<b>9 Zusammenfassung .....</b>	<b>76</b>
<b>10 Quellenverzeichnis .....</b>	<b>77</b>
10.1 Literatur und Internet .....	77
10.2 Mündliche und Schriftliche Mitteilungen .....	81
10.3 Karten .....	81
<b>11 Anhang .....</b>	<b>82</b>
11.1 15 Prinzipien der Interpretation .....	82
11.2 Entwürfe für das Pultgestell.....	83
11.3 Die Interpretationstafeln .....	86

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Das Interpretationsdreieck .....	27
Abbildung 2:	Lage der Greifwalder Oie .....	42
Abbildung 3:	Übersichtskarte zur Greifwalder Oie .....	46
Abbildung 4:	Übersichtskarte mit Wegverlauf .....	50
Abbildung 5a:	Empfangsbereich des Pfades .....	54
Abbildung 5b:	Informationstafel – Einleitung .....	55
Abbildung 5c:	Interpretationstafel – Einleitung .....	56
Abbildung 6a:	Offenlandfläche .....	57
Abbildung 6b:	Interpretationstafel – Offenland .....	58
Abbildung 7a:	Steilküste der Insel .....	59
Abbildung 7b:	Interpretationstafel – Steilküste .....	60
Abbildung 8a:	Hainbuchen .....	61
Abbildung 8b:	Interpretationstafel – Hainbuche .....	62
Abbildung 9a:	Jungwald .....	63
Abbildung 9b:	Interpretationstafel – Jungwald .....	64
Abbildung 10a:	Meeresblick .....	65
Abbildung 10b:	Tafel mit Gedicht .....	66
Abbildung 11a:	Sukzessionsfläche .....	67
Abbildung 11b:	Interpretationstafel – Sukzessionsfläche .....	68
Abbildung 12a:	Abschlussbereich .....	69
Abbildung 12b:	Interpretationstafel – Schlussfolgerung .....	70
Abbildung 13 :	Pult mit Größenangaben .....	83
Abbildung 14a:	Pultentwurf – Vorderansicht .....	84
Abbildung 14b:	Pultentwurf – Rückansicht .....	84
Abbildung 15a:	Einführungspult – Vorderansicht .....	85
Abbildung 15b:	Einführungspult – Rückansicht .....	85

## Abkürzungsverzeichnis

BLK	Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung
BMU	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
BNatschG	Bundesnaturschutzgesetz
e.V.	eingetragener Verein
NAI	National Association for Interpretation
NPS	National Park Service
NSG	Naturschutzgebiet
USA	United States of America

## **Vorwort**

Nach vielen Stunden aufschlussreicher Vorlesung über Umweltbildung und angrenzender Bereiche, wie Umweltpsychologie und Humanethologie, ist es an der Zeit selbst aktiv zu werden. Die vielen wichtigen Informationen und Ideen zum Thema Umwelt und Bildung haben mich dazu animiert mehr erfahren zu wollen, um ein persönliches Fazit ziehen zu können.

Die Menschen haben sich von der Natur entfernt, aber eigentlich leben sie in und mit ihr - jeden Tag. Die Natur ist für viele Menschen nicht relevant und doch nehmen sie von ihr – immer wieder. Was bleibt ist eine Beziehung zwischen Mensch und Natur die gegensätzlicher nicht sein könnte und doch bilden beide eine nicht zu trennende Einheit.

Mit dieser Arbeit möchte ich eine Möglichkeit aufzeigen, die dem Menschen einen Zugang zur Natur vermittelt und versucht eine Beziehung zwischen beiden entstehen zu lassen. Das Konzept der Natur- und Kulturinterpretation ist kein „Allheilmittel“, aber es verfolgt ein wichtiges Ziel und das ist der konsequente Bezug zur Lebenswelt des Menschen beim Versuch ihn an die Natur heranzuführen. In mir weckt die Interpretation den Wunsch, Menschen aus dem Buche der Natur vorzulesen und ihnen dabei zu helfen, eine Beziehung zur ihr aufzubauen. Aus diesem Grunde habe ich mich in der vorliegenden Arbeit mit dem Bildungskonzept genauer befasst.

## Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen bedanken, die durch ihre Unterstützung zum Entstehen dieser Arbeit beigetragen haben.

Ich bedanke mich bei Prof. Dr. Norbert Jung für die gute Betreuung, die Unterstützung bei anfänglichen Schwierigkeiten, die Geduld und die vielen konstruktiven Gespräche.

Ich danke Frau Dr. Charlotte Bergmann für ihr Interesse an der Arbeit und die Übernahme der Zweitkorrektur.

Vielen Dank an Thorsten Ludwig für die vielen hilfreichen Ratschläge, die Literaturhinweise und den Glauben an meine Arbeit.

Ich danke dem Staatlichen Amt für Umwelt und Natur Ueckermünde für die Genehmigung zur Planung eines Naturpfades im Naturschutzgebiet ‚Greifswalder Oie‘.

Ich danke weiterhin dem Verein Jordsand e.V. für das Interesse am Thema und die Möglichkeit der Unterkunft auf der Greifswalder Oie.

Vielen Dank an Erika und Wolfgang Göttel für ihre Aufmunterungen und die gute Küche auf der Oie. Danke Wolfgang für dein offenes Ohr, wenn ich dich gerade mal wieder „bei der Arbeit“ unterbrochen habe.

Ich danke vielmals Frau Hannelore Fritzner und meiner lieben Mutti für die sorgfältige Korrektur der Diplomarbeit.

Herzlichen Dank an meine Freundin Nadine Rohm und Henrike Hensel für ihre wertvollen Ratschläge und Hinweise. Nadine, dir danke ich außerdem für die seelische und moralische Unterstützung in schwierigen Zeiten.

Ein ganz besonderer Dank gebührt meinen Eltern für ihre Geduld und die finanzielle Unterstützung, ohne die das Studium nicht möglich gewesen wäre.

Ein ganz besonderer Dank gebührt ebenfalls meinem Freund Brent Tandy. Many, many thanks to you Brent for being there when I needed some advice, for trying to get your head around things at any time, for all your mental support, for your help with the graphics of the signs and for helping me with the little things that would have stolen my last nerves.

Außerdem danke ich all denen, die hier nicht namentlich erwähnt sind, die mir aber immer mit Ideen und Ratschlägen zur Seite standen.

## 1 Einleitung

Wer heute noch die Mühe aufbringt, sich mit der Umwelt und den damit verbundenen Problemen zu beschäftigen, stößt immer wieder auf negative Erkenntnisse, erschreckende Zahlen und traurige Aussichten für zukünftige Generationen. Der Mensch hat sich von der Natur entfernt. Er betreibt seit vielen Jahren Raubbau, nutzt die Flächen und zerstört die Pflanzen- und Tierwelt zur Durchsetzung eigener Ziele. Durch die Industrialisierung und den unaufhaltsamen technischen Fortschritt hat sich die ökologische Krise zunehmend verschärft. Der Schutz und die Erhaltung der natürlichen Umwelt sind jedoch Aufgabe des Menschen. Deshalb muss er wieder „zurück“ zur Natur finden, sie schätzen lernen, mit ihr leben und sie schützen wollen.

Umweltbildung versucht in Deutschland seit Beginn der 70'er Jahre dieser Aufgabe sowohl im schulischen, als auch im außerschulischen Bereich gerecht zu werden. Obwohl in den vergangenen Jahren immer wieder neue Bildungsmaßnahmen etabliert und verbessert wurden (DE HAAN 1997), konnte die Art der Umweltbildung nicht zum gewünschten Erfolg führen. Das bloße Vermitteln ökologischen Wissens und das Aufzeigen gegenwärtiger und zukünftiger Umweltkatastrophen, haben den Menschen fast erstarren lassen. Mit dieser Herangehensweise konnte und kann Umweltbildung nichts bewirken.

Aus diesem Grunde vollzog sich ein Wandel. Die Natur rückt mit ihrem großen Repertoire an Lernobjekten zunehmend in den Vordergrund. Man hat erkannt, dass der Mensch wieder an die Natur herangeführt werden muss. Er muss sich als Teil der Natur und Bestandteil der ökologischen Zusammenhänge begreifen. Dies kann nicht allein durch wissenschaftliche Objektivität erreicht werden, sondern muss auch durch subjektives Begreifen, Erleben und Erfahren gefördert werden. Erfahrungen in und mit der Natur sind nach JANSSEN (1988) die Grundlage für einen Beziehungsaufbau zur Natur, was wiederum das Umweltbewusstsein und die Handlungsbereitschaft positiv beeinflusst (vgl. auch CORNELL 1991; BEYRICH 1998; BÖGEHOLZ 1999, JUNG 2002b).

Nach den Anforderungen ganzheitlicher Umweltbildung wurden mögliche Bildungskonzepte gesucht, die, neben der Vermittlung von ökologischem Wissen, naturnahes Lernen ermöglichen und vor allem die Mensch–Natur–Beziehung herstellen. Es wird ein Konzept benötigt, das die Menschen in ihrem alltäglichen Leben berührt und ihnen das Wertvolle der Natur für sie selbst bewusst macht, sodass sie schließlich an deren Erhalt mitwirken möchten (LUDWIG 2003a).

Eine Methode, die das vielfältige individuelle Erleben in der Natur mit dem Naturverstehen verbindet, findet sich in der Naturinterpretation (TROMMER 1995). Es handelt sich bei diesem Begriff um ein pädagogisches Konzept, das in den USA im Bereich der Nationalparke



entwickelt wurde. Es dient u.a. der Umwelterziehung von Gruppen im außerschulischen Bereich, wobei nicht nur die Umweltproblematik im Vordergrund steht. Es geht vielmehr um Naturerfahrungen, die wiederum dazu führen sollen, dass die Bereitschaft zur Erhaltung der Natur geweckt wird (HONERMANN 1993).

LUDWIG nennt diese Form der Umweltbildung „Natur- und Kulturinterpretation“<sup>1</sup>. Ihr Ziel ist es eine Brücke zwischen Mensch und Natur zu schlagen, indem sie konsequent einen Bezug zum unmittelbar vorhandenen Phänomen und zur Lebenswelt der Besucher herstellt (LUDWIG 1993). Die direkte Begegnung mit realen Naturobjekten und ganzheitliche Naturerfahrungen sind ein wesentlicher Bestandteil dieses Bildungskonzeptes. Es wird angenommen, dass es einen wichtigen Beitrag für die deutsche Umweltbildung leisten kann und wird daher im Rahmen dieser Arbeit genauer betrachtet.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, die Eignung der Natur- und Kulturinterpretation als Methode zur Vermittlung von Umweltfragen an einem Beispiel zu überprüfen. In einem ersten Teil geht es darum, das Konzept vorzustellen und anhand von theoretischen Aussagen zu überprüfen, inwieweit seine Grundlagen und Prinzipien ganzheitlicher Umweltbildung entsprechen. Daran anschließend wird im zweiten Teil ein Interpretationspfad für die Insel ‚Greifswalder Oie‘ entwickelt, der die Umsetzung des Konzeptes deutlich machen soll.

---

<sup>1</sup> Natur- und Kulturinterpretation ist die deutsche Übersetzung für die Begriffe „Heritage Interpretation“ (in Großbritannien) und „Environmental Interpretation“, die amerikanische Bezeichnung für dieses Konzept. Beide meinen sie die Interpretation des Natur- und Kulturerbes. Im weiteren Verlauf der Arbeit nutze ich den deutschen Begriff „Natur- und Kulturinterpretation“ und auch die Kurzform „Interpretation“.

## 2 Umweltbildung

### 2.1 Geschichte der Umweltbildung

Erste Ansätze von Umweltbildung finden sich bereits in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. JEAN JACQUES ROUSSEAU (1712-1778) entdeckte die Gefährlichkeit der Kultur (KLEBER 1993). Er gab durch seine Denkweise, die die unberührte und wilde Natur in den Mittelpunkt stellt, entscheidende Impulse für eine neue Entwicklung in Erziehung und Bildung (TROMMER 1993). Seine Gedanken gingen nie ganz verloren und führten schließlich in der Romantik (1758 - 1833; der Autor) zur Bildung von Natur- und Heimatschutzbewegungen (KLEBER 1993; MUFF 1997).

Die romantische Naturphilosophie entwickelte sich Anfang des 19. Jahrhunderts als Antwort auf die zunehmende Industrialisierung. Sie richtet sich gegen die Ausbeutung der Natur, die industriell bestimmte Entwicklung und das mechanische Weltbild (TROMMER 1993).

In Amerika entwickelte sich zu dieser Zeit der Transzendentalismus als Gegenbewegung zu den materialistischen Strömungen. Er liefert erste wichtige Impulse für die Entwicklung von Natur- und Kulturinterpretation (vgl. Kap. 3.2.1).

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts formierten sich in Europa Bestrebungen, die Natur vor den Eingriffen des Menschen zu schützen, da die sich rasch durchsetzende Industrialisierung zu einem tiefgreifenden sozialen, ökonomischen und landschaftlichen Strukturwandel führte. In mehreren europäischen Ländern kam es deshalb zur Gründung zahlreicher, mitgliedsstarker Naturschutzverbände. In Deutschland führten derartige Bestrebungen nach der Jahrhundertwende zur Einführung des staatlichen Naturschutzes. Unter dem Begriff Naturschutz verstand man um 1900 hauptsächlich die Pflege und den Schutz der „Naturdenkmäler“<sup>2</sup> (STIPPROWEIT, in BRILLING & KLEBER 1999).

Im Jahre 1935 wurde das Reichsnaturschutzgesetz veröffentlicht, welches Schutzkategorien wie Landschafts- und Naturschutzgebiete festlegte (HONERMANN 1993).

Die industrielle Entwicklung schritt trotzdem weiter voran, da nach HONERMANN (1993) viele Handlungen Vorrang vor dem Naturschutz hatten und der NS nicht ausreichend Gelder erhielt. Nach KLEBER verlief sie bis in die sechziger Jahre hinein und „wichtige Appelle wurden generell überhört – objektive Fakten nicht zur Kenntnis genommen“ (KLEBER 1993:23). Die negativen Seiten der Industrialisierung blieben also weitgehend unbeachtet.

Mit dem Erscheinen des Buches „Der stumme Frühling“ (1962) von RACHEL CARSON änderte sich die Situation und es kam zur Umweltkrisendiskussion.

---

<sup>2</sup> Einzelobjekte, Tier- und Pflanzenarten und der Erhalt des Landschaftsbildes waren Mittelpunkt der Schutzbemühungen (STIPPROWEIT, in BRILLING & KLEBER 1999: 81).

Die Biologin schreibt über den sorglosen Umgang mit chemischen Spritzmitteln zur Ausrottung von Ungeziefer in Amerika und dessen negative Folgen (KLEBER 1993; TROMMER 1997; MUFF 1997). Nach KLEBER war dieses Buch „ein maßgeblicher Anlass für eine ökologische Bewegung über Nationen“ (in BRILLING & KLEBER 1999:79). Viele Menschen erkannten, dass mit der Zerstörung der Natur auch die Lebensgrundlagen zerstört werden und deshalb eine Veränderung in der Erziehung erforderlich ist (ebd.).

Der 'Club of Rome' greift diese Diskussion in einem Bericht mit dem Titel „The limits of growth“ (Die Grenzen des Wachstums) 1972 auf und gibt eine umfassende ökologische und soziale Zukunftsanalyse zur Lage der Menschheit. Dieser wissenschaftliche Bericht betrachtete kritisch die beschleunigte Industrialisierung und das rasant fortschreitende Bevölkerungswachstum unter dem Aspekt der Rohstoffverknappung und erregte dadurch internationale Aufmerksamkeit (MUFF 1997; CORLEIS 2000).

Grundlegender Schritt für die heutige Umweltbildung war die erste internationale Konferenz der UNESCO<sup>3</sup> in Tiflis 1977, in der ein umfassendes Umwelterziehungsprogramm beschlossen und verkündet wurde (KLEBER, in BRILLING & KLEBER 1999).

In den 80'er Jahren folgten einige internationale Konferenzen<sup>4</sup>, die u.a. die praktische Umsetzung der Umweltbildung thematisierten.

Für die politische Entwicklung der Umwelterziehung beginnt in den 90'er Jahren eine neue Epoche. 1992 gab es die Konferenz für Umwelt und Entwicklung der Vereinten Nationen in Rio de Janeiro, bei der 179 Staaten der Erde die Agenda 21<sup>5</sup> verabschiedeten (CORLEIS 2000). Seither existiert das Leitbild der ‚Nachhaltigkeit‘, welches zum festen Bestandteil von Umweltdebatten geworden ist. Für genauere Informationen zum Thema ‚Nachhaltigkeit‘ wird u.a. die Diplomarbeit „Nachhaltige Entwicklung als Leitbild der Bildungsarbeit an Umweltbildungseinrichtungen“ von NEELS (2003) empfohlen.

Die Umweltbildung hat sich mit Beginn der 70'er Jahre fortlaufend entwickelt. Zahlreiche Konferenzen, Beschlüsse und Empfehlungen auf nationaler und internationaler Ebene haben sie nach BOLSCHO & MICHELSEN (1997) zu einem wichtigen Teil der Umweltpolitik werden lassen.

## 2.2 Aufgaben und Ziele der Umweltbildung

Nach JUNG ist der Begriff Umweltbildung folgendermaßen definiert: „Zur ökologischen oder Umweltbildung gehören alle mitmenschlichen Aktivitäten und Anregungen, die der Herausbildung und Entwicklung einer differenzierten und reichen Beziehung und

---

<sup>3</sup> UNESCO = United Nations Educational Scientific and Cultural Organization

<sup>4</sup> Für detaillierte Informationen zu weiteren internationalen Konferenzen siehe: BOLSCHO & MICHELSEN (1997); MICHELSEN, in BEYERSDORF et. al (1998); CORLEIS (2000)

<sup>5</sup> umfassendes weltweites Entwicklungs- und Umweltaktionsprogramm für das 21. Jahrhundert (vgl. BMU, in NEELS 2003)

Kommunikation des Menschen zur Natur und seinen Mitmenschen dienen. Sie schafft emotionale Naturbeziehung, Gewährsein, Bewusstsein, Werthaltungen und Lern- und Handlungsbereitschaft, und stärkt die Persönlichkeit. Ihr Ziel ist Leben im Einklang mit den Interessen des Menschen und der ihn umgebenden Natur (Mitwelt)“ (JUNG 2002b).

Diese Erklärung lässt eine Sache deutlich erkennen. Umweltbildung ist nicht nur ökologische Bildung, sondern bezieht den ganzen Menschen und seine gesamte Umwelt mit ein.

Die Entfremdung des Menschen von der Natur aufgrund fortschreitender Industrialisierung und zunehmender Technisierung der Welt machen Umweltbildung in der heutigen Zeit zu einem notwendigen Bestandteil unserer Gesellschaft. Obwohl das Wissen über Naturzerstörung und Umweltverschmutzung und auch das Wissen bezüglich umweltfreundlicher Lebensweisen in den Köpfen der Menschen vorhanden ist, wird es kaum genutzt, um entsprechend umweltfreundlich zu handeln (DE HAAN & KUCKARTZ 1995).

Laut JUNG zwingt das schwindende Verantwortungsgefühl des Menschen für die Natur dazu, die ökologischen und ethischen Werte des Menschen zu entwickeln und zu stärken. Es müssen umweltschonende Handlungsanreize geschaffen und eventuell Ängste genommen werden, damit der Mensch wieder ein Leben im Einklang mit der Natur führen kann (JUNG 2002b).

Die in der Agenda 21 geforderte Umsetzung des Konzeptes zur „nachhaltigen Entwicklung“ beschreibt als oberstes Ziel der Umweltbildung die Ökologisierung der Gesellschaft bzw. die Umsetzung von Maßnahmen die einen bewussten Umgang des Menschen mit der Natur zur Folge haben (vgl. NEELS 2003). Die Menschen müssen an die Natur herangeführt werden, sich wieder als Teil der Natur sehen und nicht als ihr Gegenüber, denn: „Menschen, die sich als Teil dieser Welt erleben, werden sich auch für sie einsetzen“ (ZIERHOFER 1995:124). Umweltbildung trägt die Verantwortung Menschen anzuregen und zu befähigen aus Überzeugung und aus Liebe zur Natur umweltverträglich zu handeln und somit allgegenwärtige Umweltprobleme zu bewältigen. Sie ist nach ZIERHOFER keine Aufklärung über den katastrophalen Zustand der Natur und sollte demnach nicht als Erziehung mit dem Drohfinger begriffen werden (ZIERHOFER 1995). Diese Form der Umweltbildung ruft lediglich Ängste hervor. Das Ergebnis ist eine Abwehrhaltung des Menschen gegenüber der Umweltzerstörung und dies blockiert die Handlungsfähigkeit.

Man hat erkannt, dass Umweltbildung eine neue Lernkultur benötigt die, wie Trommer meint, „unserer Natur nahe ist, die erspürt, sich Zeit nimmt, Lust auf Lernen durch Erfahren macht, die inspiriert und vielleicht auch animiert...“ (TROMMER 1994:10). Um das Umweltbewusstsein und die Verantwortung für die Umwelt auszubilden, muss der Mensch an die Natur herangeführt werden, sie mit allen Sinnen erleben können und sich als Teil von ihr sehen.

Dies erfordert die Durchführung ganzheitlicher Umweltbildung (WINKEL 1995; JUNG 2002b). Im Folgenden soll aufgezeigt werden, warum der Ganzheitlichkeitsanspruch in der Umweltbildung unerlässlich ist.

### **2.3 Notwendigkeit ganzheitlicher Umweltbildung**

PESTALOZZI (1746-1827) forderte bereits die Ganzheitlichkeit der Naturerfahrung als übergeordnetes Ziel einer naturbezogenen Pädagogik. Die Bildung des Herzens (Gefühl) bildet dabei die Basis für die Ausbildung von Kopf (Wissen) und Hand (Können).

Das Lernen mit Herz, Kopf und Hand gilt auch heute noch als effektive Methode Umweltfragen nachhaltig zu vermitteln (JUNG 2002b).

In den 80'er Jahren entwickelten sich verschiedene Umweltbildungsansätze, die den Anspruch von ganzheitlicher Bildung verfolgten. Dazu zählen u.a. „Naturbezogene Pädagogik“ nach GÖPFERT (1987), „Ökologische Bildung“ von MIKELSKIS (1988), und die „Rucksackschule“ von TROMMER (1985) (vgl. Kap. 3.2.2), die durch das in den USA entwickelte Konzept der Natur- und Kulturinterpretation inspiriert wurde.<sup>6</sup> Das gemeinsame Ziel dieser Ansätze ist die Verhaltensänderung in Richtung eines umweltgerechten Handelns durch ganzheitliches Erfahren und Erfühlen der Lerninhalte (PASCHKOWSKI & GAHSCHKE 1996).

Nach JUNG (2002b) muss Umweltbildung ganzheitlich sein, „da der ganze Mensch in die ganze Vielfalt der Umweltbeziehungen eingebunden ist“. Verhaltensänderungen können beim Menschen erst dann auftreten, wenn nicht nur die ökologische Bildung ins Auge gefasst wird, sondern der ganze Mensch und der ganze Planet (WINKEL 1995). Umweltbildung ist mehr als nur wissensorientierte Pädagogik. Neben dem ökologischen Wissen, geht es vor allem um Mensch - Natur- Beziehung, Einstellungen, Wertvorstellungen und Emotionalität (JUNG 2002b). Ganzheitlichkeit sieht den Menschen nicht nur als Wissensaneigner und Informationsempfänger, sondern auch als Mensch mit Gefühlen, Sinnen und Problemen (NIEDERMAIR 1991). Umweltbildung muss laut WINKEL die Ganzheit des Menschen als Einheit von Körper, Geist, Seele und als soziales Wesen berücksichtigen (WINKEL 1995). Um dauerhaftes und effektives Lernen zu ermöglichen, müssen affektive (gefühlsorientierte), kognitive (auf Erkenntnis/Wissen beruhende) und konative (handlungsorientierte) Komponente verbunden werden. Die kognitive Seite darf in der Umweltbildung nicht überbetont werden.

---

<sup>6</sup> Ausführliche Informationen zu den verschiedenen Umweltbildungsansätzen bei PASCHKOWSKI & GAHSCHKE (1996) und BRANDT (2004).

Ganzheitlichkeit meint auch die Orientierung an Erkenntnissen und Zusammenhängen verschiedener Wissenschaften, wie u.a. Humanethologie, Psychologie, Soziologie, Pädagogik und Naturwissenschaften, insbesondere Ökologie (JUNG 2002b). Umweltbildung muss die Sichtweisen verschiedener Fächer, Traditionen und Erfahrungsweisen auf die Betrachtung von komplexen Sachverhalten anwenden. Fachspezifisches Lernen ist jedoch nicht überflüssig, sondern gilt als Grundlage für fächerübergreifendes Lernen (BOLSCHO & SEYBOLD 1996). Der Interdisziplinaritätsanspruch hebt die Grenzen zwischen den Wissenschaften auf (NIEDERMAIR 1991).

Ganzheitliche Bildung untersetzt Ganzheiten von Mensch, Natur und Situation disziplinär und faktenbezogen und bringt sie in einen interdisziplinären, systemischen Zusammenhang (JUNG 2002c). Diese Aussage entspricht dem Rentinitätsprinzip<sup>7</sup>, das vom Rat der Sachverständigen für Umweltfragen als Schlüsselprinzip für nachhaltige Entwicklung gesehen wird (BLK 1998). Es bedeutet, dass ein Naturphänomen nicht nur alleine betrachtet werden kann. Die Natur muss mit all ihren ökologischen Teilen und Verflechtungen in Beziehung zur Ganzheit Mensch gestellt werden.

Nach NIEDERMAIR verstellt das Beharren auf Lernen von Teilaspekten den Blick für die größeren Zusammenhänge und Wechselwirkungen. Der Mensch muss befähigt werden, in Zusammenhängen zu denken, denn nur wenn er die Komplexität und Vielseitigkeit der Natur erkennt und sich als Teil des großen Ganzen versteht, kann er mit der Natur pflegend und sorgsam umgehen (NIEDERMAIR 1991).

Der ganze Mensch steht mit seiner Umwelt in ständiger Wechselwirkung und ist in das System der ganzen Natur fest eingebunden. Er muss lernen, die Umwelt sinnlich wahrzunehmen, sie auf sich wirken zu lassen, sich an ihr zu erfreuen und sie letztendlich zu schützen.

Das Erfahren und Erleben des Eingebundenseins in die Naturkreisläufe (Mitwelterfahrung) geschieht nach JUNG (2002b) durch folgende Komponente:

- Sensibilisierung, Aufmerksamkeit, Gewährsein
- Naturerfahrung, Kenntnis, Artenkenntnis
- Naturwissenschaftliches Wissen
- Kontakt erfahren – erkunden
- Erleben: persönliche Beziehung – eigene Natur – Identifikation
- Naturgenuss, Schönheit, Freude, Harmonie erleben
- Naturnutzung, Umgehen mit Natur, Handeln
- Verständnis
- Aneignung, Ausdruck, Phantasie
- Spiritualität, Befindlichkeit

---

<sup>7</sup> Das Rentinitätsprinzip wird definiert als die „ Gesamtvernetzung der Kulturwelt mit der Natur“ (BLK 1998)

Ganzheitliche Umweltbildung<sup>8</sup> greift Bereiche auf, die dem Menschen eine tiefe Beziehung zur Natur ermöglichen, z.B. durch Sensibilisierung der Wahrnehmung und das unmittelbare Erleben von Schönheit und eigener Verbundenheit mit der Natur. Sie vermittelt außerdem ökologisches Wissen und fördert schließlich den Respekt und das Mitgefühl gegenüber der Natur und den bewussten Umgang mit ihr. Nach MITZLAFF entsteht ein öko-ethisches Bewusstsein nur dann, wenn ökologisches Wissen mit einem tiefgreifenden Gefühl für das Naturschöne verbunden wird (MITZLAFF 1992). Positive Naturerfahrungen bilden eine unabdingbare Voraussetzung zur Förderung einer tiefen emotionalen Naturbeziehung und sollen deshalb im folgenden Abschnitt genauer betrachtet werden.

## 2.4 Bedeutung von Naturerfahrungen

Der Mensch trägt den Trieb zum Erfahren und Erkunden in sich, denn er ist von Natur aus ein Neugierwesen. Von der Neugier angetrieben, setzt er sich aktiv mit seiner belebten und unbelebten Umwelt auseinander und sucht nach neuen Situationen, um daraus zu lernen (Eibl-EIBESFELDT 1995).

Diese humanethologische Erkenntnis bildet die Grundlage für die Bedeutung von Naturerfahrungen. Neugierverhalten ist dem Menschen angeboren und er benötigt es von früher Kindheit an, um seine menschliche und nichtmenschliche Umwelt zu begreifen. Die Entwicklung der Persönlichkeit wird nach NEELS von Beginn des Lebens an entscheidend durch die Art und Qualität der (Natur)Erfahrung mitgeprägt (NEELS 2003). Dies kann wiederum einen Einfluss auf das Umweltverhalten des Menschen haben.

Naturerfahrungen erfolgen im aktiven Umgang mit der Natur. Der Mensch verschafft sich über faszinierende und beeindruckende Erlebnisse Erfahrungswissen. Er benötigt den direkten Kontakt mit Gegenständen und Naturphänomenen, um eine tiefe Beziehung zu den Dingen aufbauen zu können. Laut KRATT ist die Entwicklung einer tiefen emotionalen Beziehung zur Natur ohne Erfahrungen mit belebter und unbelebter Umwelt nicht möglich, „da jede wirkliche Beziehung erst durch die Begegnung entstehen kann“ (KRATT 1992: 104). Eine von JUNG durchgeführte Befragung bei Studenten der FH-Eberswalde konnte nachweisen, dass der direkte Naturkontakt durch Naturerleben, aktiven Umgang in und mit der Natur und Wohnen in der Natur, neben dem Einfluss von Bindungspersonen (Familie) mit über 40%, den stärksten Einfluss auf die Entwicklung einer Naturbeziehung zeigt (JUNG 2002d).

Der unmittelbare Kontakt mit der Natur führt beim Menschen außerdem zu einer positiven Wirkung auf die Psyche und löst Wohlbefinden am ganzen Körper aus (GEBHARD 1998; JUNG 2002d).

---

<sup>8</sup> Der Ansatz „Ganzheitliche Umweltbildung“ liegt den weiteren Ausführungen zur Umweltbildung zugrunde.

Durch die Begegnung mit ihr kann nach JUNG ein seelischer Ausgleich stattfinden. Die Ruhe der Natur gibt Halt, regt Gefühle und Phantasien an und baut Ängste und Stress ab (JUNG 2002a).

Von großer Bedeutung ist auch die Wirkung von Naturerfahrungen auf umweltbezogene Werte und Einstellungen<sup>9</sup> (CORLEIS 2000, JUNG 2002a). Positive Naturerfahrungen ermöglichen den Aufbau einer tiefen emotionalen Beziehung zur Natur und können in Verbindung mit Werten und Einstellungen die Handlungs- und Aufnahmebereitschaft einer Person beeinflussen (JANSSEN 1988; JUNG 2002b). Diese Motivationen unterstützen wiederum den Zugang zu umweltbewusstem Handeln (ebd.), denn „mit der Liebe kommt das Verstehen und die Motivation für die richtige Tat“ (CORNELL 1991:18). Laut BEYRICH wecken positive Gefühle gegenüber der Natur das Bedürfnis, mehr über sie zu erfahren und die Umwelt zu erhalten (BEYRICH 1998).

Nach NIEDERMAIR muss Umweltbildung die Möglichkeit geben, durch eigene Erfahrungen im Umgang mit der Natur umweltfreundliche Verhaltensweisen zu erkennen (NIEDERMAIR 1991). Es lassen sich in diesem Zusammenhang fünf Naturerfahrungsdimensionen formulieren, die insbesondere primäre Naturerfahrungen berücksichtigen:

- ästhetische Dimension: sensitives Erleben von Schönheit und Eigenart der Natur
- erkundende Dimension: untersuchen von Tieren, Pflanzen und unbelebter Natur
- instrumentelle Dimension: pflegen, anbauen und nutzen von Tieren und Pflanzen, ohne eine enge Bindung zu Tier und Pflanze aufzubauen
- ökologische Dimension: naturschützerische Aktivitäten und praktische ökologische Untersuchungen von umfassenden Systemen
- soziale Dimension: Aufbau und Pflege einer affektiven Beziehung zu Pflanzen und Tieren

(angelehnt an BÖGEHOLZ 1999)

Umweltbildung muss in diesen Bereichen Erfahrungen ermöglichen, um eine tiefe emotionale Beziehung zwischen Mensch und Natur entstehen zu lassen und darüber einen bewussteren Umgang mit der Natur zu erreichen. Es bedarf daher bestimmter Anforderungen an die Konzepte von ganzheitlicher Umweltbildung.

---

<sup>9</sup> Werte sind allgemeine und objektunspezifische Verhaltensrichtlinien; Einstellungen sind Verhaltensbereitschaften, die sich auf konkrete Objekte beziehen (CORLEIS 2000; JUNG 2002a)



## 2.5 Anforderungen an ganzheitliche Umweltbildungskonzepte

Umweltbildung will langfristig ein ökologisches und ethisches Bewusstsein bei den Menschen hervorrufen. Umweltbildungsaktivitäten sollen daher umweltverträgliche Werte und Einstellungen prägen, sowie Verhaltensweisen entwickeln, die zu einem pflegenden und sorgsamem Umgang mit der Natur führen. Ganzheitliche Umweltbildungskonzepte müssen sowohl affektive und konative, als auch kognitive Aspekte berücksichtigen und Erfahrungen in den drei Bereichen ermöglichen.

Die Inhalte von Umweltbildungsaktivitäten sollten für den Teilnehmenden vor allem individuell bedeutsam sein. Sie müssen ihn in seiner Erfahrungs-, Lebens- und Handlungswelt berühren und darüber Betroffenheit herstellen (BEYRICH 1998). Erwachsene haben oft einen langen und tief einschneidenden Bildungs- und Prägungsprozess hinter sich. Deshalb muss der Mensch dort abgeholt werden, wo er steht, d.h. die Inhalte müssen eine Verbindung zwischen den Werten, dem Wissen, Fühlen und Handeln des Teilnehmers und den natürlichen Prozessen und Kreisläufen herstellen (JUNG 2002b).

Damit sich der Mensch als Teil der Natur versteht, muss er eine emotionale Beziehung zu ihr aufbauen. Der unmittelbare Naturkontakt und die persönliche Naturerfahrung sind daher wichtige Bestandteile von Umweltbildungskonzepten. Die Menschen sollen durch das Bewegen in der Natur und den aktiven Umgang mit ihr ökologisch verträgliche Verhaltensweisen erlernen. Beim Erkunden der Natur sollten möglichst alle Sinne angesprochen werden. Nach LEWIS behalten Menschen 10% des Gehörten, 30 % des Gelesenen, 50% des Gesehenen und 90% des aktiv Erlebten in Erinnerung (LEWIS 1995:27). Der Interpretationspfad, der mit dieser Arbeit geplant werden soll, besitzt den Vorteil, dass er das unmittelbare Naturerleben möglich macht.

Um die Komplexität und Vielseitigkeit der Natur und das menschliche Eingebundensein in diese Zusammenhänge zu begreifen, müssen auch kognitive Komponenten eine Rolle spielen. Das Wissen über natürliche Kreisläufe und ökologische Zusammenhänge ist für ein tiefes Verständnis von Natur notwendig (KALFF 2001). Nach GÖPFERT besitzt Umweltwissen helfenden Charakter, um Naturerlebnisse vertiefend zu erfassen und neue Naturerfahrungen anzuregen (GÖPFERT 1990).

Des weiteren sollten die Inhalten ganzheitlicher Umweltbildung handlungsorientiert sein, d.h. sie sollten einen Handlungsbezug zum Alltag der Teilnehmer herstellen. Laut PASCHKOWSKI & GASCHE führen positive Einstellungen und Erkenntnisse nur dann zum Handeln, wenn konkrete Umsetzungsmöglichkeiten in der eigenen Lebenswelt aufgezeigt werden (PASCHKOWSKI & GASCHE 1996).

NEELS benennt noch einige weitere Aspekte, die bei der Vermittlung von Umweltbildungsinhalten eine Rolle spielen. Dazu zählen z.B. Auseinandersetzung mit den Werten der Teilnehmenden, Reflexion des eigenen Verhaltens, Kooperation und das Ermöglichen vielfältiger Sozialkontakte (vgl. NEELS 2003). Diese Punkte beziehen sich hauptsächlich auf Umweltbildungsprogramme, die mit mehreren Teilnehmern für eine bestimmte Zeit durchgeführt werden. Für die Planung des Interpretationspfades sind diese Aspekte weniger relevant und werden deshalb nicht genauer betrachtet.

Umweltbildung soll nicht den Menschen bekehren und vor ihm den Zeigefinger erheben. Vielmehr sollen Probleme aufgezeigt und Lösungsmöglichkeiten angeboten werden. Der Mensch ändert sein Verhalten nicht ohne weiteres. Deshalb ist es wichtig, ihn erst mal an die Natur heranzuführen, damit er sie als etwas Schönes und Besonderes erfahren und sich als Teil des Ganzen verstehen kann. Darin liegt die besondere Anforderung an Umweltbildungsveranstaltungen.

Umweltbildungseinrichtungen konzentrieren sich jedoch oft auf Wissensvermittlung und die Änderung des Umweltbewusstseins (GIESEL & DE HAAN 2002). Das Modell einer kausalen Wirkungskette zwischen Umweltwissen – Umweltbewusstsein – Umweltverhalten wird angewendet. Dieser Zusammenhang wurde jedoch durch die Umweltbewusstseinsforschung widerlegt (DE HAAN & KUCKARTZ 1996; KUCKARTZ 1998).

Damit Umweltbildung in Zukunft erfolgreich ist, müssen solche Konzepte Anwendung finden, die sich nicht auf die Informationsweitergabe beschränken, sondern ganzheitliche Bildung in den Mittelpunkt stellen. Mit der Natur- und Kulturinterpretation soll im anschließenden Abschnitt ein Bildungsansatz vorgestellt werden, welcher der Forderung nach ganzheitlicher Umweltbildung versucht gerecht zu werden. Sie findet vor allem im Freizeitbereich der Menschen Anwendung. Dieser Ansatz wurde auch als Grundlage für die Entwicklung eines Naturpfades ausgewählt, der in Kapitel sechs und sieben vorgestellt wird.

### 3 Natur- und Kulturinterpretation

#### 3.1 Begriffsklärung und Definition

Der Begriff „Interpretation“ besitzt eine Vielzahl an Bedeutungen. Im deutschen Sprachgebrauch meint er hauptsächlich die „Auslegung, Erklärung, Deutung (von Texten)“ und auch die „Künstlerische Wiedergabe von Musik“ (DROSDOWSKI et al. 1990:358).

Im anglo-amerikanischen Raum versteht man unter Interpretation häufig die Übersetzung in eine andere Sprache: „interpretation...the process through which a person translates one language into another“ (HAM 1992:3). Der Interpret ist diejenige Person, die diese Übersetzung durchführt.

Grundsätzlich geht der Begriff auf JOHN MUIR zurück (vgl. Kap. 3.2.1), der ihn als Übersetzung der Sprache der Natur in die Sprache des Menschen betrachtet (LUDWIG 2003a). SAM HAM formuliert diesen Gedanken etwas präziser und erklärt Interpretation als die Übersetzung der technischen Sprache der Naturwissenschaft und angrenzender Bereiche in eine Sprache die für jeden verständlich ist: „...translating the technical language of a natural science or related field into terms and ideas that people who aren't scientists can readily understand“ (HAM 1992:3).

FREEMAN TILDEN untersetzt den Interpretationsbegriff konzeptionell in seinem Buch „Interpreting our Heritage“ (vgl. Kap. 3.2.1) und formuliert darin seine international anerkannte Definition von Natur- und Kulturinterpretation:

„An educational activity which aims to reveal meanings and relationships through the use of original objects, by firsthand experience and by illustrative media, rather than simply to communicate factual information“ (TILDEN 1977:8).

Tilden beschreibt hier die Interpretation als einen Bildungsprozess, der das Enthüllen von Zusammenhängen und Bedeutungen zur Aufgabe hat und nicht die Vermittlung von Faktenwissen. Das Vorhandensein originaler Objekte, die Erfahrung aus erster Hand und veranschaulichende Mittel gelten dabei als wichtige Voraussetzungen. Tilden erläutert seine Definition mit Hilfe von sechs Prinzipien, auf die im Kapitel 3.3 näher eingegangen wird.

Im Jahre 2000 wurde die Definition durch die „National Association for Interpretation“, dem größten Zusammenschluss von Berufsinterpreten, verkürzt und etwas verändert:

“Interpretation is a communication process that forges emotional and intellectual connections between the interests of the audience, and the inherent meanings in the resource“ (NAI, zit. in LUDWIG 2003b).

Diese Definition trägt den bedeutungsvollen Gedanken, eine gefühlsmäßige und geistige Verbindungen zwischen den Interessen der Zuhörer und den Bedeutungen der Objekte herzustellen. Die direkte Begegnung mit dem Naturphänomen bzw. die Erfahrung aus erster Hand werden hier nicht erwähnt. Sie erscheinen jedoch als wesentliche Punkte für einen erfolgreichen Interpretationsprozess. Die vorliegende Arbeit bezieht sich daher auf die Definition von FREEMAN TILDEN.

Natur- und Kulturinterpretation sind die zwei Hauptbereiche dieses Bildungskonzeptes. Die Naturinterpretation beschäftigt sich mit Naturphänomenen, die vom Menschen weitgehend unbeeinflusst sind. Sie sind vor allem in unberührten Naturlandschaften wie den Nationalparks vorzufinden. Dem gegenüber stehen Phänomene, die durch den Menschen geschaffen oder durch ihn beeinflusst wurden. Diesem Bereich wendet sich die Kulturinterpretation zu. Sie beschäftigt sich z.B. mit der Interpretation von Städten, Kulturlandschaften und auch einzelnen Kulturobjekten. Natur- und Kulturinterpretation können nicht immer separat betrachtet werden, da Natur und Kultur sich selten getrennt voneinander entwickeln. Überschneidungen beider Bereiche sind daher möglich (LUDWIG 2003b).

## **3.2 Die Geschichte der Natur- und Kulturinterpretation**

Natur- und Kulturinterpretation ist ein internationales Konzept der Informations- und Bildungsarbeit in anglo-amerikanischen Ländern, das mit der Entwicklung der Nationalparks in den USA entstanden ist (HONERMANN 1993; LUDWIG 2003b).

Ansätze dieses Konzeptes lassen sich bereits zu Beginn der Industrialisierung Ende des 18. Jahrhunderts erkennen.

In der westlichen Welt vollzog sich zu dieser Zeit ein Wandel in der Auffassung über den Wert der Natur. Die rasante Entwicklung von Wissenschaft und Technik führte zur Ausbeutung natürlicher Rohstoffe und die Natur wurde zunehmend durch den Menschen beherrscht. Das dualistische Weltbild<sup>10</sup> erlebte seinen Durchbruch und der Mensch entfernte sich in seiner Entwicklung von der Natur (JUNG 2002c).

### **3.2.1 Interpretation in den Vereinigten Staaten**

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich der amerikanische Transzendentalismus als Gegenbewegung zu den materialistischen Strömungen der Zeit.

---

<sup>10</sup>Das dualistische Weltbild (Cartesisches Weltbild) steht für einen Denkansatz der durch den Franzosen René DESCARTES (1596-1650) vor 400 Jahren formuliert wurde. Der Dualismus trennt die Welt in den wertvollen Geist und die wertlose Materie (Natur und Umwelt) (vgl. JUNG 2002c).

RALPH WALDO EMMERSON (1803-1882) und HENRY DAVID THOREAU (1817-1862) sind die Hauptvertreter dieser ersten eigenständigen literarisch-philosophischen Bewegung Amerikas (HONERMANN 1993). Sie lieferten erste wichtige Impulse für die Entwicklung von Interpretation. Die unmittelbare Begegnung mit weitgehend unberührter Natur und der Wunsch, die Ursprünge des Lebens zu ergründen, bestimmten vorrangig ihr Denken (LUDWIG 2003b).

JOHN MUIR (1838-1914) gilt als Urvater des Interpretationsbegriffs (PASCHKOWSKI & GASCHKE 1996; WOHLERS 2001). Er war einer der bedeutendsten Naturschützer in den USA und setzte sich durch seine Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit für den Erhalt von Wildnis ein (WOHLERS 2001). Durch seine Freundschaft zum Präsidenten Roosevelt brachte er in Amerika die Nationalparkidee voran und initiierte den Yosemite Nationalpark. Muir wollte die Sprache der Natur in die Sprache der Menschen übersetzen und schrieb im Yosemite Valley dazu folgende Worte in sein Notizbuch:

„I'll interpret the rocks, learn the language of the flood, storm and the avalanche. I'll acquaint myself with the glaciers and wild gardens, and get as near the heart of the world as I can" (MUIR, zit. in WOHLERS 2001:22).

Der Ausspruch beschreibt den Wunsch nach Ergründung des Unbekannten und nach Annäherung an die natürliche Umwelt. MUIR bezieht hier den Begriff der Interpretation erstmals auf die Deutung unmittelbarer Naturerfahrungen (LUDWIG 2003b).

Die Idee, Naturinterpretation für Besucherbetreuung in Schutzgebieten zu nutzen, stammt von ENOS MILLS (BECK & CABLE 1998), einer der Gründerväter des Rocky Mountain National Park. Auf Wanderungen führte er Besucher durch die Berge des Nationalparks, um ihnen die Geheimnisse der Natur zu zeigen. MILLS versuchte andere Menschen die Fertigkeiten eines Interpreten zu lehren. Er entwickelte eine Pfadschule und bildete dort ab 1915 erstmals Männer und Frauen zu Naturführern aus. Seine Schüler wurden befähigt, auf die Natur zu hören und lernten mit Enthusiasmus Natur zu vermitteln (REGNIER et al. 1994).

MILLS erarbeitete aus der Praxis heraus wesentliche Grundlagen der Naturinterpretation (LUDWIG 2003a).

Im Jahre 1916 wurde der National Park Service (NPS) gegründet, der seine Aufgabe in der Informations- und Bildungsarbeit sah. Innerhalb des NPS entstand eine Abteilung für Besucherbetreuung (LEWIS 1995). Im Jahre 1940 setzte sich der Begriff „Park Interpretation“ als Bezeichnung für die Informations- und Bildungsarbeit in anglo-amerikanischen Schutzgebieten durch (LUDWIG 2003b).

Nach dem Zweiten Weltkrieg begann die Entwicklung von Natur- und Kulturinterpretation. Das erste Konzept wurde schließlich von FREEMAN TILDEN entworfen. Er gilt als Begründer der Interpretationsidee und Vater der modernen Natur- und Kulturinterpretation: „pionier of interpretive philosophy and recognized father of modern park interpretation“ (EVERHARDT, in TILDEN 1977:xi). Als Journalist bereiste er 1930 im Auftrag des National Park Service amerikanische Parks, um deren Besucherangebote zu dokumentieren und zu verbessern. Er formulierte in diesem Zusammenhang eine Definition zum Interpretationsbegriff (vgl. Kap. 3.1) und sechs Prinzipien der Interpretation (vgl. Kap. 3.3), die er in seinem Buch „Interpreting Our Heritage“ 1957 erstmals ausführlich erläutert (LUDWIG 2003a).

Natur- und Kulturinterpretation erhielt in den folgenden Jahrzehnten im NPS eine eigene Abteilung (LUDWIG 2003b). Das Konzept gewann bei den Nationalparkgästen an Popularität und es wurde 1971 erstmals auf die Notwendigkeit und Möglichkeit von Verhaltensänderungen durch ‚Interpretation‘ verwiesen (WOHLERS 2001). Auf Länderebene übernahmen viele Parke das Konzept. Ein Großteil von Einrichtungen, die ihren Besuchern wichtige Zusammenhänge unter Nutzung ausgewählter Gegenstände näher bringen wollten, wie z.B. zoologische und botanische Gärten, bedienten sich ebenfalls der Natur- und Kulturinterpretation (LUDWIG 2003a).

In den USA sind heute etwa 5000 Natur- und Kulturinterpreten in den unterschiedlichsten Institutionen hauptamtlich tätig. Sie werden an Hochschulen ausgebildet und schließlich überall dort eingesetzt, wo Besucherbetreuung erforderlich ist (HONERMANN 1993).

In Deutschland ist keine vergleichbare Entwicklung erkennbar. In der Zeit der Romantik liegen durchaus geistige Grundlagen, die als Impulse für die Entwicklung der Interpretation in Amerika gelten. So zitiert z.B. FREEMAN TILDEN in seinem Buch „Interpreting our Heritage“ aus der Harzreise von Heinrich Heine beim Versuch den Begriff der Interpretation zu erklären (vgl. TILDEN 1977:89). Weshalb die Entwicklung dennoch einen anderen Verlauf nahm, soll im anschließenden Absatz geklärt werden.

### **3.2.2 Natur- und Kulturinterpretation in Deutschland**

Das Konzept der Natur- und Kulturinterpretation begann seine Entwicklung in den USA und Kanada nach dem Zweiten Weltkrieg. In Deutschland hatte es zu dieser Zeit keine Chance sich zu entwickeln, da aufgrund der Nachkriegssituation kaum Interesse am eigenen Natur- und Kulturerbe vorhanden war (LUDWIG 2004, mündliche Mitteilung).

Während bei den Amerikanern die gelebte Wildniserfahrung im Mittelpunkt stand, war das Naturerleben in Deutschland auf die Pflege und den Nutzen ausgerichtet. Es wurde nach einem vorteilhaften Kompromiss mit der Natur gesucht und das Resultat war die Kulturlandschaft (TROMMER 1994).

Nach KNIRSCH bezog sich der Naturschutz in Deutschland bis 1970 fast ausschließlich auf menschengepregte Kulturlandschaften. Zudem mündete Naturschutzarbeit in Deutschland größtenteils in Landschaftspflege, während die Auseinandersetzung mit menschenleerer Natur den NS in Amerika bestimmte. Ein wesentlicher Unterschied ist auch in der Naturschutzbildung zu sehen. Diese war in Deutschland von wissenschaftlicher Distanz geprägt. In den anglo-amerikanischen Ländern war das subjektive Naturempfinden der Besucher wesentlicher Bestandteil der Umweltbildung (KNIRSCH, in LUDWIG 2003a).

In den 80'er Jahren griff GERHARD TROMMER das Konzept der Natur- und Kulturinterpretation auf und machte es 1986 durch die ‚Rucksackschule‘ im Naturpark Harz bekannt. Er versuchte seine Erfahrungen mit Interpretation, die er beim Aufenthalt in den USA gewonnenen hatte, auf deutsche Verhältnisse zu übertragen. Für die Rucksackschule formulierte TROMMER folgendes Ziel: „Bei der Rucksackschularbeit sollte sich daher eine Verbindung von Wandern oder auch bloßem Draußensein mit inspirierendem, aktivtätigen Lernen in der Natur ergeben und zwar mit dem Ziel einer anregenden Natur- und Umweltschutzbildung...“(TROMMER 1994:13). Das Projekt Rucksackschule wurde nach zwei Jahren aufgrund fehlender finanzieller Mittel eingestellt und das Konzept verschwand theoretisch wieder von der Bildfläche. Die Nachfrage und der Einfluss auf die deutsche Natur- und Bildungsarbeit haben jedoch nicht nachgelassen (TROMMER 1994).

WILFRIED JANSSEN hat ebenfalls versucht im Bereich der Interpretation die Entwicklung voranzubringen. Er formulierte am Beispiel des Wattenmeeres sieben Interpretationsfelder, die das Phänomen aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten. Demnach erklärt es sich u.a. über sein Umfeld, seinen Nutzen und die Entstehungsgeschichte (vgl. JANSSEN 1990). Diese Klassifikation führt jedoch eher zu einer wissenschaftlichen Abhandlung von Fakten über das Phänomen, als zur intensiven emotionalen Begegnung mit ihm.

Mit der Gründung des „Bildungswerk Interpretation“ hat THORSTEN LUDWIG 1993 einen wichtigen Grundstein für die Integration des Konzeptes in Deutschland gelegt. Interpretation ist nach LUDWIG überall dort interessant anzuwenden, wo es um die Erlebbarkeit von Natur und Kultur geht und Menschen über die direkte Begegnung mit den Phänomenen eine Beziehung zum Natur- und Kulturerbe aufbauen sollen. Neben dem Bildungswerk gibt es weitere kleine Initiativen, wie z.B. das Leonardo-Projekt „Topas“, in dem die Natur- und Kulturinterpretation einen wesentlichen Teilbereich darstellt und das Zentrum für Landschaftsinterpretation und Tourismus („ZELT“) in Göttingen (LUDWIG 2003c).

### 3.3 Die Grundprinzipien der Interpretation

Das Konzept der Natur- und Kulturinterpretation basiert im wesentlichen auf den „Principles of Interpretation“ (Prinzipien der Interpretation), die FREEMAN TILDEN in seinem Buch „Interpreting our Heritage“ 1957 erstmals formulierte. Er konkretisiert eigene Überlegungen zur Interpretation, Zitate aus Literatur und Philosophie und Situationsbeschreibungen aus der Praxis in sechs Grundprinzipien (MAAßEN 1994), die nachstehend in Originalfassung aufgeführt und beschrieben werden (vgl. TILDEN 1977:11ff.).

#### Erstes Prinzip

“Any interpretation that does not somehow relate what is being displayed or described to something within the personality or experience of the visitor will be sterile” (TILDEN 1977:11).

Dieses Prinzip beschreibt gleich am Anfang eine der wichtigsten Anforderungen an das Konzept. Jede Interpretation muss an die Lebenswelt des Besuchers<sup>11</sup> anknüpfen. Das Anliegen des Interpretieren muss in Beziehung zur Persönlichkeit oder den Erfahrungen des Besuchers gesetzt werden, da er sich sonst nicht angesprochen fühlt (TILDEN 1977).

Interpretation ist folglich eine Verbindung des „unfamiliar to the familiar in the mind of the reader or auditor“ (ebd. S. 21). Der Besucher muss einen Zusammenhang zwischen dem Unbekannten und den ihm bereits vertrauten Dingen erkennen können.

Dies bedeutet im Falle des Interpretationspfades, dass das Gelesene für ihn persönlich relevant sein muss, damit er sich intensiver damit befasst. Interpretation erfüllt damit eine wesentliche Anforderung an ganzheitliche Umweltbildungskonzepte (vgl. Kap. 2.6).

#### Zweites Prinzip

“Information, as such, is not interpretation. Interpretation is revelation based upon information. But they are entirely different things. However, all interpretation includes information” (ebd., S.18).

Für TILDEN sind Interpretation und Information zwei gänzlich verschiedene Dinge. Interpretation enthüllt den Inhalt, der vermittelt werden soll und baut dabei auf Fakten auf, die jedoch nicht im Vordergrund stehen. Nach TILDEN ist die Information ein „Rohstoff“, der mit Hilfe von Interpretation zu einem „Produkt“ entwickelt wird (TILDEN 1977:18ff; BECK & CABLE 1998).

---

<sup>11</sup> Für eine verbesserte Lesbarkeit wurde in der vorliegenden Arbeit ausschließlich mit der männlichen Form gearbeitet. Sie schließt die weibliche Form mit ein.



### **Drittes Prinzip**

“Interpretation is an art, which combines many arts, whether the materials presented are scientific, historical or architectural. Any art is in some degree teachable” (TILDEN 1977:26).

Nach TILDEN ist Interpretation eine Kunst, die verschiedene Fertigkeiten voraussetzt (ebd.,31), ganz gleich ob das Thema z.B. naturwissenschaftlicher oder historischer Art ist. Bei der Interpretation geht es darum eine Geschichte zu erzählen, die informiert, unterhält und auch die Emotionen anspricht (TILDEN 1977; BECK & CABLE 1998). Sie unterscheidet sich als Kunst daher von der wissenschaftlichen Abhandlung eines Themas.

### **Viertes Prinzip**

“The chief aim of interpretation is not instruction, but provocation” (ebd., S.32).

Interpretation ist nicht reine Wissensvermittlung. Ein guter Interpret verfügt zwar über wichtige Kenntnisse und kann diese auch jederzeit lehren, aber das erfüllt nicht den Zweck von Interpretation (TILDEN 1977).

„But the purpose of Interpretation is to stimulate the reader or hearer toward a desire to widen his horizon of interests and knowledge, an to gain an understanding of the greater truth that lie behind any statement or fact“(ebd., S. 33). Natur- und Kulturinterpretation will den Menschen dazu anregen, mehr über die Natur und ihre Besonderheiten erfahren zu wollen.

Der Interpretationspfad muss den Besucher für das Thema motivieren, d.h. ihn zum Denken anregen und eine tiefere Auseinandersetzung mit dem Thema bewirken. Um bei ihm ein Verständnis entwickeln zu können, darf der Pfad nicht belehrend sein, sondern herausfordernd und mitreißend.

### **Fünftes Prinzip**

“Interpretation should aim to present a whole rather than a part, and must address itself to the whole man rather than any phase” (ebd., S. 40).

Mit diesem Prinzip fordert TILDEN eine ganzheitliche Herangehensweise an die Inhalte der Interpretation, was vor allem Interdisziplinarität verlangt. Zudem soll sich die Interpretation an den ganzen Menschen wenden, d.h. an sein Gefühl, die Sinne und den Verstand (vgl. auch LEWIS 1980:27ff). Die Besucher sollen eine Verbindung zu ihrem täglichen Leben ziehen können (VERVERKA 1998).

TILDEN unterstreicht mit diesem Prinzip die Notwendigkeit ganzheitlicher Naturerfahrungen im Bildungsprozess (vgl. Kap. 2.4). Der Interpretationspfad muss versuchen, diesem Anspruch weitestgehend gerecht zu werden.

### **Sechstes Prinzip**

“Interpretation addressed to children (say, up to the age of twelve) should not be a dilution of the presentation to adults, but should follow a fundamentally different approach. To be at its best it will require a separate program” (TILDEN 1977:47).

Nach TILDEN benötigt Interpretation, die sich an Kinder richtet, einen eigenen Zugang und sollte nicht nur eine Abwandlung der Programme für Erwachsene sein. Dieser Punkt ist für die vorliegende Arbeit nicht relevant, da ein Interpretationspfad für Erwachsene entwickelt wird.

Die aufgeführten Prinzipien wurden 1998 von BECK und CABLE aktualisiert und um neun Regeln erweitert. Die Autoren orientieren sich bei der Formulierung der 15 Prinzipien (s. Anhang 11.1) hauptsächlich an Aussagen von MILLS und TILDEN und erkennen vor allem TILDEN nach wie vor als Standard an (BECK & CABLE 1988:xiii). Da TILDEN die wesentlichen Aussagen zur Interpretation trifft, werden die 15 Prinzipien im Rahmen dieser Arbeit nicht differenziert betrachtet.

### **3.4 Funktion und Ziele der Interpretation**

Interpretation will nach LUDWIG eine Beziehung zwischen dem Menschen und dem Natur- und Kulturerbe herstellen und dadurch einen verantwortungsbewussten Umgang mit der Umwelt anregen (LUDWIG 1993). Sie fördert den engen Kontakt zu Natur- und Kulturphänomenen, sowie die subjektiven Empfindungen und Wertungen darüber (TROMMER 1994). Interpretation stellt einen Handlungsbezug zum Alltag der Menschen her, indem sie konkrete Umsetzungsmöglichkeiten in der persönlichen Lebenswelt aufzeigt (LUDWIG 2001). Des weiteren führt sie den Besucher an die Natur heran und lässt ihn hinter das Offensichtliche eines Ortes oder Objektes blicken. Sie vermittelt ihm dessen Schönheit, Besonderheit und Bedeutung (TILDEN 1977; KNUDSON et al. 1995:xvii).

Das Konzept stellt primäre, sinnliche und persönliche Erfahrungen in den Mittelpunkt. Es ermöglicht Besuchern die unmittelbare Begegnung mit dem Phänomen und fördert die vertiefende Auseinandersetzung damit.

Interpretation möchte die Wahrnehmung und das Bewusstsein für die natürliche und kulturelle Umwelt verstärken (REGNIER 1994; KNUDSON et al. 1995). Nach LEWIS soll sie u.a.

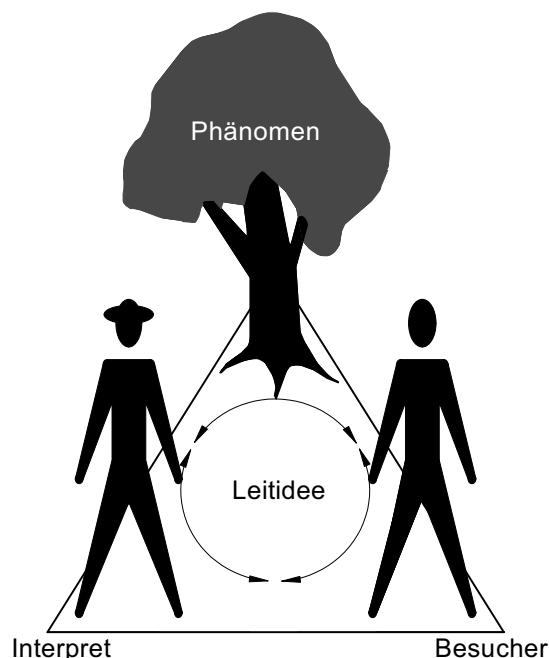
- eine Beziehung zwischen dem Ort der Interpretation und der Heimat der Besucher herstellen
- den Besuchern die Vernetztheit der Dinge, denen sie begegnen, aufzeigen
- den Besuchern eine erholsame, entspannende und anregende Zeit bieten
- die Neugierde der Besucher wecken und Erfahrungen machen lassen

- Verständnis und Wertschätzung für Natur und Umwelt beim Besucher fördern und den bewussten Umgang mit den Ressourcen fördern
- die Besucher zum Nachdenken und eigenen Forschen anregen und ermutigen
- den Besuchern genaue und interessante Kenntnisse zu den Phänomenen vermitteln (frei übersetzt u. verändert nach LEWIS 1995:31)

Natur- und Kulturinterpretation vermittelt demnach zwischen Naturerscheinung und Lebenswelt des Besuchers. Sie versucht über diesen Beziehungsaufbau Verständnis zu entwickeln und fördert dadurch eine Einstellungsveränderung bzw. den bewussteren Umgang mit Natur und Umwelt. Der Ausspruch von TILDEN beschreibt zusammenfassend den Anspruch an das Bildungskonzept: „Through interpretation understanding, through understanding appreciation, through appreciation protection“ (TILDEN 1977:38). Diese Formulierung stellt einen Zusammenhang zwischen Interpretation und dem Schutz der Natur her und folgt dem Motto: ‚nur was ich schätze, bin ich bereit zu schützen‘.

### 3.5 Grundlagen der Interpretation

Das Konzept der Natur- und Kulturinterpretation basiert grundlegend auf dem Modell des Interpretationsdreieckes (s. Abb.1). Nach diesem Kommunikationsmodell verläuft der Interpretationsprozess innerhalb eines Spannungsfeldes, das durch drei gleichgewichtete Eckpunkte (Phänomen, Interpret, Besucher) und eine zentrale Leitidee gekennzeichnet wird. Das Interpretationsdreieck ist an TZI<sup>12</sup> und die Ausführungen von LEWIS zum „Interactive Threesome“ angelehnt (LUDWIG 1993). Nach LEWIS treffen bei jeder Interpretation ein einmaliger Interpret, ein einmaliger Besucher und eine einmalige Welt zusammen (vgl. LEWIS 1995:23). Der Wert einer guten Interpretation wird durch die Gestaltung der Freiräume zwischen den Eckpunkten bestimmt (LUDWIG 1993).



**Abbildung 1:** Interpretationsdreieck (verändert nach LUDWIG 1993)

<sup>12</sup> Zur Themenzentrierten Interaktion (TZI) siehe LANGMAACK 1996.

### 3.5.1 Das Phänomen

Das Phänomen bzw. der Interpretationsgegenstand sollte für jede Interpretation unmittelbar vorhanden und in seinen Zusammenhängen konkret erfahrbar sein. Durch ihn wird die zu vermittelnde Botschaft für den Besucher greifbar (LUDWIG 2003a, b). Neue Medien, wie z.B. Computerpräsentationen, können den unmittelbaren Kontakt mit dem Phänomenen nicht ersetzen (TILDEN 1977; LUDWIG 2003a). Sie sind laut TILDEN eine gute Alternative zum direkten Kontakt (TILDEN 1977). Das Konzept beschränkt sich folglich nicht nur auf die Interpretation von Phänomenen vor Ort, sondern kann auch in Räumen stattfinden. Die Autorin sieht in der direkten Begegnung mit dem Phänomen einen wesentlichen Vorteil für ganzheitliche Umweltbildungsarbeit und beschränkt die Ausführungen deshalb auf den Interpretationsprozess, der am konkret erlebbaren Objekt stattfindet.

Phänomene sind z.B. Landschaften oder Objekte, ganz gleich, ob sie natürlicher Art sind oder durch den Menschen geschaffen wurden. Jedes Phänomen sendet Botschaften aus. Diese fasst der Interpret (vgl. Kap. 3.5.2) zu einer Leitidee (vgl. Kap. 3.5.4) zusammen. Das Phänomen wird so zum Interpretationsgegenstand. Damit der Besucher eine Beziehung zum Gegenstand aufbaut, müssen interessante und für ihn relevante Fakten darüber präsentiert werden. Es gilt die Einzigartigkeit des Phänomens herauszustellen.

Der Interpretationsgegenstand wird in der Natur- und Kulturinterpretation ganzheitlich betrachtet, d.h. neben der naturkundlichen Seite werden z.B. ästhetische oder symbolische Werte einbezogen (LUDWIG 2003a). Wenn das Phänomen aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet wird, ist die Chance größer, dass sich der Besucher angesprochen fühlt und ein Verständnis entwickelt.

### 3.5.2 Der Besucher

Im Interpretationsprozess steht der Besucher in einem gleichberechtigten Verhältnis zum Phänomen und zum Interpreten. Dennoch nimmt er eine besondere Stellung ein, da er mit Hilfe von Interpretation ein Verständnis für Natur und Umwelt entwickeln und langfristig zu umweltbewusstem Verhalten motiviert werden soll.

Teilnehmer von Interpretationsveranstaltungen zählen zum freiwilligen Publikum. Sie besuchen z.B. Führungen oder Pfade in ihrer Freizeit und sind daher nicht in konzentrierter Lernstimmung (WOHLERS 2001; REGNIER et al. 1994). Die Besucher erwarten eine informelle Atmosphäre, d.h. sie wollen auf erholsame und interessante Weise unterhalten werden. Bei Desinteresse und Langeweile verlieren sie die Aufmerksamkeit und wenden sich anderen Dingen zu (HAM 1992). Interpretation muss daher an die Persönlichkeit sowie die Erfahrungen des Besuchers anknüpfen. Das Phänomen und die Informationen müssen für ihn persönlich eine Bedeutung haben (vgl. Kap. 3.3).

Der Besucher wird im Interpretationsprozess immer als Ganzes betrachtet. Er wird sowohl affektiv (gefühlsmäßig) und kognitiv (an den Kenntnisstand anknüpfend), als auch konativ (handlungsorientiert) angesprochen. Nach LEWIS lernt der Mensch besser, wenn er aktiv ist und dabei mehrere Sinne benutzt (LEWIS 1995). Er kann sich auf diesem Wege Informationen auch selbst erschließen.

Entlang des Interpretationspfades sollte versucht werden, möglichst viele Sinne anzusprechen. Der Besucher soll sich den Phänomenen des Pfades ganzheitlich nähern, damit er eine Beziehung zu ihnen aufbauen kann.

### 3.5.3 Der Interpret

Der Interpret übernimmt eine Schlüsselrolle im Kommunikationsprozess, da er die Beziehung zwischen dem Besucher und dem Phänomen herstellt. Er verschafft dem Besucher über die gezielte Anwendung von Trittsteinen (z.B. Metaphern, Vergleiche, Zitate), die für die Lebenswelt des Besuchers von Bedeutung sind, einen Zugang zu den Botschaften, die vermittelt werden sollen (LUDWIG 2003a).

Vor allem in der personalen Interpretation (vgl. Kap. 3.6) spielt die Persönlichkeit des Interpreten eine wesentliche Rolle. Gute Interpretation geht nach VERVERKA vom Herzen des Interpreten aus (VERVERKA 1998). Seine Naturerfahrungen, seine vorgelebte Persönlichkeit und die eigene Begeisterung für das Thema bilden die Grundlage für einen erfolgreichen Kommunikationsprozess (LUDWIG 2003a). Der Besucher soll „etwas von dem fühlen, was der Interpret fühlt – Empfindsamkeit gegenüber der Schönheit, Komplexität, Vielfalt und Wechselseitigkeit in der Umwelt...“ (WALLIN, zit. in JUNG 2002b). Die Person des Interpreten ist daher nicht austauschbar. Der Interpret muss zudem bestimmte Fähigkeiten wie z.B. sicherer Umgang mit der Sprache, gute Körpersprache und humorvolles Auftreten besitzen (VERVERKA 1998; LUDWIG 2003a). Im Interpretationsprozess weckt er erst die Aufmerksamkeit des Besuchers (engl.: provoke) und stellt eine Beziehung zu seiner Lebenswelt her (relate), bevor er schließlich eine überraschende Erkenntnis zum Phänomen enthüllt (reveal) (VERVERKA 1998). Dieser Ablauf wird anhand der einzelnen Stationen in Kapitel 7 genauer erläutert.

Die Planung eines Interpretationspfades setzt ebenfalls persönliche Naturerfahrungen und eine tiefe Beziehung des Interpreten zu den Naturphänomenen und zum Thema voraus. Auch wenn er nicht im direkten Dialog mit dem Publikum steht, muss er trotzdem versuchen, die Botschaften möglichst eindrucksvoll zu vermitteln. Der sichere Umgang mit der Sprache spielt hier eine wesentliche Rolle. Laut TILDEN werden Worte, die ohne Begeisterung verfasst wurden, auch ohne Interesse gelesen (TILDEN 1977).

### **3.5.4 Die Leitidee**

Jede Interpretation besitzt eine Leitidee (HAM 1992; REGNIER et. al 1994; LEWIS 1995). Sie ist der Schlüssel zu erfolgreicher Interpretation, da sie das Ziel festlegt und sowohl den Interpreten, als auch den Besucher als roter Faden durch den Interpretationsprozess leitet (LUDWIG 2003a).

Leitideen geben der Interpretation eine klare und verständliche Struktur. Der Besucher kann sich an ihr gut orientieren und wird nicht durch zusammenhanglose Informationen aus verschiedenen Themen irritiert. Eine Leitidee wird durch den Interpreten in einem kurzen und eindrucksvollen Satz formuliert und sagt das aus, was der Besucher nach der Präsentation erfahren haben soll (HAM 1992; LUDWIG 2003b). Der Leitsatz ist die zentrale Aussage zu einem bestimmten Thema (VERVERKA 1998). Er bezieht sich auf das konkrete Phänomen vor Ort und ist für die Lebenswelt des Besuchers von Bedeutung. Laut BECK & CABLE (1998) erinnern sich Besucher an Leitideen und vergessen Fakten (vgl. auch HAM 1992). Leitideen werden in der Interpretation jedoch immer durch wenige wesentliche Aussagen untersetzt. Zusammen bilden sie die Grundlage einer bedeutungsvollen Geschichte, die eine Verbindung zwischen dem Besucher und dem Interpretationsgegenstand herstellen soll (LUDWIG 1993). Der Interpretationspfad verbindet mehrere Leitideen unter einer Haupt-Leitidee (vgl. Kap. 3.6.2). Sie benennt die Botschaft des Pfades und wird durch die ihr nachgeordneten Leitideen bekräftigt.

## **3.6 Formen der Interpretation**

Natur- und Kulturinterpretation kann in personaler (geführter) oder medialer (nicht geführter) Form stattfinden. Beide sollen eine Beziehung zwischen dem Phänomen und dem Besucher herstellen. Im Anschluss sollen die personale und die mediale Interpretation mit den drei aufeinander aufbauenden Formen charakterisiert werden. Die personale Interpretation<sup>13</sup> soll hier nur kurz betrachtet werden, da sie nicht Hauptbestandteil der Arbeit ist.

### **3.6.1 Personale Interpretation**

Personale Interpretation wird von einem Interpreten geleitet. Er führt eine Gruppe von Besuchern zu einem oder mehreren Naturphänomenen und vermittelt ihnen einen Zugang zu den jeweiligen Gegenständen. Die Stopps und dazugehörige Informationen werden im Vorfeld geplant (HAM 1992). Das Besondere an dieser Form ist die Einmaligkeit der Situation und die Möglichkeit auf den Besucher direkt eingehen zu können (LUDWIG 2003a). In der geführten Interpretation ist die Persönlichkeit des Interpreten von großer Bedeutung. Seine

---

<sup>13</sup> Für detaillierte Informationen zur personalen Interpretation und den einzelnen Formen siehe HAM (1992) und LEWIS (1995).

Begeisterung für die Natur und die Kommunikation mit den Besuchern hat Einfluss auf den Erfolg des Interpretationsprozesses. Kurzinterpretation (engl.: interpretive talk), Interpretationsgang (interpretive walk) und freie Interpretation (roving interpretation) sind die drei Formen personaler Interpretation.

### **3.6.2 Mediale Interpretation**

In der medialen Interpretation werden die Besucher nicht durch einen Interpreten betreut. Anstelle dessen werden im Gelände Tafeln und Aktionselemente aufgestellt (LUDWIG 2003a), die jedoch ein Interpret entwirft. SAM HAM (1992) zählt z.B. Dia Vorträge und Video-Präsentationen zur medialen Interpretation. Natur- und Kulturinterpretation benötigt laut LUDWIG jedoch das konkrete Phänomen (vgl. Kap. 3.5.1) (LUDWIG 2003c). Die Autorin schließt sich bezüglich der Forderung nach ganzheitlicher Umweltbildung dieser Meinung an und betrachtet nur solche Formen als mediale Interpretation, die zu einer unmittelbaren Begegnung mit dem Phänomen führen, d.h. Naturerfahrungen ermöglichen.

Mediale Interpretation ist meistens kostengünstiger als die personale Form (HAM 1992). Sie ist für jedermann zu jeder Zeit verfügbar und erreicht deshalb oft ein breites Publikum (KNUDSON et. al 1995). Die folgenden drei Formen medialer Interpretation entsprechen im wesentlichen den personalen Formen, nur fehlt der direkte Kontakt zum Interpreten.

#### **Interpretationselement**

Das Interpretationselement (engl.: wayside exhibit) kann eine Tafel, ein Aktionselement oder eine Inszenierung sein (LUDWIG 1993). Es bezieht sich auf einen ganz bestimmten Ort und setzt sich mit nur einem Phänomen (z.B. Naturgegenstand oder Landschaftsteil) auseinander. Es hat dementsprechend auch nur eine Leitidee (LUDWIG 2003b). Interpretationselemente werden für den Freizeitbereich entwickelt (TRAPP, GROSS & ZIMMERMANN 1994). In der personalen Interpretation wird diese Form als ‚Kurzinterpretation‘ bezeichnet.

#### **Interpretationspfad**

Der Interpretationspfad (engl.: interpretive trail) besteht aus mehreren Interpretationselementen, die den Besucher auf Besonderheiten entlang des Weges aufmerksam machen. Er verbindet mehrere Phänomene, die sich oft an unterschiedlichen Orten befinden. Interpretationspfade haben eine Haupt-Leitidee und für jede einzelne Station des Pfades nachgeordnete Leitideen (LUDWIG 2003b). Er folgt einer einfachen Themenlinie, d.h. er besitzt eine sequentielle Struktur (HAM 1992). Nach LUDWIG ist die chronologische Abfolge der Elemente von Vorteil, da der Besucher gezielt zu einer Erkenntnis geführt wird. Die Schwierigkeit liegt jedoch darin, dass die Interpretationsgegenstände bei der Planung genau an der Stelle auftreten müssen, wo sie in das Konzept passen (LUDWIG 2003b).

Der Interpretationspfad entspricht unter den personalen Formen dem Interpretationsgang. Ausführliche Informationen zur Gestaltung und Struktur des Interpretationspfades werden im vierten Kapitel gegeben.

### **Interpretationsraum**

Der Interpretationsraum (engl.: interpretive area) ist punktuell strukturiert, d.h. die Phänomene werden nicht in einer festgelegten Reihenfolge abgehandelt, sondern sind in einem beliebig zugänglichen Themenkreis angeordnet. Der Besucher legt fest, wann er sich welchem Phänomen zuwendet. Die Haupt-Leitidee bildet auch hier die Grundlage für die Interpretation. Ein Interpretationsraum stellt viele Phänomene und Leitideen zur Verfügung, aus denen der Besucher beliebig auswählen kann. Die Planung eines Raumes wird dadurch erleichtert, dass die Phänomene keine bestimmte Abfolge haben müssen. Ein Denkansatz, der auf nacheinander folgende Phänomene und Leitideen aufbaut, kann mit dieser medialen Form nicht vermittelt werden (LUDWIG 2003b). In der personalen Interpretation entspricht diese Form der freien Interpretation.

## **3.7 Umweltbildung und Natur- und Kulturinterpretation**

Im folgenden Absatz sollen die Ausführungen zur ganzheitlichen Umweltbildung denen zur Natur- und Kulturinterpretation zusammenfassend gegenübergestellt werden.

Nachdem sich der Mensch aufgrund fortschreitender Industrialisierung in der Vergangenheit von der Natur entfremdet hat, ist es heute Aufgabe der Umweltbildung den Menschen wieder an die Natur heranzuführen. Das menschliche Eingebundensein in natürliche Kreisläufe und Prozesse soll vermittelt werden. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, muss der Mensch eine tiefe emotionale Beziehung zur Natur aufbauen und eine positive Werthaltung bekommen. Unmittelbarer Naturkontakt und Naturerfahrungen sollen ihm die Schönheit und Besonderheit der Natur begreifbar machen. Das Gefühl der Liebe und Achtung vor der Natur löst Betroffensein aus. Dies bildet die motivationale Basis für das Entstehen von Verhaltensweisen, die der Erhaltung der Natur dienen.

Umweltbildung soll außerdem Wissen über die Komplexität der ökologischen Kreisläufe und Systeme und die Auswirkungen von Umweltveränderungen vermitteln. Wissenschaftliche Interdisziplinarität ist dabei unerlässlich. Umweltwissen alleine führt nicht zu umweltbewusstem Verhalten und sollte daher immer mit emotionalen und handlungsorientierten Komponenten verknüpft werden. Natur zu vermitteln, bedeutet also, Natur zu erleben und sie besser zu verstehen.

Ganzheitliche Umweltbildung verbindet natürliche, kulturelle und soziale Bereiche miteinander. Sie knüpft an die Lebenswelt des Menschen an, fördert seine Wahrnehmung



und sensibilisiert ihn für die Natur. Neben dem Aufbau einer Beziehung zur Natur wird über Wissensvermittlung versucht ein Problembewusstsein zu entwickeln. Ziel ist es eine Einstellungsveränderung des Menschen zu bewirken und schließlich eine Veränderung des Verhaltens gegenüber der Mitwelt anzuregen.

Natur- und Kulturinterpretation will eine Beziehung zwischen dem Menschen und dem Natur- und Kulturerbe herstellen. Sie stellt den Besucher und seine Lebenswelt in den Mittelpunkt und verschafft ihm auf unterhaltsame Weise einen Zugang zu den Phänomenen. In der Interpretation erfolgt die Annäherung an die Gegenstände ganzheitlich, d.h. es werden möglichst alle Sinne einbezogen. Obwohl Interpretation im Raum stattfinden kann, sieht sie in der unmittelbaren und tiefen Begegnung mit dem Phänomen eine wichtige Voraussetzung für den Beziehungsaufbau. Sie folgt einer Leitidee und vermittelt gezielt ausgewählte Fakten zu einem konkreten Phänomen, die für den Besucher in seiner Lebenswelt mit seinen Werten und Erfahrungen relevant sind. Interpretation will über den direkten Naturkontakt und die Vermittlung einer bedeutsamen Botschaft eine Brücke zwischen Natur und Besucher schlagen. Sie will ihn inspirieren, seine Wahrnehmung für das Besondere sensibilisieren und schließlich einen verantwortungsbewussten Umgang mit Natur und Umwelt anregen. Der konsequente Bezug zum unmittelbar vorhandenen Phänomen und zur Lebenswelt der Besucher zeichnet Interpretation aus. Sie überwindet damit die wissenschaftliche Distanz.

Natur- und Kulturinterpretation erfüllt als Informations- und Bildungsmethode wesentliche Kriterien, die der ganzheitlichen Umweltbildung entsprechen. Dazu zählt vor allem eine direkte und ganzheitliche Begegnung mit den Natur- und Kulturphänomenen. Sie entfernt sich von der objektiven Wissensvermittlung und enthüllt Fakten und Hintergründe, die für den Besucher von Bedeutung sind.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Planung eines Interpretationspfades. Um mit dem Thema ‚Pfade‘ vertrauter zu werden, soll im Anschluss die Pfadsituation in Deutschland genauer betrachtet werden.

## 4 Pfadsituation in Deutschland

### 4.1 Stellenwert von Naturpfaden in der Umweltbildung

Naturpfade<sup>14</sup> sind nach PASCHKOWSKI und GASCHE u.a. in vielen Schutzgebieten, Botanischen Gärten und Naturschutzzentren das am meisten genutzte Medium im umweltpädagogischen Bereich. Sie sind ein Instrument der Umweltbildung, das Naturerlebnisse vor Ort ermöglicht und mit Hilfe von Informationen Bezug auf die unmittelbare Umgebung nimmt (PASCHKOWSKI & GASCHE 1996). Pfade sind allzeit präsent und können recht vielen Besuchern mit geringem personellen Aufwand umweltrelevante Themen vermitteln. Zudem erreichen sie Menschen, die nicht an einer Führung teilnehmen können bzw. wollen (LANG & STARK 2000). Oftmals dienen sie lediglich der Besucherlenkung oder der reinen Wissensvermittlung über bestimmte Sachverhalte. Die sinnliche Naturerfahrung steht nicht in jedem Fall im Vordergrund, ein Grund, weshalb viele Pfade ihre Wirkung verfehlen (JUNG 2002b).

Pfade erfüllen neben Naturführungen und Veranstaltungen in Umweltzentren etc. eine Teilfunktion in der Umweltbildung. Als eigenständiges Mittel sind sie nicht ausreichend, um Menschen zu einem umweltbewussteren Umgang mit der Natur zu bewegen. Sie stellen vielmehr die „Basis für eine naturbewusste Einstellung“ dar (EBERS et al. 1998:33). Nach STICHMANN können Pfade eine besondere Stellung in der Umweltbildung einnehmen, wenn sie die rein rezeptive Wissensvermittlung, die der Wahrnehmung von Natur entgegensteht, vermeiden (STICHMANN, in EBERS et al. 1998).

Naturpfade dienen schon lange als Vermittlungsmedium zwischen Mensch und Natur. In den letzten Jahren wurden sie weiterentwickelt, damit sie in der heutigen Umweltbildung sinnvoll angewendet werden können. Im Folgenden soll kurz die Entwicklungsgeschichte von Naturpfaden aufgezeigt werden.

### 4.2 Geschichte der Naturpfade

Der erste Naturlehrpfad entstand 1925 im Palisade Interstate Park in den USA. Er wurde von einem Museumsdirektor konzipiert und wies bereits damals wichtige umweltpädagogische Ansätze auf. So wurde der Besucher entlang eines Rundweges zu Eigenaktivitäten in der Natur aufgefordert. Die Notwendigkeit von Eigeninitiative bei der Vermittlung von Wissen wurde schon in den 20'er Jahren erkannt (LANG & STARK 2000). Heute greift man diesen Punkt zunehmend wieder auf und versucht ihn in Verbindung mit anderen Aspekten weiterzuentwickeln.

---

<sup>14</sup> Die Begriffe „Naturpfad“ und „Pfad“ stehen als Oberbegriffe für sämtliche Naturpfadtypen (vgl. Kap.4.3).

In Deutschland wurde der erste Lehrpfad 1930 im Bredower Forst in der Mark Brandenburg angelegt. Bis Mitte der 50'er Jahre stieg die Zahl nur geringfügig an und ab den 60'er Jahren setzte mit zunehmenden Wohlstand ein regelrechter Boom in der Entwicklung von Lehrpfaden ein. Es entstanden viele Pfade, die vor allem den Wald vor zu starker und unbedachter Freizeitnutzung schützen sollten. Anfangs wurden Hinweis- und Verbotsschilder aufgestellt, um die Spaziergänger auf den Wegen zu halten (EBERS et. al. 1998).

Diese provozierten oftmals Ärger und Zerstörung und führten zu keinem erzieherischen Erfolg (LANG & STARK 2000). Deshalb wurde dann mit Hilfe der Schilder versucht die Besucher aufzuklären und an ihre Eigenverantwortung zu appellieren. Sie sollten mit Schildern über die Funktion und Ökologie des Waldes gelenkt und aufgeklärt werden. Im Zuge einer Untersuchung von 1995 konnte festgestellt werden, dass sich von 660 erfassten Pfaden ca. 55% mit dem Thema Wald im weiteren Sinne beschäftigten. Die Gestaltung der Schilder beschränkte sich zumeist auf die Nennung von wissenschaftlichen Artennamen und die Vermittlung von ausführlichen und schwer verständlichen Sachinformationen (EBERS et al. 1998).

Mit der Erkenntnis, dass rein rezeptive Informationsaufnahme nicht zum gewünschten Lernerfolg führt, setzten sich Anfang der 70'er Jahre zunehmend handlungsorientierte Konzepte durch. Zu dieser Zeit wurde auch der Begriff ‚Lernpfad‘ (vgl. Kap. 4.3.2) geprägt (ebd.).

Seit den 80'er Jahren entwickelte sich ein neuer pädagogischer Ansatz der Naturvermittlung, das Naturerleben. Die Wissensvermittlung steht nicht mehr im Vordergrund. Natur soll mit allen Sinnen und dem gesamten Körper erfahren werden (LANG & STARK 2000). Das Naturerleben soll nach EBERS die konzentrierte Wahrnehmung fördern, die Menschen der unmittelbaren Naturerfahrung aussetzen und eine Begeisterung für die Natur wecken (EBERS et al. 1998)

Die Zahl der Pfade wird in Deutschland auf über 1000 geschätzt. Ihr wesentliches Ziel ist es, „...bei der Bevölkerung Interesse für die Natur zu wecken und das Engagement der Menschen für umweltbewusstes Verhalten und den Naturschutz zu fördern“ (EBERS et al. 1998:8). Damit der Mensch eine Bindung zur Natur aufbaut und schließlich eine Verhaltensänderung zeigt, muss beim Pfad eine Mischung aus Wissen und Erlebnis angestrebt werden. Er sollte weitestgehend ganzheitlich ausgerichtet sein, damit er seiner Funktion als Vermittlungsmedium zwischen Natur und Mensch gerecht werden kann.

### 4.3 Naturpfadtypen

Der Begriff Naturpfade fasst „verschiedene Typen von Pfaden bzw. Wegen in der Natur zusammen, auf denen mit einer bestimmten Methode (z.B. Tafeln mit Text und Bild, Begleitheft) vorgegebene Lernziele vermittelt werden sollen“ (BEYRICH 1998:12).

Bei der Planung eines Pfades kommen unterschiedliche Konzepte in Frage (vgl. EBERS et al. 1998:16f), die sich in Teilen auch überschneiden. Der klassische Lehrpfad, der Lernpfad und der Erlebnispfad zählen zu den bekanntesten Pfadtypen. Sie sollen im Anschluss genauer betrachtet und die Unterschiede in den Vermittlungsmethoden herausgestellt werden. Der Interpretationspfad kommt als neuer Pfadtyp hinzu. Er bildet die Grundlage dieser Arbeit und wird deshalb detailliert betrachtet.

#### 4.3.1 Klassischer Lehrpfad

Der klassische Lehrpfad vermittelt in erster Linie Wissen durch Texte und Abbildungen und folgt nur selten einer Leitidee (LUDWIG 2003b). Die Darstellungen bzw. Informationen beziehen sich nicht auf ein konkretes Phänomen vor Ort, sondern können prinzipiell überall Anwendung finden, da sie sehr allgemein gehalten werden. Der Lehrpfad setzt beim Besucher den Wunsch nach viel Wissen voraus und überfordert ihn oft mit ausführlichen Texten und vielen Abbildungen (LANG & STARK 2000).

Der Lern- und Erlebniseffekt ist meist gering, da die Konzentration und das Interesse am Thema verloren gehen. Zudem stellen klassische Lehrpfade oft keinen Bezug zur Lebenswelt der Besucher her. Nach JUNG (2002b) werden Informationen schnell vergessen, wenn die rein rezeptive Methode angewandt wird (vgl. auch LEWIS 1981, LANG & STARK 2000). In der Konzeption klassischer Schilderpfade wird auf die Grundsätze der Didaktik und Wahrnehmungspsychologie wie Schriftgröße, Satzlänge, Textgestaltung etc. kaum Rücksicht genommen. Firmen produzieren kostengünstig eine große Anzahl an Schildern zu verschiedenen Themen, ohne bestimmten Anforderungen gerecht zu werden (EBERS et al. 1998).

Klassische Lehrpfade sind in der Regel nicht geeignet, um zwischen Mensch und Natur zu vermitteln. Da der Schwerpunkt auf rezeptiver Wissensvermittlung liegt, kann der Besucher kaum eine tiefe Beziehung zur Natur entwickeln. Zudem steht der Inhalt selten in einem direkten Bezug zur Landschaft und kann deshalb deren Bedeutsamkeit für den Besucher nicht herausstellen. In der Gestaltung muss der Lehrpfad bestimmte Anforderungen erfüllen, (vgl. Kap. 3.4), damit der Besucher interessiert bleibt und eine Beziehung zur Natur aufbaut.

### 4.3.2 Lernpfad

Der Lernpfad zählt zur formellen Umweltbildung<sup>15</sup> und vermittelt Wissen am konkreten Lerngegenstand (vgl. JUNG 2002c). Dieses handlungsorientierte Konzept fordert den Besucher auf, sich die Informationen aktiv zu erarbeiten. Reine Fachinformationen werden durch Fragebögen mit Denkanstößen, Aufgaben und Fragen, die zum Messen, Beobachten und Bestimmen anleiten, ersetzt (EBERS et al. 1998). Der Besucher steht bei diesem Pfadtyp im direkten Kontakt mit der Natur und gewinnt Erfahrungswissen. Lernpfade stellen für den eindimensionalen und rational orientierten Unterricht eine sinnvolle Ergänzung dar. Die Tatsache, dass der Besucher für den Erhalt seiner Informationen aktiv werden muss, wirkt nach LUDWIG nicht auf jeden gleichermaßen ansprechend (LUDWIG 2003b). Der Pfad eignet sich daher oft nur für Schulklassen oder andere Lerngruppen (JUNG 2002b). Er kommt jedoch einer ganzheitlichen Umweltbildung schon näher, da eine bewusste Begegnung mit der originalen Natur stattfindet. Die Naturerfahrungen gewinnen in diesem Konzept an Bedeutung.

### 4.3.3 Erlebnispfad

Der Erlebnispfad findet überwiegend in der informellen Umweltbildung Anwendung, da er von Besuchern, besonders Familien, in der Freizeit genutzt wird. Die direkte Kontaktaufnahme mit der natürlichen Umwelt geschieht in Form von sinnlicher Wahrnehmung (EBERS et al. 1998), d.h. der Besucher nähert sich den Dingen aktiv und dabei werden möglichst alle Sinne einbezogen. Informationstafeln vermitteln Wissen, das durch interaktive Informationsstationen spielerisch wiederholt wird. Dadurch kann ein nachhaltiger Wissensgewinn erreicht werden (LANG & STARK 2000).

Der Erlebnispfad versucht vor allem über den handlungsorientierten Ansatz, Gefühle beim Besucher zu wecken und eine positive Beziehung zur Natur zu erreichen (ebd.). Der spielerische Aspekt führt jedoch oftmals dazu, dass der Besucher sein Blickfeld auf die Aktivität beschränkt, die er ausübt und dadurch weitere interessante Dinge entlang des Weges nicht mehr wahrgenommen werden (EBERS et al. 1998). Es muss also ein Bezug zwischen dem Inhalt der Aktivität und der Umgebung sowie der Lebenswelt des Besuchers hergestellt werden.

Außerdem kann die spielerische Komponente beim Erlebnispfad leicht zur „belanglosen Unterhaltung“ werden, wenn sie sich nicht in die Zielsetzung des Pfades einfügt (KREJCAREK 2000:28). Der Besucher verliert dadurch den Bezug zur natürlichen Umgebung (EBERS et al. 1998). Nach LUDWIG folgen Erlebniswege selten einer konkreten Leitidee (LUDWIG 2003b). Trotzdem zählen sie zu den erfolversprechenden Konzepten in der Umweltbildung, da sie

---

<sup>15</sup> Formelle Umweltbildung meint hauptsächlich die schulische Bildung (WOHLERS 2001).

über den rein kognitiven Ansatz der Lehrpfade hinaus, einen emotionalen und handlungsorientierten Zugang zur Natur fördern. Der Erlebnisweg darf sich allerdings nicht auf die sinnliche Wahrnehmung der Natur und Körpererfahrung beschränken, sondern muss immer auch rationale Komponente einflechten, um ein Verständnis für die Natur zu erreichen (Ebers et al. 1998).

#### **4.4 Der Interpretationspfad**

Der Interpretationspfad ist eine Form der medialen Interpretation (vgl. Kap. 3.6.2). Entlang eines Weges lenkt er die Aufmerksamkeit des Besuchers auf besondere Phänomene, die er sonst vielleicht übersehen hätte und gibt Erklärungen dazu (HAM 1992; HONERMANN 1993; KNUDSON et al. 1995). Im Vergleich zu den drei vorangegangenen Vermittlungsmethoden haben die einzelnen Stationen des Pfades einen direkten Bezug zum Besucher und zum Interpretationsgegenstand (LUDWIG 2004, persönliche Mitteilung).

Die Person des Interpreten wird durch Schilder, Broschüren oder Tonbänder ersetzt<sup>16</sup>. Nach HAM besitzen Interpretationspfade nicht dieselbe Qualität, wie z.B. eine geführte Interpretation (HAM 1992). Trotzdem können geschriebene Worte einen tiefgreifenden Einfluss auf den Besucher haben und ihn auf unterhaltsame Weise zu umweltbewussterem Verhalten im eigenen Umfeld anregen. Es waren RACHEL CARSONS Worte in dem Buch „Der stumme Frühling“ (vgl. Kap. 2.1), die in den 60'er Jahren eine Umweltbewegung veranlassten (KNUDSON et al. 1995:210). Das geschriebene Wort sollte demnach nicht unterschätzt werden, auch wenn es die Person des Interpreten nicht komplett ersetzen kann. Interpretationspfade richten sich an Freizeitpublikum und verlangen deshalb nach einer unterhaltsamen Gestaltung (HAM 1992; LUDWIG 2003b). Sie stellen eine Beziehung zwischen dem Besucher und dem Phänomen her. Die direkte Begegnung mit dem Naturphänomen steht im Mittelpunkt. Aktionselemente werden deshalb im Vergleich zum Erlebnispfad (vgl. Kap. 4.4.3) nicht vordergründig eingesetzt (LUDWIG 2003b).

Interpretationspfade können einerseits einen speziellen Zweck erfüllen, d.h. dem Besucher, z.B. die Abhängigkeit von Pflanzen- und Tierwelt aufzeigen. Oder sie verfolgen das Ziel Bewusstsein und Wertschätzung gegenüber der Natur zu entwickeln. Um das geplante Ziel eines Pfades zu erreichen, bedarf es einer konkreten Leitidee und einer klaren Struktur (HAM 1992).

---

<sup>16</sup> Vorliegende Arbeit nutzt für die Planung des Pfades Interpretationselemente (Tafeltexte). Die Ausführungen zum Interpretationspfad beziehen sich auf einen Schilderpfad.

#### **4.4.1 Struktur des Interpretationspfades**

Interpretationspfade haben eine sequentielle Struktur. Sie bestehen nach HAM aus drei Teilen: dem Einführungsschild, dem Hauptteil (Stationen des Pfades) und dem Schlussteil (Schlussfolgerung) (HAM 1992). Jeder dieser Teile erfüllt einen unterschiedlichen Zweck und ist Teil eines Spannungsbogens, den es nach NUTZ (2003) zu entwickeln gilt.

Das Einführungsschild gibt einerseits allgemeine Informationen, die für den Besucher von Bedeutung sind, wie z.B. die Länge des Pfades und eine Karte mit eingezeichnetem Pfadverlauf (VERVERKA 1998). Dies hilft ihm, sich einen Überblick zu verschaffen.

Der Besucher soll sich andererseits anhand des Schildes orientieren können, worum es in dem Interpretationspfad geht (HAM 1992; LUDWIG 2003b). An dieser Stelle muss seine Aufmerksamkeit und sein Interesse geweckt werden (vgl. TILDEN 1977; HAM 1992). Der Titel muss also ansprechend sein und neugierig auf den Pfad machen, und das Schild muss attraktiv und übersichtlich gestaltet sein.

Der Hauptteil bzw. die Stationen des Pfades haben einen festgelegten Ablauf (HAM 1992; LUDWIG 2003b). Sie fokussieren die Aufmerksamkeit der Besucher auf bestimmte Phänomene und geben interessante und bedeutsame Informationen über die Interpretationsgegenstände. Jede Station besitzt eine Leitidee, die in Beziehung zur Haupt-Leitidee des Pfades steht (HAM 1992; VERVERKA 1998).

Während des Weges muss eine gewisse Spannung erhalten bleiben, damit die Neugierde der Besucher nicht verloren geht.

Den Schlussteil bildet das letzte Schild des Pfades. Hier wird abschließend die Beziehung zwischen den einzelnen Schildern des Pfades und der Haupt-Leitidee, die dem Besucher vermittelt werden sollte, verdeutlicht (HAM 1992). Die Leitidee wird noch einmal auf den Punkt gebracht (LUDWIG 2003b).

#### **4.4.2 Struktur und Gestaltung des Interpretationselements**

Nach TILDEN liegt der Erfolg eines Interpretationselements darin, mit wenigen Worten eine vollständige und bewegende Geschichte zu erzählen (TILDEN 1977). Der Text soll eine Brücke zwischen dem Phänomen und dem Besucher bauen. Er vermittelt eine Leitidee, die durch zwei bis drei kurze und prägnante Fakten unterstützt wird. Die Fakten werden z.B. durch einen aktuellen Bezug, durch Aha-Effekte oder durch die Aufforderung zum Denken oder Handeln für den Besucher einprägsam (LUDWIG 2003b).

Das Interpretationselement bzw. die Interpretationstafel soll den Besucher, z.B. durch einen ansprechenden Titel herausfordern und neugierig machen. Oftmals wird die Leitidee in den Titel gebracht. Im Anschluss wird eine Verbindung zum Besucher hergestellt und schließlich

eine überraschende Erkenntnis zum Phänomen enthüllt (VERVERKA 1998). Die Abfolge dieser Phasen ist jedoch nicht zwingend festgelegt, da Tafeltexte mit Graphiken viele Kombinationsmöglichkeiten zulassen, um die genannten Ziele zu erreichen (LUDWIG 1993).

Der Text muss kurz und verständlich eine Botschaft kommunizieren, die für den Besucher relevant ist und sich auf das am Standort sichtbare Phänomen bezieht (TILDEN 1977; TRAPP et al. 1994). Schilder, die den Leser herausfordern und zudem einfach und einladend gestaltet sind, werden von vielen Besuchern genutzt (TRAPP et al. 1994).

Folgende Punkte sollten deshalb bei der Textgestaltung u.a. beachtet werden:

- maximal 100 Wörter pro Tafel
- kurze Absätze mit maximal 2-3 Sätzen
- kurze Sätze mit maximal 10-15 Wörtern
- 2-3 knappe, prägnante Aussagen
- aktive Verben nutzen
- Metaphern, Zitate und konkrete Beispiele verwenden
- den Besucher ansprechen
- Fachbegriffe durch einfache, bekannte Ausdrücke ersetzen
- wissenschaftliche Namen vermeiden
- positive Worte verwenden

(vgl. TRAPP et al. 1994; KNUDSON et al. 1995; VERVERKA 1998; LUDWIG 2003b)

Der Text soll den Leser sowohl geistig, als auch emotional und körperlich involvieren (TRAPP et al. 1994). Dies bedeutet, dass möglichst alle Sinne angesprochen werden und immer ein Bezug zum Besucher hergestellt wird. Die Worte müssen ihn ansprechen, neugierig machen und interessieren. Der Text kann auch Fragen provozieren, die den Besucher auffordern nach eigenen Antworten zu suchen (NUTZ 2003). Beim Besucher soll am Ende ein Problembewusstsein hervorgerufen werden.

Ein Interpretationselement sollte aber nicht nur aus Text bestehen. Ein Bild oder andere graphische Darstellungen können viele Worte ersetzen (TILDEN 1977; TRAPP et al. 1994). Sie sollten jedoch nicht das abbilden, was für den Besucher bereits in Realität sichtbar ist (VERVERKA 1998).

## **4.5 Fazit**

Naturpfade dienen vor allem der Förderung des Naturverständnisses und auch der Besucherbetreuung. Um einen sinnvollen Beitrag für die Umweltbildung leisten zu können, müssen sie eine Beziehung zwischen Mensch und Natur herstellen und das Umweltbewusstsein erweitern. Sie sollten dem Anspruch von Ganzheitlichkeit weitestgehend



gerecht werden, d.h. den Menschen und auch das Thema des Pfades als Ganzes betrachten.

Traditionelle Lehrpfade, die in erster Linie Wissen rein rezeptiv vermitteln, führen selten zum gewünschten Lernerfolg. Naturpfade müssen eine Beziehung zur Lebenswelt der Besucher herstellen und möglichst viele Sinne ansprechen. Sie sollten außerdem zielgerichtet einen Zugang zu den Phänomenen des Natur- und Kulturraumes ermöglichen und auf unterhaltsame Weise Begeisterung dafür wecken. Der Besucher muss die Natur direkt erleben und sich betroffen fühlen, um eine positive Einstellung zu gewinnen. Außerdem soll die Kommunikation gefördert werden, um eine nachhaltige Wirkung zu erzielen. Kenntnisse über Zusammenhänge in der Natur bilden ebenfalls die Grundlage für einen gut gestalteten Naturpfad. Sie sollen kurz und auf leicht verständliche Weise vermittelt werden. Der Besucher muss für eine erfolgreiche Naturbegegnung affektiv und kognitiv angesprochen werden. Der Interpretationspfad verbindet Informationen mit Unterhaltung und versucht über eine konkrete Leitidee (vgl. Kap. 3.5.4) eine Beziehung zwischen dem Naturgegenstand und der Lebenswelt des Besuchers aufzubauen.

Nach genauer Betrachtung des Ansatzes der Natur- und Kulturinterpretation und der Gegenüberstellung der vier Pfadtypen, erscheint die Form des Interpretationspfades als sinnvolle Möglichkeit informeller Umweltbildung auf der Greifswalder Oie.

## 5 Die Insel Greifswalder Oie

Die nachfolgenden Ausführungen zur Insel beschränken sich hauptsächlich auf Informationen, die für die Entwicklung des Interpretationspfades von Bedeutung sind. Genauere Angaben zur Insel und seiner Geschichte finden sich in BLÜTHGEN (1952) und DIETRICH (1993).

### 5.1 Lage und Landschaftsbild

Die Greifswalder Oie liegt nordöstlich des Greifswalder Bodden in der Pommerschen Bucht (s. Abb. 2). Nächstgelegene Landmarken sind die etwa 10 km entfernte Halbinsel Mönchgut auf Rügen (NW) und der 12 km entfernte Peenemünder Haken von Usedom (SO).



Abbildung 2: Lage der Greifswalder Oie (aus ALEXANDER WELTATLAS 1995)

Die etwa 54 Hektar große Insel besitzt seit 1990 den Status eines Naturschutzgebietes, da sie aufgrund ihrer exponierten Lage in der süd-östlichen Ostsee eine Schlüsselfunktion für den Vogelzug übernimmt. Darüber hinaus gibt es viele geologische Besonderheiten, Zeugnisse historischer Nutzungsformen (Waldweide, Niederwaldwirtschaft) sowie eine Flora und Fauna, die sich viele Jahre ungestört entwickeln konnte. Von großer Bedeutung ist der Wildnischarakter der Oie<sup>17</sup>. Dieser entsteht durch die kleinräumige Gliederung in urwüchsige Kliff- und Strandbereiche, stark und leicht verbuschte Flächen und den kleinen „Urwald“ der Insel (SCHNEIDER 1997).

Die Greifswalder Oie (s. Abb. 3) besteht aus einem leicht gewölbten Plateau von maximal 18 Metern Höhe. Sie ist zu allen Seiten von Steilklipps umgeben, die darauf hindeuten, dass die

<sup>17</sup> Oie meint ebenfalls die Insel Greifswalder Oie und steht lediglich als Kurzform für den gesamten Namen

Insel ursprünglich eine größere Ausdehnung besaß. Große Findlinge, welche als Überreste die Schorre um die ganze Insel herum belegen, zeugen ebenfalls vom einst viel größeren Gebiet (BLÜTHGEN 1952).

Ein zwei Kilometer langer Steinwall schützt 2/3 der Küste vor größeren Landverlusten. Der südöstliche Teil wurde nicht mit einem Schutzwall versehen. Der steile Abfall des Ostufers ist den Kräften des Meeres und der Witterung besonders ausgesetzt. Abbrüche und Ausspülungen prägen diesen Bereich der Insel. Dem Besucher bietet sich an dieser Stelle ein besonderer Ausblick.

Die Dynamik von Meer und Land, unterschiedliche Witterungseinflüsse und auch Tier- und Pflanzenwelt formen heute das Landschaftsbild der Oie.

Das Oberland spiegelt die bewegte Vergangenheit der Insel und ihre relativ ungestörte Entwicklung in den letzten Jahren wieder. Es wird weitgehend von ehemals landwirtschaftlich genutztem Offenland geprägt und besteht aus mehr oder weniger offenem Gras- und Buschland (KURZE & ISENSEE 2001). Es unterliegt einer starken Sukzession, die in verschiedenen Bereichen unterschiedlich entwickelt ist. Eine Herde Schafe soll einige Flächen durch extensive Beweidung offen halten (GÖTTEL 2004, mündliche Mitteilung).

In der Mitte der Insel befindet sich der fünf bis sechs ha große Altwald. Er zählt nach DIETRICH zur natürlichen Vegetation der Greifswalder Oie und stellt den Überrest der ehemals vollständigen Bewaldung dar (DIETRICH 1993). Dieser Wald hält die Samen für das Ansiedeln neuer Bäume bereit und fördert somit teilweise die Verbuschung der Insel. Er diene auch als Samenquelle für den ihm angrenzenden sieben Hektar großen Jungwald (Pionierwald).

## **5.2 Überblick über die Nutzung der Insel**

Die Vergangenheit der Insel lässt sich vorab in wenigen Sätzen gut zusammenfassen. Im Mittelalter diene sie als Pferdeweide und später als Pension für Fremdenverkehr und zur landwirtschaftlichen Produktion. Mehr als 50 Jahre wurde die Oie militärisch genutzt. Heute ist sie ein Naturschutzgebiet.

Die Greifswalder Oie wurde seit dem 13. Jahrhundert landwirtschaftlich genutzt. Anfangs diene sie als Waldweide. Im Jahre 1694 gab es bereits einen Acker und eine Wiesenfläche, die zusammen 16 ha einnahmen. Der größte Teil des Oberlandes der Insel war mit etwa 38 ha bewaldet. Die Bewohner der Insel nutzten den Wald viele Jahrhunderte zur Holzgewinnung und als Weidefläche. Die knorrigen Scheitelbäume (u.a. Hainbuche) sind ein Relikt vergangener Brennholznutzung. Zu Zeiten des Ackerbaus blieb das Waldstück

Weidegebiet und Holzlieferant. Bis zum Jahre 1811 vergrößerte sich die waldfreie Fläche auf 48 ha, die zum Teil als Weide und zum anderen als Ackerland diente. In den dreißiger Jahren wurde die Oie für landwirtschaftliche Zwecke intensiv bewirtschaftet. Am Ende blieben etwa 5 ha Wald übrig, der heutige Altwald (KURZE & ISENSEE 2001).

Die intensive landwirtschaftliche Nutzung endete gegen 1950 und die Flächen wurden durch das Militär gemäht (GÖTTEL 2004, persönliche Mitteilung).

Außerdem versuchten sich ansässige Soldaten 1973 an einer Aufforstung. Sie pflanzten mehrere tausend Kiefern in tief gefurchte Pflanzstreifen. Das Auflockern des Bodens bot jedoch den Samen von Esche und Ahorn aus dem angrenzenden Altwald günstige Keimbedingungen, sodass die jungen Kiefern von den schnellwüchsigen Laubgehölzen schnell bedeckt und schließlich verdrängt wurden. Es entstand ein Pionierwald aus Eschen und Ahorn. Heute werden noch etwa 20 Exemplare der Kiefer gezählt, jedoch mit einem schlechten Wuchs (KURZE & ISENSEE 2001).

Mit der Erklärung zum Naturschutzgebiet im Jahre 1990 endet die intensive Nutzung der Greifswalder Oie. Der „Verein Jordsand - Zum Schutze der Seevögel und der Natur e.V.“ wird 1993 offizieller Betreuer des NSG Greifswalder Oie. Seither hat die Natur die Möglichkeit sich relativ ungestört zu entwickeln. Durch eine extensive Beweidung mit Schafen soll jedoch die Verbuschung der Insel eingeschränkt werden. Beide Waldstücke entwickeln sich ohne den Einfluss des Menschen. Eine begrenzte öffentliche Nutzung der Insel ist seit der Gründung des NSG jedoch gestattet.

### **5.3 Tourismus und Bildungsarbeit auf der Greifswalder Oie**

Die Strukturvielfalt der Insel, ihre artenreiche Strand- und Kliffvegetation, sowie Zeugnisse historischer Nutzungsformen, machen sie zu einem interessanten Ausflugsziel. Ein NSG muss der Allgemeinheit nicht unbedingt zugänglich gemacht werden, da nach §23 des Bundesnaturschutzgesetzes der besondere Schutz von Natur und Landschaft im Vordergrund steht (BNATSCHG 2002). Auf der Greifswalder Oie ist ein gelenkter Tourismus jedoch erwünscht (SCHNEIDER 1997). Die Besucherzahlen sind begrenzt und die Besucher bewegen sich entlang eines ausgewiesenen Rundwanderweges, um Störungen möglichst gering zu halten. Die Insel wird nach SCHNEIDER jährlich von etwa 10.000 Besuchern betreten, die die Besonderheiten der Insel erleben wollen. Von Anfang Mai bis Mitte Oktober können täglich 50 Besucher mit einem Fahrgastschiff zur Insel gelangen. Dort haben sie die Möglichkeit während ihres zweistündigen Aufenthaltes die Oie zu erkunden (SCHNEIDER 1997).

Informations- und Bildungsarbeit wird auf der Insel durch den VEREIN JORDSAND e.V. durchgeführt. Interessierte Besucher können sich nach der Schiffsreise im Informationszentrum umsehen und in einem Vortrag etwas über die Geschichte der Insel und die Aufgaben des Vereins vor Ort erfahren. Der Vortrag bietet eine Fülle an Informationen, die von manchen Besuchern nicht immer bis zum Ende verfolgt werden. Es findet eine einseitige Kommunikation statt und der Besucher steht nicht im direkten Kontakt mit den Phänomenen der Insel. Es wird lediglich der Hörsinn angesprochen und laut LEWIS behält der Besucher nur 10 % des Gesagten (vgl. Kap. 2.5).

Führungen werden vom Informationszentrum angeboten. Sie sind eine willkommene Alternative zum Vortrag, werden jedoch selten von den Besuchern in Anspruch genommen. Sie spazieren meistens alleine über die Insel.

Es gibt zudem einen kleinen Lehrpfad, der die Besucher entlang eines Rundwanderweges über das Vorkommen und Erscheinungsbild einzelner Baumarten aufklärt. Der Pfad vermittelt reine Fakten, stellt aber keine Beziehung zwischen dem Besucher und der Naturerscheinung her.

Ziel sollte es jedoch sein, den Besucher entlang des Weges zu betreuen, damit er eine Beziehung zu den Phänomenen aufbauen kann. Er soll den Naturerscheinungen der Insel unmittelbar begegnen und für ihn bedeutsame Informationen darüber erfahren. Der personale und finanzielle Aufwand müssen dabei möglichst gering bleiben. Diese Gründe führten zur Entscheidung einen Interpretationspfad für die Insel zu entwickeln.

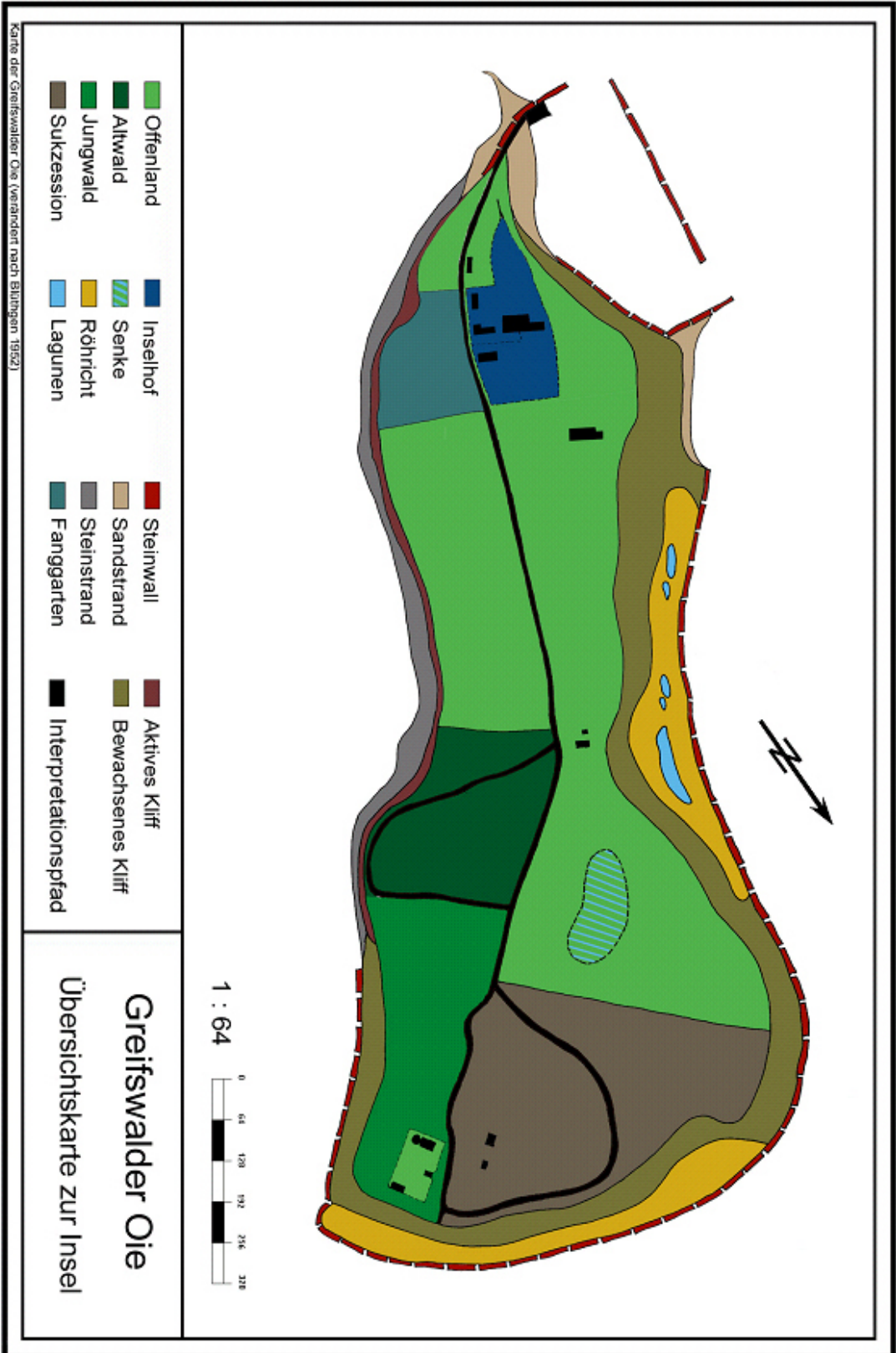


Abbildung:3 Übersichtskarte zur Greifswalder Oie

## **6 Der Interpretationspfad ‚Greifswalder Oie‘**

Im praktischen Teil der Arbeit sollen die Ausführungen vorangegangener Kapitel für die Entwicklung des Interpretationspfades Anwendung finden. Der folgende Abschnitt gibt einen Überblick zum Konzept des Pfades, bevor im siebenten Kapitel die einzelnen Stationen vorgestellt werden.

### **6.1 Ziel des Interpretationspfades**

Mit der Planung des Interpretationspfades auf der Insel Greifswalder Oie wird das Ziel verfolgt, den Besuchern die Besonderheiten der Insel zu zeigen und gleichzeitig eine Naturbotschaft zu vermitteln. Der Pfad soll einen unmittelbaren Naturkontakt ermöglichen und den Besucher für die ihn umgebende Natur begeistern. Er soll sich als Teil der Insel fühlen und eine emotionale Bindung zu den Phänomenen aufbauen. Auf unterhaltsame und einfache Weise soll interessantes Wissen über die Oie vermittelt werden. Deshalb müssen möglichst alle Sinne, die Gefühle und auch der Verstand angesprochen werden (vgl. Kap. 2.3; 2.5). Zudem muss der Pfad an die Lebenswelt der Besucher anknüpfen und darüber Betroffenheit herstellen. Er soll ihre Aufmerksamkeit wecken, eine Beziehung zu ihnen herstellen und überraschende Erkenntnisse zur Insel enthüllen (vgl. Kap. 4.4.2), die ihnen sonst vielleicht verschlossen geblieben wären. Der Interpretationspfad versucht beim Besucher vor allem Verständnis und Wertschätzung gegenüber der Insel und der Natur insgesamt entstehen zu lassen. Er soll Ideen und Impulse geben, die Natur zu Hause intensiver wahrzunehmen und über das eigene Verhalten gegenüber der Natur und Umwelt nachzudenken.

### **6.2 Auswahl des Gebietes**

Ein wesentlicher Grund für die Wahl dieses Gebietes bestand darin, dass die Autorin im Rahmen eines Freiwilligen Ökologischen Jahres bereits ein Jahr auf der Greifswalder Oie verbracht hat. In dieser Zeit wurden viele Naturerfahrungen mit dem zu interpretierenden Gebiet gemacht und es entstand eine tiefe emotionale Beziehung zur Insel. Sie ist eine wichtige Voraussetzung für erfolgreiche Interpretation (vgl. Kap.3.5.3).

Des Weiteren ist die Greifswalder Oie ein beliebtes Ausflugsziel für Urlauber der Insel Usedom, verschiedene Interessengruppen und Tagestouristen (TEBNOW 2004). Während eines zweistündigen Aufenthalts können täglich bis zu 50 Besucher die Insel erleben (vgl. Kap. 5.3). Meistens besichtigen sie das Eiland ohne Begleitung. Sie werden während des Spaziergangs nicht auf Besonderheiten aufmerksam gemacht und erhalten keine weiteren

Informationen zur Insel. Doch die Insel ist geprägt durch eine bewegte Geschichte (vgl. Kap. 5.2), deren Spuren heute noch erkennbar sind. Sie besitzt eine Reihe interessanter und besonderer Phänomene, anhand derer die Besucher etwas über das Wirken von Natur und Mensch vor Ort erfahren können. Dies war ein wesentlicher Grund für die Entscheidung in diesem Gebiet einen Interpretationspfad zu entwickeln. Der Besucher erhält damit die Möglichkeit die Natur der Insel persönlich und ganzheitlich zu erfahren und es werden ihm interessante Informationen zu den Phänomenen gegeben.

Zudem befindet die Autorin den Naturraum Insel als geeigneten Ort zwischen Mensch und Natur zu vermitteln. Die Greifswalder Oie ist ein kleiner abgegrenzter Raum. Sie ist für den Besucher überschaubar und damit leichter zu fassen, als z. B. ein mehrere Hektar großes Waldstück. Die Besucher können die Insel als Ganzes in ihren Köpfen mit nach Hause nehmen und sich ihre Erlebnisse auf ihr immer wieder vorstellen.

### **6.3 Betrachtung der Bezugsgruppe**

Nach Aussagen von LUDWIG gibt es in der Interpretation keine Bezugsgruppen. Jeder Besucher stellt eine eigene Bezugsgruppe dar (LUDWIG 2004, persönliche Mitteilung). Dies bedeutet, dass die Interpretation versucht sich jedem einzelnen Besucher zu widmen. Die Verantwortung liegt hier beim Interpreten. In der personalen Form (vgl. Kap. 3.6.1) steht er mit seinen Besuchern im direkten Kontakt und hat die Möglichkeit mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Diesen Vorteil findet man beim Interpretationspfad nicht. Ein Pfad wird einmal entwickelt und steht dann jedem zur Verfügung. In der Interpretation sollte jedoch zwischen Erwachsenen und Kindern unterschieden werden. TILDEN erklärt in seinem letzten Grundsatz (vgl. Kap 3.3), dass Interpretation für Kinder eine andere Herangehensweise erfordert, als es für Erwachsene der Fall ist (TILDEN 1977). Es galt herauszufinden, ob Kinder eine große Anzahl der Besucher ausmachen. Diese Information wurde über die ‚Reederei Teßnow‘ bezogen. Nach Angaben von Frau TEßNOW besuchen in der Hauptsaison vorwiegend Ehepaare (70-80%) die Insel. Familien mit Kindern bilden den geringeren Teil der Besucher mit ca. 30%. Insgesamt sind maximal 10% der Besucher Kinder. In der Vor- und Nachsaison fährt im Durchschnitt eine größere Anzahl an Senioren zur Greifswalder Oie. Jugendliche befinden sich selten unter den Besuchern. Sie fahren lediglich als Gruppen zur Insel (TEßNOW 2004, schriftliche Mitteilung). Erwachsene machen demnach den Hauptteil der Besucher aus. Die Entwicklung eines Interpretationspfades für die Bezugsgruppe „Erwachsene“ ist damit gerechtfertigt.



## 6.4 Wegführung des Interpretationspfades

Der Interpretationspfad ‚Greifswalder Oie‘ verläuft entlang des bereits vorhandenen Rundwanderweges der Insel (s. Abb.4). Dieser gleicht in seiner Form einer Acht und wechselt deshalb seine Richtungen. Die Länge der Strecke beträgt etwa 2,9 Kilometer. Der Pfad beginnt einige Meter nach dem Eingangstor zum Informationszentrum, am Rande eines betonierten Hauptweges. Dieser verläuft in Richtung Norden und passiert rechter Hand eine offene bis leicht verbuschte Fläche, die durch Schafe extensiv beweidet wird. Das Meer ist in diesem Bereich gut sichtbar. Nach etwa 400 Metern endet der Betonweg in einer kleinen betonierten Freifläche. Hier leitet ein Pfeil die Besucher nach rechts in den Altwald der Oie. Auf natürlichem Untergrund geht es durch den Wald zum ersten Aussichtspunkt des Pfades. Der Besucher erhält an dieser Stelle einen Ausblick auf die Steilküste der Insel. Eine Bank lädt hier zur Erholung und Naturwahrnehmung ein. An der Inselkante entlang führt der Weg nach wenigen Metern zu einer Gruppe uralter Hainbuchen. An dieser Stelle ist auch ein Pionierwald aus Eschen- und Ahornbäumen sichtbar. Der Rundweg verläuft jetzt etwa 150 Meter zwischen Alt- und Jungwald. Am Ende steht ein Pfeil, der die Besucher in Richtung Leuchtturm leitet. Kurz darauf macht der Weg einen kleinen Abstecher in den rechter Hand gelegenen Jungwald. Danach passiert er den Leuchtturm und führt zum zweiten Aussichtspunkt. Der Besucher erhält einen Ausblick auf das weite Meer. Bänke laden auch hier zum Verweilen ein. Der Rundweg führt anschließend durch eine große Sukzessionsfläche und trifft dann auf den bereits bekannten Wegabschnitt am Jungwald. Hier befindet sich erneut ein Richtungshinweis. Der Weg verläuft jetzt entlang des Jungwaldes und passiert dann erneut den Altwald. Schließlich endet er an einem Holztor nahe der betonierten Freifläche. Der Hauptweg führt den Besucher zurück zum Pfadbeginn.

Die Wegstrecke des Interpretationspfades bietet den Besuchern der Greifswalder Oie viel Abwechslung. Sie führt sie durch Offenland, Waldbereiche, verbuschte Flächen und an eindrucksvolle Aussichtspunkte. An manchen Stellen verläuft der Pfad auf schmalen Wegen und man kommt der Natur dort besonders nahe. Entlang des Rundweges ist es den Besuchern an mehreren Stellen möglich, die Natur ohne Stationen zu erleben und zu entdecken.

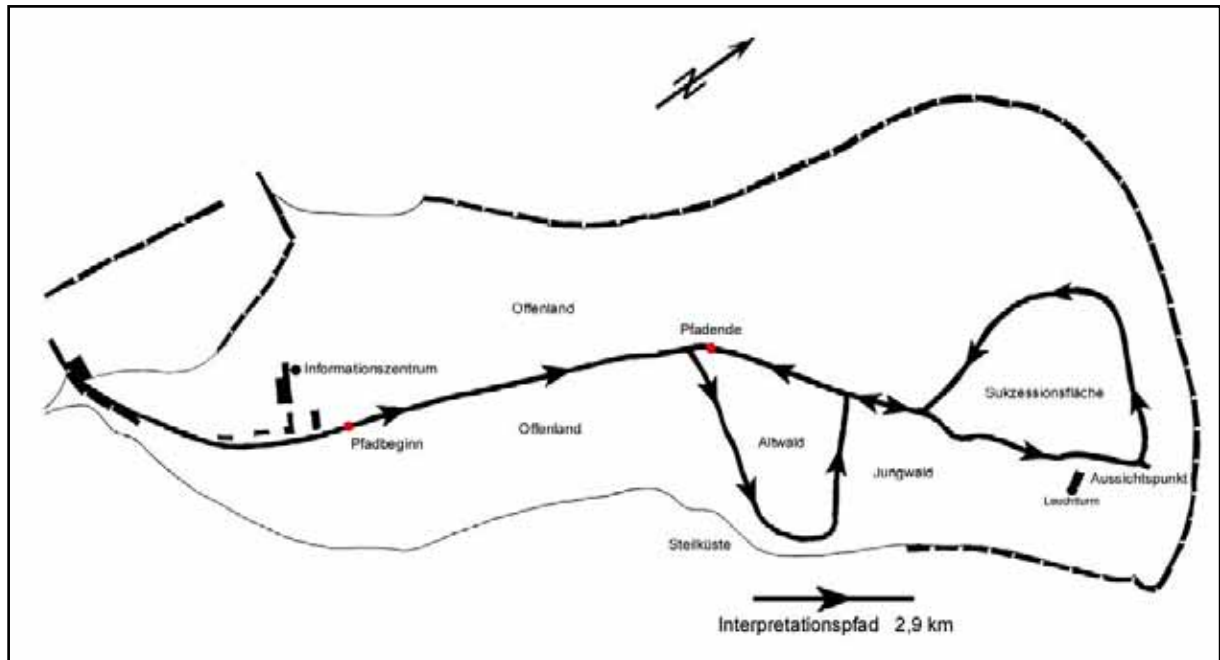


Abbildung 4: Übersichtskarte mit Wegverlauf

## 6.5 Präsentationsform und Gestaltung

Für den ‚Interpretationspfad Greifswalder Oie‘ wurde das Pult als Installationsform für die Tafeln gewählt. Im Sinne der Interpretation bleibt so der Kontakt zum Gegenstand erhalten und der Besucher kann das Phänomen und den Tafeltext gleichzeitig wahrnehmen. Senkrecht aufgestellte Tafeln würden den Blick verstellen und somit den direkten Kontakt zum Phänomen behindern. Zudem eignen sich Pulttafeln, um den ästhetischen Eingriff in das Landschaftsbild gering zu halten.

Die Möglichkeit einen Nummernpfad mit Broschüren zu entwickeln, hielt die Autorin nicht für sinnvoll. Die Tatsache, dass der Besucher schon vor Antritt des Pfades alle Informationen zu den einzelnen Stationen lesen kann, sprach eindeutig dagegen. Der Spannungsbogen sowie der Höhepunkt des Pfades würden so verloren gehen.

Die Pulttafeln entlang des Interpretationspfades besitzen eine einheitliche Größe (s. Anhang 11.2). Für ihre Gestaltung sollen möglichst natürliche Materialien verwendet werden, damit sie sich gut in die Landschaft einfügen. Als Gestell soll deshalb der Stamm einer heimischen Baumart, wie z.B. Robinie dienen (s. Anhang 11.2).

Nachteil der Pulttafeln ist die Empfindsamkeit gegenüber Wind und Wetter sowie Sonneneinstrahlung. Sie sind den Witterungseinflüssen stärker ausgesetzt als z.B. Standtafeln. Aus diesem Grund muss das Material für die Tafel witterungsbeständig sein und es soll die Umwelt möglichst nicht belasten.

Eine gute Möglichkeit wären laut LUDWIG z.B. Resopal-Tafeln, bei denen Tintenstrahlplots in Kunstharz eingebettet werden (LUDWIG 2004, schriftliche Mitteilung). Resopal-Platten besitzen eine gute Beständigkeit, sind preisgünstig und ökologisch verträglich.

Bei Errichtung des Pfades können mögliche Alternativen diskutiert werden. Der Verschleiß stellt in jedem Fall ein Problem dar. Deshalb müssen die Tafeln regelmäßig gewartet und gereinigt werden.

## **6.6 Anordnung der Stationen**

Für den Interpretationspfad wurden acht Stationen entwickelt, deren Anordnung durch das Vorkommen der einzelnen Phänomene entlang des Rundwanderweges bestimmt ist. Eine Station wurde immer dort festgelegt, wo der Besucher den unmittelbaren Kontakt zum Phänomen hat (vgl. Kap. 3.5.1). Die Abstände und die Laufzeit zwischen den einzelnen Punkten variieren daher. An einer Stelle können die Besucher bereits das Schild der folgenden Station erkennen. Ansonsten haben sie zwischen den einzelnen Punkten die Möglichkeit, Erlebnisse und Erkenntnisse für sich zu verarbeiten und mit anderen darüber zu erzählen. Das kann eine nachhaltige Wirkung des Pfades unterstützen.

Die Reihenfolge der Stationen ist festgelegt, d.h. die Besucher werden über die Themenlinie zu einer Erkenntnis geführt (vgl. Kap. 3.6.2). Sie müssen dem Pfadverlauf folgen (vgl. Kap. 6.4) und die einzelnen Stationen nacheinander erleben, damit das Ende für sie eine Bedeutung erhält.

## **6.7 Vom Thema zur Haupt-Leitidee**

Um das Ziel der Entwicklung eines Interpretationspfades zu verwirklichen, wurde die Greifswalder Oie für zwei Wochen besucht. Dort führte die Autorin grundlegende Planungsschritte durch. Zunächst erfolgten auf der Insel Erkundungsgänge, um sich die örtlichen Gegebenheiten des zu interpretierenden Naturraums zu vergegenwärtigen und ein grobes Themenfeld festzulegen. Da die Greifswalder Oie bereits über einen Rundwanderweg verfügt, wurde dieser auch als Grundlage für die Entwicklung des Interpretationspfades genutzt. Auf diese Weise wird das NSG nicht beeinträchtigt.

Beim Ablaufen der Route notierte die Autorin alle beeindruckenden Phänomene, ihre Botschaften und mögliche Leitideen. Dieser Planungsschritt wurde durch eine genaue Recherche zu den einzelnen Phänomenen begleitet. Aus diesen Phänomenen wurden dann diejenigen ausgesucht, die sich unter einer möglichen Haupt-Leitidee (vgl. Kap. 3.6.2) verbinden lassen.

Die Auswahl der Phänomene bestimmte gleichzeitig die einzelnen Stationen des Pfades. Schließlich wurde eine endgültige Haupt-Leitidee für die Themenlinie formuliert. Die Themenlinie folgt dem gewöhnlichen Verlauf des Rundwanderweges.

Anschließend erfolgte eine genaue Untersuchung der einzelnen Phänomene und deren Umfeld. Für jedes Phänomen wählte die Autorin eine prägnante Botschaft aus und erarbeitete daraus eine endgültige Leitidee. Unter Berücksichtigung der einzelnen Leitideen wurden zu jedem Phänomen Aussagen formuliert, die den Besucher herausfordern, einen Bezug zu seiner Lebenswelt herstellen und eine überraschende Erkenntnis enthüllen (vgl. Kap. 4.4.2). Zum Schluss wurde der endgültige Text und die Gestaltung der Interpretationstafeln erarbeitet. Im folgenden Kapitel werden die Stationen individuell vorgestellt.

## 7 Die Stationen

### 7.1 Gestaltung der Tafeln

Die Interpretationstafeln besitzen eine einheitliche Form und eine durchgängige Gestaltungsweise. Jede Tafel besteht aus einem farblich abgeschwächten Hintergrund, einer graphischen Darstellung (mit einer Ausnahme) und dem Text. Der Hintergrund gibt dem Schild eine interessante Wirkung, ohne es zu dominieren. Die verwandten Illustrationen veranschaulichen und unterstreichen die Aussagen des Textes. Gemäß den Prinzipien der Interpretation (vgl. Kap. 3.3) vermitteln die Texte nicht nur Informationen. Sie wecken, u.a. mit dem Titel, die Aufmerksamkeit des Besuchers für das Thema und stellen in der Beziehungsphase einen unmittelbaren Bezug zwischen ihm und dem am Standort sichtbaren Interpretationsgegenstand her. Schließlich wird eine überraschende und somit einprägsame Erkenntnis enthüllt. Die Texte kommunizieren außerdem kurz und verständlich eine Botschaft zur Haupt-Leitidee (s. Kap. 7.2). Sie bauen eine Brücke zwischen den Phänomenen der Insel und den Besuchern. An manchen Stationen wird der Besucher persönlich angesprochen und zu einer Aktivität aufgefordert. Eine Station des Pfades hat als Tafeltext ein kurzes Gedicht (s. Kap. 7.3.2).

Als Anrede wurde durchgängig die Höflichkeitsform „Sie“ gewählt. Die Tafeln wirken dadurch weder unpersönlich, noch distanziert, da in den Texten auch immer wieder die Personalpronomen „wir“ und „uns“ verwendet werden. Sie lassen beim Besucher ein Zusammengehörigkeitsgefühl entstehen und lösen zudem ein Gefühl von Betroffenheit aus. Das persönliche „Du“ könnten einzelne Besucher als störend empfinden oder für unangemessen halten.

### 7.2 Die Haupt-Leitidee

Entlang des Interpretationspfades wurden acht Stationen entwickelt, die unter folgender Haupt-Leitidee verbunden sind:

Haupt-Leitidee: „Diese Insel beschenkt uns immer wieder“.

Mit dieser Haupt-Leitidee will die Autorin den Besuchern vermitteln, dass der Mensch in der Vergangenheit Vieles von dieser Insel erhalten hat, sie heute immer noch Dinge für uns bereithält und auch in Zukunft Neues schaffen wird. An dieser Aussage orientieren sich die nachgeordneten Leitideen der einzelnen Stationen. Die Haupt-Leitidee bezieht sich durchgängig auf die Greifswalder Oie, denn sie ist das Phänomen. Zu der Erkenntnis, dass es eigentlich die Natur ist, die uns beschenkt, sollen die Besucher am Ende selbst kommen.

## 7.3 Vorstellung der einzelnen Stationen

In diesem Abschnitt werden die Stationen des Interpretationspfades vorgestellt. Die Abbildungen zur Insel zeigen jeweils den Blick auf das Phänomen und den Standort des Einführungs- und Schlusspultes. Alle abgebildeten Tafeln entsprechen der Originalfassung und würden in dieser Form für den Pfad verwendet werden. Eine vergrößerte Darstellung der Tafeln befindet sich in Anhang 11.3.

### 7.3.1 Einleitung

Der Empfangsbereich des Interpretationspfades besteht aus einer Informations- und einer Interpretationstafel. Sie werden getrennt voneinander an einem Pult angebracht, da sie unterschiedliche Absichten verfolgen.

## Station 1 „Einführungstafeln“

### Beschreibung des Standortes

Die erste Pulttafel befindet sich direkt am Hauptweg der Insel (s. Abb. 5a). Die Besucher kommen nach ihrem Besuch im Informationszentrum direkt an der Tafel vorbei, da der Rundweg nur in diese Richtung führt. Der Weg ist am Standort mit Gras und Büschen bewachsen. Eine kleine Kurve behindert den Blick auf das erste Phänomen. Der Empfangsbereich wirkt deshalb wie ein Eingangstor in eine „Welt“, die der Besucher nach wenigen Schritten entdecken und erleben wird.



Abbildung 5a: Empfangsbereich des Interpretationspfades

## Die Informationstafel

Die Informationstafel (s. Abb. 5b) enthält allgemeine Angaben zum Interpretationspfad. Sie unterrichtet den Besucher über die Länge der Strecke und die ungefähre Laufzeit. Zudem erfährt er, durch welche Landschaft ihn der Weg führt.

Eine Übersichtskarte zeigt den aktuellen Standort und das Pfadende, sowie einige Orientierungspunkte. Der genaue Pfadverlauf ist mit Hilfe von Pfeilen gekennzeichnet. Das Wort Geschenk auf der Tafel soll die Aufmerksamkeit des Besuchers wecken.



**Abbildung 5b:** Informationstafel – Einleitung

Obwohl es Interpretationspfade gibt, in denen Informations- und Interpretationsteil in einer Tafel dargestellt werden (vgl. HAM 1992), wird die Info-Tafel hier als eigenständiges Modul am Pult angebracht. Der Besucher würde sonst, z.B. durch die Karte, vom eigentlichen Inhalt abgelenkt werden. Dies könnte die Entwicklung des Spannungsbogens beeinträchtigen und den Aufbau einer Beziehung zwischen den Phänomenen und dem Besucher gefährden.

Der Besucher trifft daher erst auf diese Tafel und kann sich einen Überblick zum Pfad verschaffen. Anschließend ließt er das Einführungsschild zum Interpretationspfad, welches schräg dahinter befestigt ist (s. Anhang 11.2).

## Die Interpretationstafel zum Pfadbeginn

Die einleitende Interpretationstafel (s. Abb. 5c) beschreibt dem Besucher, worum es sich bei dem Pfad handelt und was ihn erwartet. Es werden aber keine Einzelheiten gegeben, denn ein Geschenk sollte den Beschenkten immer ein wenig überraschen.

An dieser Stelle wird die Aufmerksamkeit und das Interesse für den Interpretationspfad geweckt.

Leitidee: Der Spaziergang über die Insel führt durch eine Welt besonderer Geschenke.



**Abbildung 5c:** Interpretationstafel - Einleitung

Bei Betrachtung der Tafel fällt der Blick des Besuchers sofort auf das Bild der Greifswalder Oie und die Päckchen darauf. Anschließend ließt er die Frage: „Erhalten Sie gern ein Geschenk“? Auf den Begriff ‚Geschenk‘ reagieren die Menschen interessiert und gespannt. Diese rhetorische Frage stellt damit einen Bezug zur Lebenswelt der Besucher her und weckt gleichzeitig ihre Aufmerksamkeit.

Der Text enthüllt die überraschende Erkenntnis, dass diese kleine Insel viel geben kann. Der Besucher erfährt weiterhin, dass wir von der Insel immer wieder beschenkt werden. Hier kommt er zum ersten Mal mit der Haupt-Leitidee (vgl. Kap. 7.2) in Berührung. Die graphische Darstellung lässt jetzt den Wunsch aufkommen, die Päckchen auszupacken und erhöht damit das Interesse am Pfad.



Am Ende verspricht der Text, dass sich nach wenigen Schritten die erste Gabe offenbart. Die Aufmerksamkeit wird damit noch einmal erhöht. Mit einigen Fragen und Ideen im Kopf verlässt der Besucher den Empfangsbereich und erwartet gespannt das erste Geschenk. Die tatsächliche Enthüllung dieser Tafel ist der Pfad selbst.

### **7.3.2 Hauptteil**

Der Hauptteil ist der eigentliche Pfad und er besteht aus sechs Stationen. Sie sind Teil eines Spannungsbogens und unterstützen die Haupt-Leitidee des Interpretationspfades. Die aufgeführten Leitideen beschreiben jeweils die Botschaft der Station bzw. das Geschenk der Insel. Alle Texte beinhalten nur jene Informationen zum Phänomen, die die jeweilige Leitidee unterstützen.

Eine Station im Hauptteil besitzt kein konkretes Phänomen und enthüllt nur indirekt ein Geschenk. Warum sie trotzdem Teil des Pfades ist, wird im weiteren Verlauf geklärt.

## **Station 2 „Offenland“**

### **Beschreibung des Phänomens**

Die zweite Station des Interpretationspfades blickt auf eine offene Graslandschaft, die mit einigen Büschen bestanden ist (s. Abb. 6a). Dieses Offenland ist der erste Interpretationsgegenstand des Pfades. Auf der Fläche befinden sich Schafe, die an einigen Stellen das Gras kurz halten. Der Besucher hat einen freien Blick über das Phänomen und kann auf das Meer sehen.



**Abbildung 6a:** Offenlandfläche

## Die Interpretationstafel zum Offenland

Diese Tafel (s. Abb. 6b) erwartet die Besucher, nachdem sie einige Meter entlang der offenen Fläche spaziert sind. Viele Besucher werden sich in dieser Zeit gefragt haben, wo denn hier ein Geschenk sein soll, da es nicht so viel zu sehen gibt. Am Pult angekommen erhalten sie auf diese Frage eine Antwort.

Leitidee: Dieser Ort schenkte den Bewohnern der Insel viele Jahre ihre Nahrung.



**Abbildung 6b:** Interpretationstafel - Offenland

Der Titel weckt die Aufmerksamkeit des Besuchers, offenbart ihm aber noch nicht das Geschenk. Beim Blick auf das Bild, welches eine Gruppe von Arbeitern bei der Ernte zeigt, kann er eigene Schlüsse ziehen und das Geschenk von selbst herleiten. Bevor die überraschende Erkenntnis enthüllt wird, baut der Text aber erst einmal eine Brücke in die Lebenswelt der Besucher. Er sagt, dass Essen für jeden von uns lebenswichtig ist. Mit dieser Aussage ergibt sich für den Besucher nochmals die Möglichkeit das Geschenk allein ‚auszupacken‘. Es folgt schließlich die Enthüllung, dass dieser Ort bzw. die Insel den Menschen viele Jahre ihre Nahrung schenkte. Besucher, die das allein erkannt haben, werden jetzt ein kleines Erfolgserlebnis haben. Die letzten zwei Fakten nehmen noch einmal Bezug auf den Titel. Sie erklären, dass der Boden sich erholen kann, weil er nicht mehr landwirtschaftlich genutzt wird. In der Polarität von Leistung und Erholung steckt ein

deutlicher Bezug zum Besucher. Der sich erholende Besucher solidarisiert sich vielleicht mit dem sich erholenden Boden. Am Ende wird er aufgefordert diese Ruhe zu genießen.

### **Station 3 „Steilküste“**

#### **Beschreibung des Phänomens**

Der Besucher erreicht nach einem kurzen Spaziergang durch den Altwald der Insel einen Aussichtspunkt. An dieser Station hat er einen Ausblick auf den zweiten Interpretationsgegenstand des Pfades, die Steilküste (s. Abb. 7a). Ihm bietet sich hier ein lebhaftes und eindrucksvolles Bild. Im flachen Wasser liegen viele große Steine auf denen oftmals Seevögel rasten. In der Inselwand befinden sich große Ausspülungen, die wie Höhlen aussehen. An einigen Stellen sind Abbrüche erkennbar. Der Besucher kann sehen, welchen Einfluss das Spiel von Wasser und Wind auf die Insel hat.



**Abbildung 7a:** Steilküste

#### **Die Interpretationstafel zur Steilküste**

Die Steilküste besitzt eine eindrucksvolle Atmosphäre. Egal ob Sonne, Wind oder Regen, ruhige oder raue See, diese Aussicht ist in jeder Situation etwas Besonderes. Dem Besucher offenbart sich an dieser Station das erste Geschenk, das die Insel uns heute noch gibt (s. Abb. 7b).

Leitidee: Dieser Ausblick ist ein Geschenk.



**Abbildung 7b:** Interpretationstafel - Steilküste

Mit dem Titel, „Dieser Ausblick ist ein Geschenk“ wird dem Besucher gleich zu Beginn die Gabe der Insel vermittelt. Trotzdem weckt er die Aufmerksamkeit, da es sich nicht um eine materielle Gabe handelt. Der darauffolgende Satz bezieht sich auf die Lebenswelt der Besucher und erklärt, dass Geschenke bereichern, auch wenn sie nicht berührt werden können. Anschließend wird die Erkenntnis enthüllt, dass es allein die Schönheit ist, die hier gegeben wird. Der Text fordert den Besucher jetzt auf, diesen einmaligen Blick für einen Moment zu genießen. Er soll die Atmosphäre für sich empfinden und dieses Bild in sich aufnehmen. Mit Hilfe des Photos wird die Stimmung unterstrichen und eine Beziehung zum Besucher hergestellt.

Die Besonderheit dieses Ortes wird noch deutlicher, wenn der Besucher kurz darauf erfährt, dass Meer und Wind das Gesicht dieser Steilküste in wenigen Jahren wieder verändern können.

Am Schluss wird nochmals auf den Besucher eingegangen, indem er indirekt aufgefordert wird, weitere schöne Orte auf der Insel zu suchen.

## Station 4 „Hainbuche“

### Beschreibung des Phänomens

Der dritte Interpretationsgegenstand ist eine uralte Hainbuche. Sie ist nicht sehr hoch gewachsen und besitzt eine verkrüppelte, kopfbaumartige Gestalt. Aus ihrem Stamm entspringen viele Äste, die fast wie Arme aussehen. Sie ist von anderen Hainbuchen umgeben, die zusammen einem kleinen Märchenwald gleichen (s. Abb. 8a).

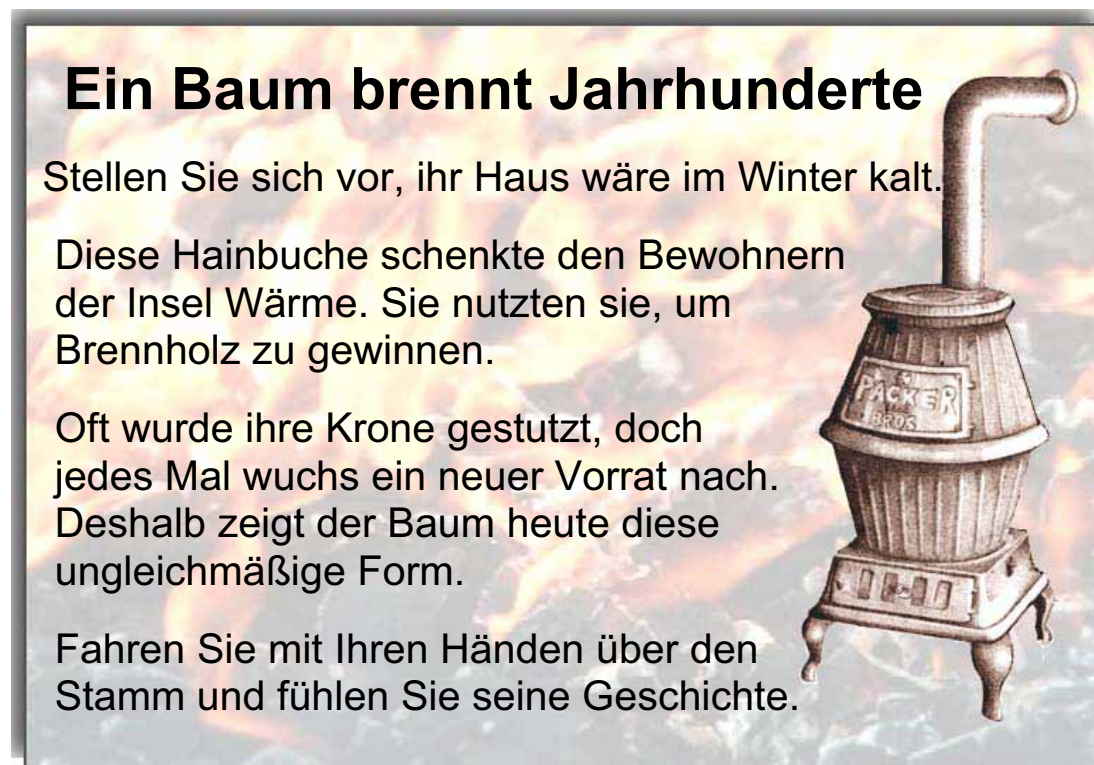


Abbildung 8a: Hainbuchen

### Die Interpretationstafel zur Hainbuche

In der Gruppe von Hainbuchen lenkt diese Tafel (s. Abb. 8b) den Blick des Besuchers auf einen bestimmten Baum. Er konzentriert sich so auf ein konkretes Phänomen und kann zu diesem eine Beziehung aufbauen. Die Erfahrungen werden mit dieser Hainbuche gemacht und der Besucher kann alleine zu dem Schluss kommen, dass die anderen Hainbuchen von der gleichen Geschichte geprägt sind. Die Baumart wird benannt, damit der Baum eine Identität erhält. Der wissenschaftliche Name erscheint nicht, da es gegen die Prinzipien der Interpretation verstoßen würde. Zudem würden viele Besucher desinteressiert sein, da der wissenschaftliche Name keinerlei Bedeutung für sie hat.

Leitidee: Diese Hainbuche brannte über Jahrhunderte.



**Abbildung 8b:** Interpretationstafel - Hainbuche

An dieser Station weckt der Titel sehr stark die Aufmerksamkeit des Besuchers, indem er ihm erzählt, dass dieser Baum viele Jahrhunderte gebrannt hat. Es ist offensichtlich, dass ein Baum das nicht kann. Der Besucher will deshalb herausfinden, was hier passiert ist und vor allem, worin das Geschenk der Insel besteht. Auf den Ausspruch, „Stellen Sie sich vor, ihr Haus wäre im Winter kalt“, wird er innerlich reagieren. Vielleicht empfindet er die Kälte sogar für einen Moment. Enthüllt wird, dass die Hainbuche nicht Jahrhunderte lang gebrannt hat, sondern dass sie immer wieder zurück geschnitten wurde und deshalb Jahrhunderte lang Brennholz lieferte. Sie schenkte den Menschen im Winter Wärme. Das Bild vom Ofen unterstreicht die Aussagen. Am Ende wird der Besucher zu einer Aktivität aufgefordert. Er soll mit seinen Hände den Stamm der Hainbuche berühren und so ihre Geschichte, d.h. ihr Alter und ihr Leben als Wärmelieferant, fühlen. Auf diese Weise entsteht eine emotionale Beziehung zu dem Baum.

## Station 5 „Jungwald“

### Beschreibung des Phänomens

Der Jungwald (s. Abb. 9a) besteht aus Esche- und Ahornbäumen. Inmitten des Waldes stehen vereinzelt Kiefern mit schlechtem Wuchs. Sie werden langsam von den Laubbäumen überwachsen. Der Boden ist relativ nackt, d.h. es gibt kaum Unterwuchs. Auf dem Boden sind Pflanzreihen erkennbar, die vor einigen Jahren für junge Kieferpflanzen angelegt wurden.



Abbildung 9a: Jungwald

### Die Interpretationstafel zum Jungwald

Diese Tafel befindet sich inmitten des Jungwaldes. Der Besucher wird somit Teil des Waldes und er kann die Atmosphäre intensiv wahrnehmen. Ohne Informationen würde er hier wahrscheinlich kein Geschenk erkennen können. Das Besondere dieses Ortes soll ihm deshalb mit dieser Interpretationstafel (s. Abb. 9b) vermittelt werden.

Leitidee: Der Boden weiß besser, was auf ihm wachsen kann.



**Abbildung 9b:** Interpretationstafel - Jungwald

Die Tatsache, das „wir“ einen Fehler gemacht haben, den die Insel ausgleichen muss, löst gleich am Anfang beim Besucher Betroffenheit aus. Im Anschluss schlägt der Text eine Brücke in seine Lebenswelt, indem er es als normal erklärt, im Leben auch mal eine Situation falsch einzuschätzen. Und gleich danach „verrät“ der Text, dass es sich um die Bewohner der Insel handelt, die hier etwas falsch gemacht haben.

Als Nächstes wird der Besucher zur Aktivität aufgefordert. Er soll nach Kiefern Ausschau halten. Der Text geht nicht davon aus, dass alle wissen, wie eine Kiefer aussieht und erwähnt mit einem Satz, dass sie lange Nadeln hat. Nachdem der Besucher eine oder zwei Kiefern entdeckt hat, interessiert es ihn, was es mit diesen Bäumen auf sich hat. Der Text enthüllt die überraschende Erkenntnis, dass der Fehler darin bestand, an diesem Ort Kiefern zu pflanzen. Zusätzlich erfährt der Besucher, dass die Insel diesen Wald aus Esche und Ahorn heranwachsen lassen hat, da er „den Bedingungen dieses Ortes eher gerecht wird“.

Die Illustration stellt die Fakten im Text bildlich dar. Sie zeigt dem Besucher, wie die jungen Kiefern, von Esche und Ahorn überwachsen und verdrängt werden. Die Weisheit der Insel bekommt er hier zum Geschenk.



## Station 6 „Aussichtspunkt Meer“

An dieser Station gibt es kein Phänomen, anhand dessen dem Besucher eine Gabe der Insel vermittelt werden kann. Hier befindet sich jedoch ein weiterer schöner Aussichtspunkt, der unbedingt Teil des Interpretationspfades sein soll. Die Autorin hat sich deshalb entschieden, für diese Tafel ein Gedicht zu schreiben, das zur Haupt-Leitidee passt. Die Gestaltung der Tafel ändert sich nicht.

### Beschreibung des Standortes

Der Besucher steht bei dieser Station an der Inselkante und sieht auf einen bewachsenen Kliffbereich und einen künstlichen Steinwall (s. Abb. 10a). Hinter dem Wall ist ein breiter Schilfgürtel. Der Besucher blickt von hier aus auf das große Meer. Diese Stelle lädt zu Ruhe, Erholung und Naturwahrnehmung ein.



Abbildung 10a: Aussichtspunkt auf das Meer

### Die Interpretationstafel zum Aussichtspunkt

An dieser Station soll der Besucher den Ausblick auf das Meer genießen und seine Erlebnisse auf der Insel in sich aufnehmen. Er liest dazu ein vierzeiliges Gedicht (s. Abb. 10b). Nach Aussagen von LUDWIG sollten Zitate bzw. Gedichte möglichst von einer bekannten Persönlichkeit sein (LUDWIG 2004). Die Autorin ist jedoch der Meinung, dass mit persönlichen Worten, die passend zur Insel verfasst wurden, ein besserer Bezug zum

Besucher hergestellt werden kann. Er kann auf diese Weise „etwas von dem fühlen, was der Interpret fühlt...“ (WALLIN, zit. in JUNG 2002b).

Leitidee: Ich bin Teil der Insel.



**Abbildung 10b:** Interpretationstafel - Vierzeiler

Dieser Vierzeiler soll den Besucher einerseits zum Träumen einladen und ihm andererseits das Gefühl vermitteln, dass er ein Teil der Insel ist. Das Gedicht unterstreicht die Tatsache, dass der Besucher auf der Greifswalder Oie steht und etwas von ihrem Leben erfahren hat. Im weitesten Sinne steckt in den Zeilen das Geschenk auf dieser Insel sein zu können und ihre Schönheit genießen zu dürfen.

## **Station 7 „Sukzessionsfläche“**

### **Beschreibung des Phänomens**

Diese halboffene Fläche ist mit vielen Weißdorn-, Schlehen- und Brombeergebüschen bestanden (s. Abb. 11a). Zusammen bilden sie ein großes Buschland, das in einigen Bereichen undurchdringlich ist. Die dichte Grasnarbe erschwert es einigen Pflanzen Fuß zu fassen. Die gesamte Sukzessionsfläche besitzt einen Wildnischarakter.



**Abbildung 11a:** Sukzessionsfläche

### **Die Interpretationstafel zur Sukzessionsfläche**

Das Pult zu dieser Station (s. Abb. 11b) befindet sich wenige Meter in der Sukzessionsfläche. Der Besucher kann die Atmosphäre und den Wildnischarakter des Phänomens unmittelbar spüren. Im Text findet der Begriff ‚Sukzession‘ keine Verwendung, da es sich um einen Fachausdruck handelt, der einer Erklärung bedürfte. Die Erläuterung zum genauen Ablauf einer Sukzession würde jedoch weder im Zusammenhang mit der Leitidee stehen, noch die Botschaft dieser Tafel unterstützen.

Leitidee: Diese Insel gibt zurück, was ihr einst genommen wurde.



**Abbildung 11b:** Interpretationstafel - Sukzessionsfläche

Mit der Aussage im Titel wird die Aufmerksamkeit des Besuchers und der Wunsch nach einer Auflösung geweckt. Die Wortgruppe: „Es war einmal“, ist ein Bezug in die Kindheit des Besuchers.

Die anschließende Frage nach dem Spaziergang im Altwald stellt eine Beziehung zu bereits Erlebtem her. Einige Besucher werden sich an den Wald erinnern und im Verlauf des Textes einen Aha-Effekt erleben. Diejenigen, die sich nicht genau erinnern können, richten vielleicht auf dem Rückweg noch mal den Blick in den Wald und rufen sich dieses Schild wieder ins Gedächtnis. Enthüllt wird schließlich, dass die Insel früher komplett bewaldet war und ganz langsam wieder ein neuer Wald entsteht. Zusätzlich erfährt der Besucher, dass man das Land für den Ackerbau nutzen wollte. Auch hier schlägt der Text eine Brücke seine Lebenswelt, denn vom Ackerbau leben wir heute noch. Vielleicht erinnert er sich in diesem Zusammenhang an das erste Phänomen und bemerkt, dass auch diese Fläche jetzt ruht. Die graphische Darstellung betont die Tatsache, dass hier riesige Bäume abgeholzt wurden. Doch daneben wachsen wieder junge Bäume und das ist das Geschenk der Insel. Sie gibt aus eigener Kraft einen Wald zurück, den wir ihr einst genommen haben. Mit dieser finalen Aussage wird beim Besucher Betroffenheit ausgelöst.

### 7.3.3 Schlussteil

Der Schlussteil des Interpretationspfades dient der inneren Sammlung. Hier kann der Besucher den Pfad nochmals gedanklich durchlaufen. Die Haupt-Leitidee wird noch einmal auf den Punkt gebracht.

## Station 8 „Pfadende“

### Beschreibung des Standortes

Die letzte Station des Interpretationspfades befindet sich wenige Meter vor einem Holztor, durch das die Besucher am Ende gehen müssen (s. Abb. 12a). Das Pult steht am Rande des Altwaldes. Die Besucher können in der Ferne den Hauptweg erkennen, der sie wieder zum Pfadbeginn führt.



Abbildung 12a: Abschlussbereich

### Die Interpretationstafel zum Pfadende

Der Besucher erreicht dieses Pult und sieht auf der Tafel wieder das Bild der Insel, das bereits zu Beginn des Pfades abgebildet war (s. Abb. 12b). An dieser Station schließt sich der Kreis. Die kleinen Päckchen vom Einführungsschild sind ausgepackt und über die Insel verteilt dargestellt. Sie entsprechen den graphischen Darstellungen der Stationen und stehen als Symbol für die einzelnen Geschenke.

Leitidee: Diese Insel beschenkt uns immer wieder.



**Abbildung 12b:** Interpretationstafel - Pfadende

Im Titel der Tafel steht die Haupt-Leitidee des Interpretationspfades. Sie gibt in einem Satz das wieder, was dem Besucher mit diesem Pfad vermittelt werden sollte.

Der Text spricht den Besucher direkt an und zählt ihm all die Geschenke auf, die entlang des Weges offenbart wurden. Am Ende werden ihm die Gaben der Insel geschenkt. Enthüllt wird, dass jeder diese Gaben zu Hause wieder entdecken kann. An dieser Stelle kommt der Besucher wahrscheinlich zum Schluss, dass es die Natur ist, die uns immer wieder beschenkt. Er wird mit diesem Gedanken vom Pfad verabschiedet. Mit Schließen des Tores verlassen die Besucher den Interpretationspfad und damit auch die Welt der besonderen Geschenke, in die sie zu Beginn eingetreten sind.

#### 7.4 Zusammenfassung zu den Stationen

Der Interpretationspfad ‚Greifswalder Oie‘ verbindet unter der Haupt-Leitidee: „Diese Insel beschenkt uns immer wieder“, insgesamt acht Stationen. Jede Station besitzt eine eigene Leitidee, die in Verbindung mit kurzen und wesentlichen Fakten zum Interpretationsgegenstand die Haupt-Leitidee unterstützt. Anhand von fünf konkret erlebbaren Phänomenen werden den Besuchern Geschenke der Insel vermittelt. Die Texte der einzelnen Tafeln erzählen eine kleine Geschichte, die in jedem Fall die Aufmerksamkeit der

Besucher weckt, einen Bezug zu deren Lebenswelt herstellt und eine überraschende Erkenntnis enthüllt. Zudem werden sie zu Aktivitäten aufgefordert und es wird neben dem Sehsinn, auch der Hör- und Fühlsinn angesprochen. Graphische Darstellungen unterstreichen auf jeder Tafel die vermittelten Fakten. An einer Station wird den Besuchern mit Hilfe eines selbstverfassten Gedichts indirekt ein Geschenk vermittelt. Zum Schluss erfahren sie, dass sie all die Gaben der Insel auch zu Hause entdecken können. An dieser Stelle wird die Inselbotschaft zu einer Naturbotschaft.

## 8 Diskussion und Ausblick

Das Thema dieser Arbeit war das Informations- und Bildungskonzept der „Natur- und Kulturinterpretation“. Es beinhaltet eine grundlegende Betrachtung des Konzeptes und prüft anhand von theoretischen Aussagen, inwieweit es mit seinen Prinzipien und Grundlagen ganzheitlicher Umweltbildung entspricht. Des Weiteren wurde ein Interpretationspfad für die Insel ‚Greifswalder Oie‘ entwickelt, der die praktische Umsetzung des Konzeptes verdeutlicht.

Die theoretischen Erkenntnisse dieser Arbeit zeigen, dass ganzheitliche Naturerfahrungen in der Umweltbildung eine wichtige Voraussetzung für die Entwicklung einer tiefen Beziehung zwischen Mensch und Natur darstellen. Sie haben einen positiven Einfluss auf die Handlungs- und Aufnahmebereitschaft des Menschen in Bezug auf Umweltfragen (vgl. Kap. 2.4). In der Interpretation gilt die direkte, sinnliche und persönliche Begegnung mit unmittelbar vorhandenen Phänomenen als wichtige Voraussetzung, um eine Beziehung zu den Natur- und Kulturphänomenen herzustellen (vgl. Kap. 3.4; Kap.3.5.1). Interpretation spricht die Sinne des Menschen an und fördert den Aufbau von Gefühlen zur Natur. Die affektive Komponente, die in der ganzheitlichen Umweltbildung gefordert wird, ist auch ein wesentlicher Teil im Interpretationsprozess.

Die kognitive Komponente soll in der ganzheitlichen Bildung nicht überbetont werden. Zum Verständnis über die Komplexität und Vielseitigkeit der Natur und das menschliche Eingebundensein, muss die Wissensvermittlung jedoch Anwendung finden (vgl. Kap. 2.6). Natur- und Kulturinterpretation integriert das Vermitteln von Fakten in das Bildungskonzept. Sie unterstützen eine Leitidee, die dem Besucher vermittelt werden soll (vgl. Kap. 3.5.4). Die Besonderheit der Interpretation liegt darin, dass sie auf einfache und unterhaltsame Weise interessante Kenntnisse vermittelt. Sie entfernt sich damit von der wissenschaftlichen Distanz.

Um Kenntnisse für den Menschen verständlich zu machen und ein individuelles Handeln zu ermöglichen, muss ganzheitliche Umweltbildung außerdem die Erfahrungs- Lebens- und Handlungswelt des einzelnen ansprechen (vgl. Kap.2.6). Das Konzept der Interpretation stellt die objektive Wissensvermittlung in den Hintergrund und beschäftigt sich mit den subjektiven Werten und Einstellungen der Besucher gegenüber der Natur. Sie stellt eine Beziehung zwischen der Naturerscheinung und der Persönlichkeit sowie den Erfahrungen des Besuchers her (vgl. Kap. 3.3). Die Interpretation hat einen direkten Bezug zum Besucher und spricht ihn ganzheitlich an (vgl. Kap. 3.5.2). In dieser Tatsache liegt ein großer Vorteil, denn die Natur kann nur eine Bedeutung erhalten, wenn sie für den einzelnen relevant ist,



gemäß dem Motto: „Hole denjenigen dort, ab wo er steht“. Interpretation kann auf diese Weise Betroffenheit herstellen, da die Informationen für den Besucher eine persönliche Bedeutung erhalten, was wiederum eine gute Basis für eine Handlungsbereitschaft bietet.

Des Weiteren sollte Umweltbildung konkrete Handlungsfelder der Menschen berühren, um umweltbewusste Handlungen im eigenen Alltag zu ermöglichen (vgl. Kap. 2.4; 2.6). Dieses Kriterium wird durch die Interpretation erfüllt, denn sie sieht im Aufzeigen von Handlungsmöglichkeiten ein wesentliches Ziel (vgl. Kap.3.4).

Diese Betrachtung kann jedoch nicht als vollständig angesehen werden, da für die vorliegende Arbeit keine detaillierte Analyse und Evaluation des Bildungskonzeptes vorgesehen war. Es wurden lediglich die Ziele, Prinzipien und Grundlagen der Interpretation vorgestellt. Viele weitere Punkte, die in Interpretationsgängen oder Programmen Anwendung finden, wurden nicht genauer untersucht. Es kann trotzdem davon ausgegangen werden, dass die Natur- und Kulturinterpretation einen sinnvollen Beitrag für ganzheitliche Umweltbildung leistet.

Ein weiteres Ergebnis dieser Arbeit ist das Konzept des Interpretationspfades für die Insel ‚Greifswalder Oie‘, das sich aus der Betrachtung der Natur- und Kulturinterpretation ergibt (vgl. Kap. 3). Der Pfad ist die praktische Umsetzung des Konzeptes. Es handelt sich hierbei um eine mediale Form der Interpretation (vgl. Kap. 3.6.2). Die personale Interpretation ist die effektivste Methode, da der Interpret mit den Besuchern in direktem Kontakt steht (vgl. Kap. 3.6.1). Die Betrachtung der Tourismussituation auf der Insel (vgl. Kap. 5.3) zeigte jedoch, dass eine Führung im Sinne der Interpretation auf der Greifswalder Oie kaum denkbar ist. Der zeitlich begrenzte Aufenthalt nimmt einer Führung die Flexibilität und die Möglichkeit auf die Besucher genau einzugehen. Des Weiteren ist eine Gruppe von 50 Besuchern zu groß für die Durchführung von personaler Interpretation. Das persönliche Erlebnis wäre kaum gegeben. Die Gruppen müssten geteilt werden, was wiederum mit großem finanziellen und personalem Aufwand verbunden wäre. Die Planung eines Interpretationspfades (vgl. Kap. 6 und 7) erwies sich für die Oie als vielversprechende Alternative, um das Bildungskonzept an einem Beispiel darzustellen.

Ein Problem entsteht bei diesem Interpretationspfad aufgrund des einseitigen Kommunikationsprozesses. Der Pfad kann die Besucher nicht individuell ansprechen. Er stellt trotz alledem einen Bezug zu ihrer Lebenswelt her, der jedoch sehr allgemein gehalten werden muss. Die Möglichkeit auf Äußerungen und Fragen von Besuchern einzugehen bzw. die Persönlichkeit des einzelnen zu beachten, ist in diesem Falle nicht gegeben.

Ein weiteres Problem erwies sich in der Planung des Pfades. Da jeder Interpretationspfad einer Richtung folgt, d.h. eine Haupt-Leitidee besitzt (vgl. Kap. 3.6.2), schränkt das die Wahl

der Phänomene ein. Entlang des Rundweges auf der Greifswalder Oie gibt es einige Objekte, die die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich ziehen könnten, aber nicht in den Pfad einbezogen sind. Sie passen nicht zu der Leitidee, die vermittelt werden soll. Dies könnte dazu führen, dass Fragen auftreten und unbeantwortet bleiben. Gleichzeitig liegt aber in der Idee, einem konkreten Ziel zu folgen, ein großer Vorteil. Die Besucher werden nicht mit zu vielen Informationen überfordert. Sie halten sich an einer Idee fest und werden auf diesem Wege zu einer Erkenntnis geführt (vgl. Kap. 3.6.2).

Ein Nachteil ist, dass dieser Interpretationspfad keine konkreten Handlungsfelder anspricht. Das gewählte Thema bot dazu keine Möglichkeit. Jedoch ist nicht auszuschließen, dass Interpretationspfade mit einem anderen Thema dieser Anforderung gerecht werden.

Pfade besitzen im allgemeinen das Problem, dass sie nicht alle Punkte einer ganzheitlichen Umweltbildung erfüllen können. Es ist fast unmöglich mit Hilfe von Tafeln komplexere Sachverhalte nachhaltig zu vermitteln. Sie sind in ihren Möglichkeiten begrenzt und dienen deshalb als Ergänzung von Bildungsprogrammen.

Im Vergleich zu anderen Naturpfadtypen (vgl. Kap. 4.3) wird mit dem Interpretationspfad jedoch eine gute Möglichkeit für Umweltbildung auf der Insel geschaffen. Er liefert Informationen zu Besonderheiten der Insel, fördert die Mensch–Natur–Beziehung und vermittelt zudem eine Naturbotschaft. Die Informationen zu den einzelnen Phänomenen werden leicht verständlich und kurz dargestellt und folgen einem Hauptgedanken. Sie stehen in einem Bezug zur Lebenswelt des Besuchers. Außerdem ermöglicht der Pfad ganzheitliche Naturerfahrungen am unmittelbar vorhandenen Phänomen. Die Sinne werden angesprochen und Aktivitäten eingebaut.

Die Wirkung dieses Pfades sollte nicht unterschätzt werden. Er verbindet emotionale und kognitive Elemente und führt dabei zu neuen Erkenntnissen. Er vermittelt Bewusstsein, Wertschätzung und Verständnis für den Naturraum. Zudem fördert er das Zusammengehörigkeitsgefühl sowie das Gefühl der Betroffenheit und des Eingebundenseins mit Hilfe von sprachlichen Mitteln (vgl. Kap. 7). Die Besucher nehmen in ihren Köpfen eine Botschaft mit nach Hause, die sie dort anwenden können (vgl. Kap.7.3.3). Er wirkt also in gewisser Hinsicht nachhaltig.

Im Allgemeinen geben Interpretationspfade dem Besucher die Freiheit, Natur zu einer selbstgewählten Zeit und in einem selbst gewählten Rhythmus zu entdecken. Zudem erreichen sie jene Menschen, die eine Führung oder ein Programm meiden. Sie können als Ergänzung für Umweltbildungszwecke verstanden werden, durch die eine Motivation für die Natur und deren Schutz geweckt wird und zudem eine Beziehung zwischen Mensch und Natur entsteht.

## **Ausblick**

Mit Hilfe des geplanten Interpretationspfades wurde das Konzept der Interpretation an einem Beispiel erläutert und gleichzeitig eine Grundlage für Umweltbildung auf der Greifswalder Oie geschaffen.

Im Rahmen dieser Arbeit war es jedoch nicht möglich den Pfad zu testen. Der Interpretationspfad ‚Greifswalder Oie‘ kann daher nicht als abgeschlossenes Projekt betrachtet werden. Vor der Errichtung sollte er erst einer Prüfung unterzogen werden.

Bei geplanter Durchsetzung des Projektes muss die Betreuung und der Aufenthalt der Besucher überdacht werden. Der Vortrag zu Beginn sollte keine Informationen enthalten, die im Anschluss mit dem Interpretationspfad vermittelt werden. Die Aufenthaltsdauer muss zudem bei gleichem Programm eventuell verlängert werden, da sonst die Zeit für den Pfad zu knapp bemessen ist. Eine sinnvolle Zusammenführung von Vortrag und Pfad und die Durchsetzung des Projektes könnten in einer weiteren Arbeit Beachtung finden.

Es bleibt zu wünschen, dass das Interesse an diesem Pfad nicht verloren geht und er als erster Interpretationspfad Deutschlands realisiert wird.

## 9 Zusammenfassung

Im Rahmen dieser Diplomarbeit wurde zum einen das Bildungskonzept der Natur- und Kulturinterpretation vorgestellt und anhand theoretischer Aussagen seine Eignung für ganzheitliche Umweltbildung untersucht. Zum anderen wurde ein Interpretationspfad für die Insel Greifswalder Oie entwickelt, der die Umsetzung des Konzeptes verdeutlicht.

Mit Hilfe der theoretischen Aussagen konnte festgestellt werden, dass die Prinzipien und Grundlagen der ‚Natur- und Kulturinterpretation‘ im Wesentlichen den Anforderungen ganzheitlicher Umweltbildung gerecht werden. Interpretation versucht eine Mensch - Natur Beziehung aufzubauen, indem sie ganzheitliche Naturerfahrungen ermöglicht und einen Bezug zur Lebenswelt der Besucher herstellt. Des weiteren entfernt sie sich von der objektiven Wissensvermittlung und enthüllt Fakten und Hintergründe zu unmittelbar vorhandenen Naturphänomenen, die für den Besucher von Bedeutung sind. Sie berührt konkrete Handlungsfelder, um umweltbewusstes Handeln im Alltag anzuregen. Das Konzept kann daher einen wichtigen Beitrag für zukünftige Erfolge in der ganzheitlichen Umweltbildung leisten.

Der theoretische Hintergrund zur Interpretation wurde durch die Planung eines Interpretationspfades für die ‚Greifswalder Oie‘ aufgearbeitet. Dieser macht die Besonderheiten der Insel für den Besucher erlebbar und vermittelt gleichzeitig eine Naturbotschaft. Er unterstützt die Entwicklung einer Beziehung zwischen Mensch und Natur mit Hilfe von sinnlicher Naturerfahrung und Eigenaktivitäten. Mit dem Interpretationspfad ergibt sich eine sinnvolle Möglichkeit für die Betreuung der Besucher und für die Durchführung von Umweltbildung auf der Insel.

Interpretationspfade können im Allgemeinen als gute Ergänzung für ganzheitliche Umweltbildungszwecke gesehen werden.

## 10 Quellenverzeichnis

### 10.1 Literatur und Internet

BECK, L. und T. CABLE (1998): Interpretation For The 21<sup>st</sup> Century- Fifteen Guiding Principles for Interpreting Nature and Culture; Champaign IL, USA: Sagamore Publishing

BEYRICH, C. (1998): Erlebnisraum Natur: Umweltbildungsmedien vor Ort-Naturpfade und Naturerlebnisräume. In: Lehr-, Lern- und Erlebnispfade im Naturschutz. Laufender Seminarbeitrag 7/98. Bayern: Bayer. Akad. Natursch. Landschaftspfl. S. 9-13

BLK (Hrsg.) (1998): Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Orientierungsrahmen. Materialien zur Bildungsplanung und zur Forschungsförderung. Heft 69. Bonn: BLK

BLÜTHGEN, J. (1952): Greifswalder Oie und Ruden. Eine vergleichende Studie zur Inselkunde der Ostsee. Ergänzungsheft Nr.248 zu „Petermanns geographischen Mitteilungen“. Gotha: Perthes

Bögeholz, S. (1999): Qualitäten primärer Naturerfahrung und ihr Zusammenhang mit Umweltwissen und Umwelthandeln. Opladen: Leske + Budrich

BOLSCHO, D. & G. MICHELSEN (1997): Umweltbildung unter globalen Perspektiven: Initiativen, Standards, Defizite. Bielefeld: Bertelsmann

Bolscho, D. & H. Seybold (1996): Umweltbildung und ökologisches Lernen: ein Studien- und Praxisbuch. Berlin: Cornelsen

BRANDT, S. (2004): Umweltbildungsarbeit mit Familien – Entwicklung von Rahmenprinzipien und Hinweisen zur Planung und Gestaltung umweltpädagogischer Veranstaltungen mit Familien an der Waldschule Eberswalde. Fachhochschule Eberswalde

BUNDESNATURSCHUTZGESETZ 2002:  
[http://bundesrecht.juris.de/bundesrecht/bnatschg\\_2002/index.html](http://bundesrecht.juris.de/bundesrecht/bnatschg_2002/index.html), besucht am 02.09.2004

CORLEIS, F. (2000): Die Bedeutung von Naturerlebnissen in der Schule: Naturerlebnispädagogik? Lüneburg: Ed. Erlebnispädagogik

CORNELL, J. (1991): Auf die Natur hören. Wege zur Naturerfahrung. Mühlheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr

De HAAN, G. & U. KUCKARTZ (1995) : Phänomene des Umweltbewusstseins. In: ROTH, K. (Hrsg.): Neue Wege in der Umweltbildung. Beiträge zu einem handlungsorientierten und sozialen Lernen. Lichtenau: AOL Verlag, S. 12-30

DE HAAN, G. & U. KUCKARTZ (1996): Umweltbewusstsein. Denken und Handeln in Umweltkrisen. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag

DE HAAN et al. (1997): Umweltbildung als Innovation – Bilanzierungen und Empfehlungen zu Modellversuchen und Forschungsvorhaben. Heidelberg: Springer Verlag

DIETRICH, A. (1993): Die Greifswalder Oie - Das Helgoland der Ostsee, Peenemünde: Eigenverlag

- DROSDOWSKI, G. et al. (Hrsg.) (1990) : Duden Fremdwörterbuch. Band 5. Mannheim u.a. : Dudenverlag (Der Duden; Bd. 5)
- EBERS, S.; L. LAUX und H.-M. KOCHANEK (1998): Vom Lehrpfad zum Erlebnispfad – Handbuch für Naturerlebnispfade; Wetzlar: NZH Verlag
- EIBL-EIBESFELDT, I. (1995): Die Biologie des menschlichen Verhaltens. München: Piper
- EVERHARDT, G. (1976): Foreword to the third edition. In: TILDEN, F. 1977: Interpreting Our Heritage, The University of North Carolina Press, Third Edition. p. xi-xii
- GEBHARD, U. (1998): Naturbeziehung und psychische Entwicklung. Psychologische Aspekte der Umweltbildung. In: BEYERSDORF, M. u.a. (Hrsg.): Umweltbildung. Theoretische Konzepte, empirische Erkenntnisse, praktische Erfahrungen. Neuwied: Luchterhand. S.99-109
- GIESEL, K. D. ; DE HAAN, G. & H. RODE (2002) : Umweltbildung in Deutschland. Stand und Trends im außerschulischen Bereich. Berlin u.a.: Springer
- GÖPFERT, H. (1990): Naturbezogene Pädagogik. 2.Auflage. Weinheim: Deutscher Studien Verlag
- HAM, S.H. (1992): Environmental Interpretation - A Practical Guide for People with Big Ideas and Small Budgets; Golden, Colorado: Fulcrum
- HONERMANN, G. (1993): Umweltinterpretation in den USA - Neue Möglichkeiten für die deutsche Umwelterziehung? - Beispiele aus Maine und Massachusetts und der Entwurf eines Konzepts der Umweltinterpretation auf der Basis US-amerikanischer Erfahrungen. Frankfurt am Main: Haag und Herchen
- Janssen, W. (1988): Naturerleben. In: Unterricht Biologie 12Jg. Heft 137. S.2-7
- Janssen, W. (1990): Naturerleben im Watt. In: HAHNE, U. 1990: Natur im Watt erleben. Flensburg: Deutscher Grenzverein
- JUNG, N. (2002a): Vorlesungsreihe Humanethologie. Unveröffentl. Skript. Fachhochschule Eberswalde
- JUNG, N. (2002b): Vorlesungsreihe Umweltpsychologie. Unveröffentl. Skript. Fachhochschule Eberswalde
- JUNG, N. (2002c): Vorlesungsreihe Ökopsychologie. Unveröffentl. Skript. Fachhochschule Eberswalde
- JUNG, N. (2002d): Ganzheitlichkeit von Natur und Mensch. Umweltbildung an der FH Eberswalde. Unveröffentlichtes Skript zu einem Vortrag bei den Kontaktstudententagen des Fachbereichs Landschaftsarchitektur der FH Osnabrück am 08/09.11.2002. Fachhochschule Eberswalde
- KALFF, M. (2001): Handbuch zur Natur- und Umweltpädagogik. Theoretische Grundlegung und praktische Anleitungen für ein tieferes Mitweltverständnis. Tübingen: Günter Albert Ulmer Verlag
- Kleber, E.W. (1993): Grundzüge ökologischer Pädagogik – Eine Einführung in ökologisch-pädagogisches Denken. München: Juventa

- KLEBER, E. W. (1999): Geschichte der Umwelterziehung und Umweltbildung. In: BRILLING, O. & E.W. KLEBER (Hrsg.): Hand-Wörter-Buch Umweltbildung. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 79-80
- KRATT, B. (1992): Beziehung entsteht durch Begegnung. Kinder sammeln Naturerfahrung. In: SCHREIER, H. (Hrsg.): Kinder auf dem Wege zur Achtung vor der Mitwelt. Heinsberg: Agentur Dieck. S.98-105
- KREJCAREK, M. (2000): Ein Weg - viele Ansprüche. In: LANG, C. & W. STARK 2000: Schritt für Schritt NaturErleben. Ein Wegweiser zur Einrichtung moderner Lehrpfade und Erlebniswege. Wien: Forum Umweltbildung. S.25-38
- KNUDSON, D.; CABLE, T. und L. BECK (1995): Interpretation of Cultural and Natural Resources. State College/Pennsylvania: Venture Publishing
- KUCKARTZ, U. (1998): Umweltbewusstsein und Umweltverhalten. Berlin: Springer
- KURZE, U. und M. ISENSEE (2001): Vegetationsmuster auf der Ostseeinsel Greifswalder Oie – Einfluss von Ressourcenangebot und Störungsintensität auf ihre Ausprägung bei ungestörter Beweidung durch Shetlandponys, Universität Rostock
- LANG, C. & W. STARK (2000): Schritt für Schritt NaturErleben. Ein Wegweiser zur Einrichtung moderner Lehrpfade und Erlebniswege. Wien: Forum Umweltbildung
- LANGMAACK, B. (1996): Themenzentrierte Interaktion - Einführende Texte rund ums Dreieck, 3. korrigierte Auflage; Weinheim: Psychologie Verlags Union
- LEWIS, W. J. (1995): Interpreting for park visitors. Philadelphia: Eastern Acorn Press
- LUDWIG, T. (1993): Bildungswerk Interpretation – <http://www.interp.de>
- Ludwig, T. (2001): Interpretation - die Methode der Bildungsarbeit in Schutzgebieten? Workshop "Umweltbildung: Aus der Praxis - für die Praxis". Vortragstext / St. Andreasberg-<http://www.interp.de>, besucht am 25.10.2003
- LUDWIG, T. (2003a): Einführung in die Naturinterpretation. Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz - Mitteilungen 1/2003 - <http://www.interp.de>, besucht am 25.10.2003
- LUDWIG, T. (2003b): Grundlagen der Interpretation. Das Kurshandbuch. Werleshausen, Bildungswerk Interpretation - <http://www.interp.de>, besucht am 25.10.2003
- LUDWIG, T. (2003c): Das Konzept der Naturinterpretation. In Fortmann, M. (Hrsg.): "NaturErleben", 2. Jgg. 4/2003 - <http://www.interp.de>, besucht am 25.10.2003
- MAAßEN, B. (1994): Naturerleben oder der andere Zugang zur Natur. Hohengehren: Schneider
- MICHELSEN, G. (1998): Umweltbildung im internationalen Kontext. In: BEYERSDORF, M.; MICHELSEN G. & H. SIEBERT (Hrsg.): Umweltbildung. Neuwied: Luchterhand, S.26-40
- MITZLAFF, H. (1992): Mit „Kopf, Herz und Hand“ in der Natur von der Natur lernen. In: SCHREIER, H. (Hrsg.): Kinder auf dem Wege zur Achtung vor der Mitwelt. Heinsberg: Agentur Dieck, S. 125-148
- MUFF, A. (1997): Erlebnispädagogik und ökologische Verantwortung: Erleben und Handeln im Spannungsfeld von Naturnutzung und Naturschutz. Butzbach - Griedel: AFRA

- NEELS, K. (2003): Nachhaltige Entwicklung als Leitbild der Bildungsarbeit an Umweltbildungseinrichtungen. Entwicklung eines Profils am Beispiel des Besucherzentrums für Natur- und Umwelterziehung „Drei Eichen“. Fachhochschule Eberswalde
- NIEDERMAIR, G. (1991): Umweltbildung in der Erwachsenenpädagogik. Eine ganzheitliche Aufgabe. Linz: Trauner
- Nutz, M. (2003): Lehr-, Lern- und Erlebnispfade zur Umweltbildung. Natur erkennen, erleben, erhalten. Hamburg: Reinhold Krämer
- PASCHKOWSKI, A. & J. GASCHKE; Umweltstiftung WWF – Deutschland (Hrsg.) (1996): Rahmenkonzept für Umweltbildung in Großschutzgebieten. Berlin: Oktoberdruck
- REGNIER, K.; GROSS, M. UND R. ZIMMERMANN (1994): The Interpreter's Guidebook. Techniques for programs and Presentations. Stevens Point: UW-SP Foundation Press. 3rd ed.
- ROTHMALER (1999): Exkursionsflora von Deutschland. Gefäßpflanzen: Grundband. Berlin: Spektrum Akademischer
- SCHNEIDER, U. (1997): Naturschutzgebiet Insel Greifswalder Oie. In: SEEVÖGEL, Z. Ver. Jordsand 18, Sonderheft: 48-49
- STRIPPOWEIT, A. (1999): Geschichte des Naturschutzes. In: BRILLING, O. & E.W. KLEBER (Hrsg.): Hand-Wörter-Buch Umweltbildung. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 80-81
- TILDEN, F. (1977): Interpreting Our Heritage. The University of North Carolina Press, Third Edition
- TRAPP, S.; GROSS, M. und R. ZIMMERMANN (1994): Signs, Trails, and Wayside Exhibits. Connecting People and Places. Wisconsin - Stevens Point: Interpreter's Handbook Series
- TROMMER, G. (1993): Natur im Kopf. Weinheim: Deutscher Studienverlag
- TROMMER, G. (1994): Natur wahrnehmen mit der Rucksackschule. Braunschweig: Westermann
- TROMMER, G. (1997): Über Naturbildung. Natur als Bildungsaufgabe in Großschutzgebieten. In: Trommer, G. & R. Noack: Die Natur in der Umweltbildung. Weinheim: Deutscher Studienverlag, S.9 -108
- VERVERKA, J.A. (1998): Interpretive Master Planning- The essential planning guide for interpretive centers, parks, self-guided trails, historic sites, zoos and programs; Tustin, California: Acorn Naturalists
- WINKEL, G. (1995): Umwelt und Bildung. Denk- und Praxisanregungen für eine ganzheitliche Natur- und Umwelterziehung. Selze: Kallmeyer
- WOHLERS, L. (2001): Informelle Umweltbildung am Beispiel der deutschen Nationalparke; Aachen: Shaker
- ZIERHOFER, W. (1995): Natur oder Gesellschaft, wo drückt der Schuh? Überlegungen zur Umweltbildung. In: ROTH, K. (Hrsg., 1995): Neue Wege in der Umweltbildung - Beiträge zu einem handlungsorientierten und sozialen Lernen. Lichtenau: AOL Verlag



## **10.2 Mündliche und Schriftliche Mitteilungen**

LUDWIG, THORSTEN: Bildungswerk Interpretation, E-Mail vom 02.09.2004

LUDWIG, THORSTEN: Bildungswerk Interpretation, Gespräch am 08.03.2004

GÖTTEL, WOLFGANG: Verein Jordsand. Insel Greifswalder Oie, Gespräche auf der Insel im September 2003

TEßNOW, A.: Apollo GmbH Fahrgastreederei. Peenemünde, E-Mail vom 22.04.2004

## **10.3 Karten**

ALEXANDER WELTATLAS (1995): Grundaussage in regionaler Gliederung. Stuttgart: Klett

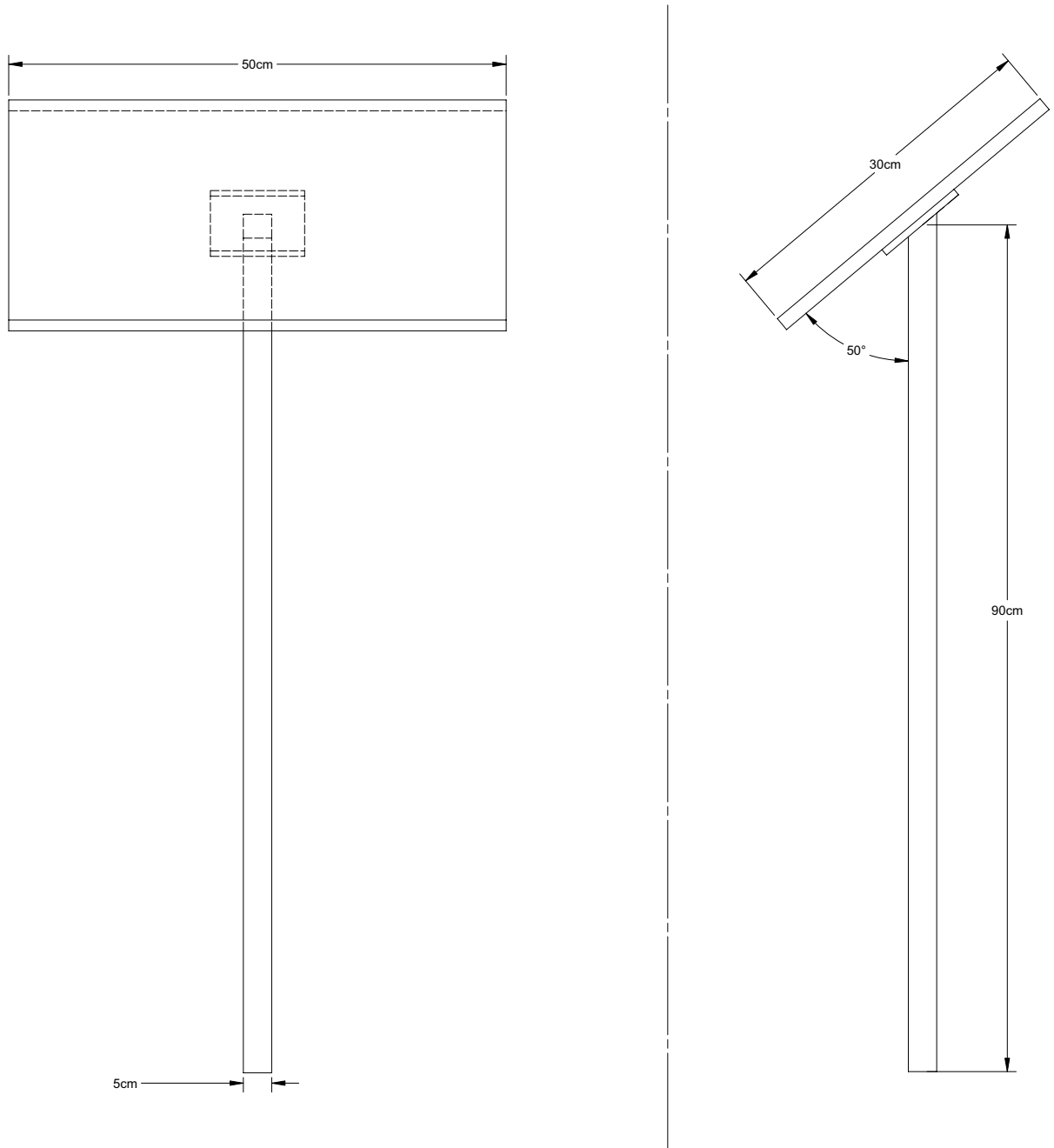
BLÜTHGEN, J. (1952): Lageskizze der Greifswalder Oie

## 11 Anhang

### 11.1 15 Prinzipien der Interpretation

1. Lightning a Spark: To spark an interest, interpreters must relate the subject to the lives of the visitors.
2. Interpreting in the Information Age: The purpose of interpretation goes beyond providing information to reveal deeper meaning and truth.
3. Importance of the Story: The interpretive presentation – as a work of art – should be designed as a story that informs, entertains and enlightens.
4. Provocation: The purpose of the interpretive story is to inspire and provoke people to broaden their horizons.
5. Holistic Interpretation: Interpretation should present a complete theme or thesis and address the whole person.
6. Interpretation Throughout the Lifespan: Interpretation for children, teenagers and seniors – when these comprise uniform groups – should follow fundamentally different approaches.
7. Bringing the Past Alive: Every place has a history. Interpreters can bring the past alive to make the present more enjoyable and the future more meaningful.
8. High-Tech Gadgetry: High technologies can reveal the world in exciting new ways. However, incorporating this technology into the interpretive program must be done with foresight and care.
9. Enough is Enough: Interpreters must concern themselves with the quantity and quality (selection and accuracy) of information presented. Focused, well researched interpretation will be more powerful than a longer discourse.
10. Technique before Art: Before applying the arts in interpretation, the interpreter must be familiar with basic communication techniques. Quality interpretation depends on the interpreter's knowledge and skills, which should be developed continually.
11. Attracting Support and Making Friends: Interpretive writing should address what readers would like to know, with the authority of wisdom and the humility and care that comes with it.
12. Interpretive Composition: The overall interpretive program must be capable of attracting support – financial, volunteer, political, administrative – whatever support is needed for the program to flourish.
13. Interpreting Beauty: interpretation should instil in people the ability, and the desire, to sense the beauty in their surroundings – to provide spiritual uplifting and to encourage resource preservation.
14. Promoting Optimal Experiences: Interpreters can promote optimal experiences through intentional and thoughtful program and facility design.
15. Passion: Passion is the essential ingredient for powerful and effective interpretation – passion for the resource and for those people who come to be inspired by the same (vgl. Beck & Cable 1998: 10f).

## 11.2 Entwürfe für das Pultgestell



**Abbildung 13:** Pult mit Größenangaben

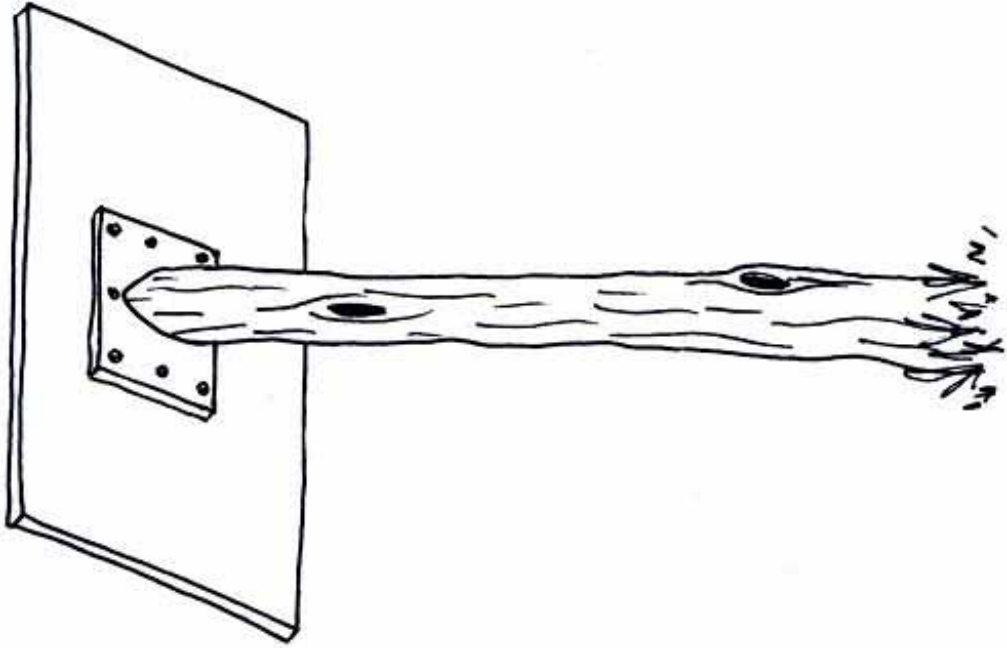


Abbildung 14a: Pultdesign - Frontansicht

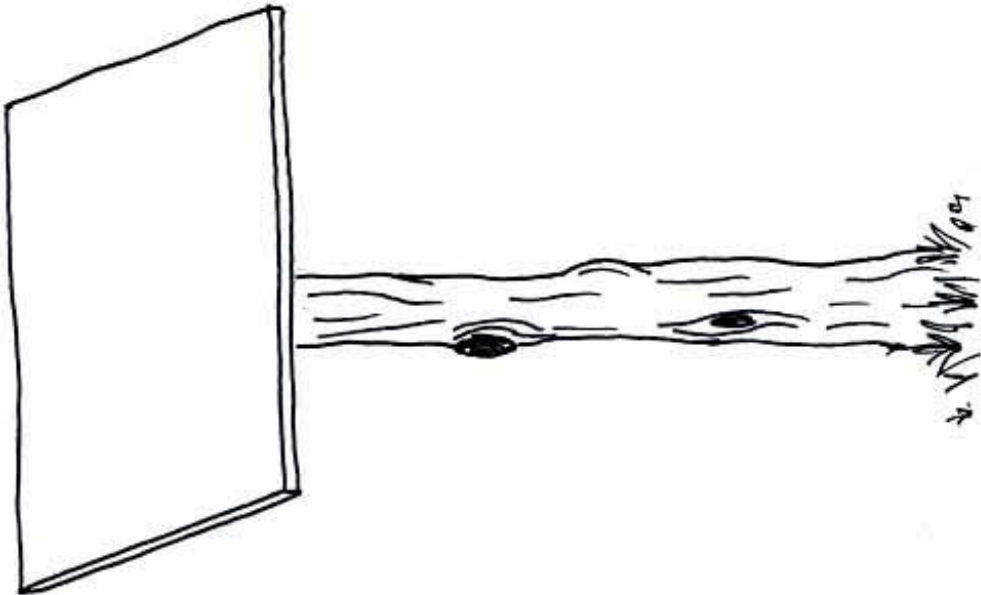


Abbildung 14a: Pultdesign - Frontansicht

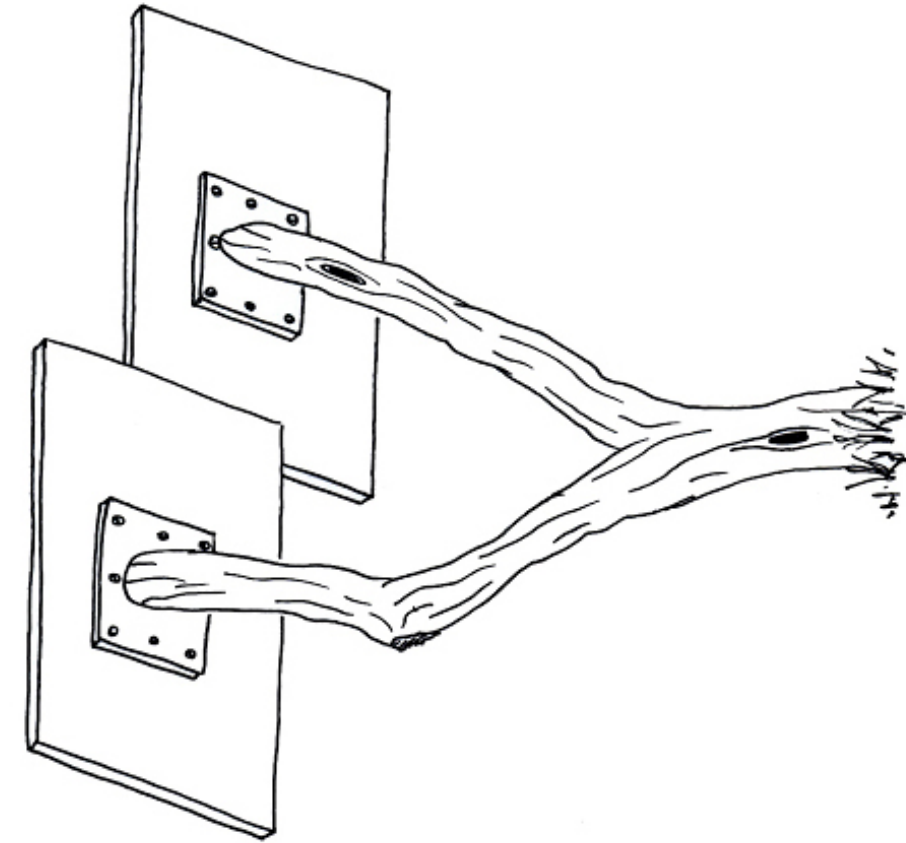


Abbildung 15b: Einführungspult - Rückansicht

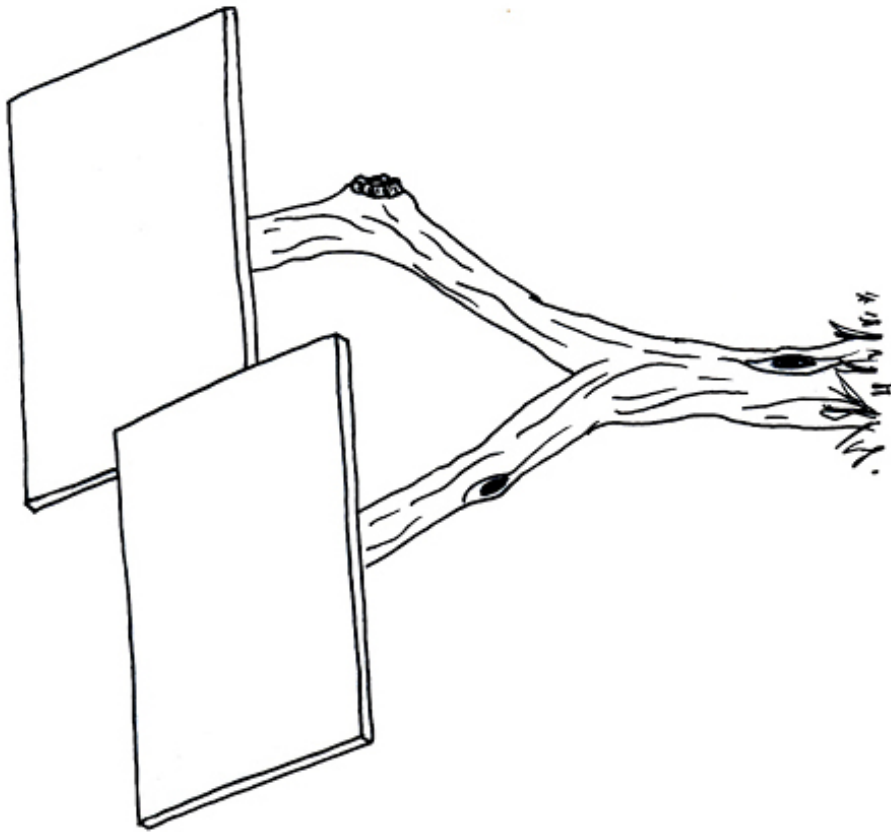


Abbildung 15a: Einführungspult - Frontansicht

### **11.3 Die Interpretationstafeln**

**Die folgenden Seiten zeigen die einzelnen  
Tafeln des Interpretationspfades in Großformat.**

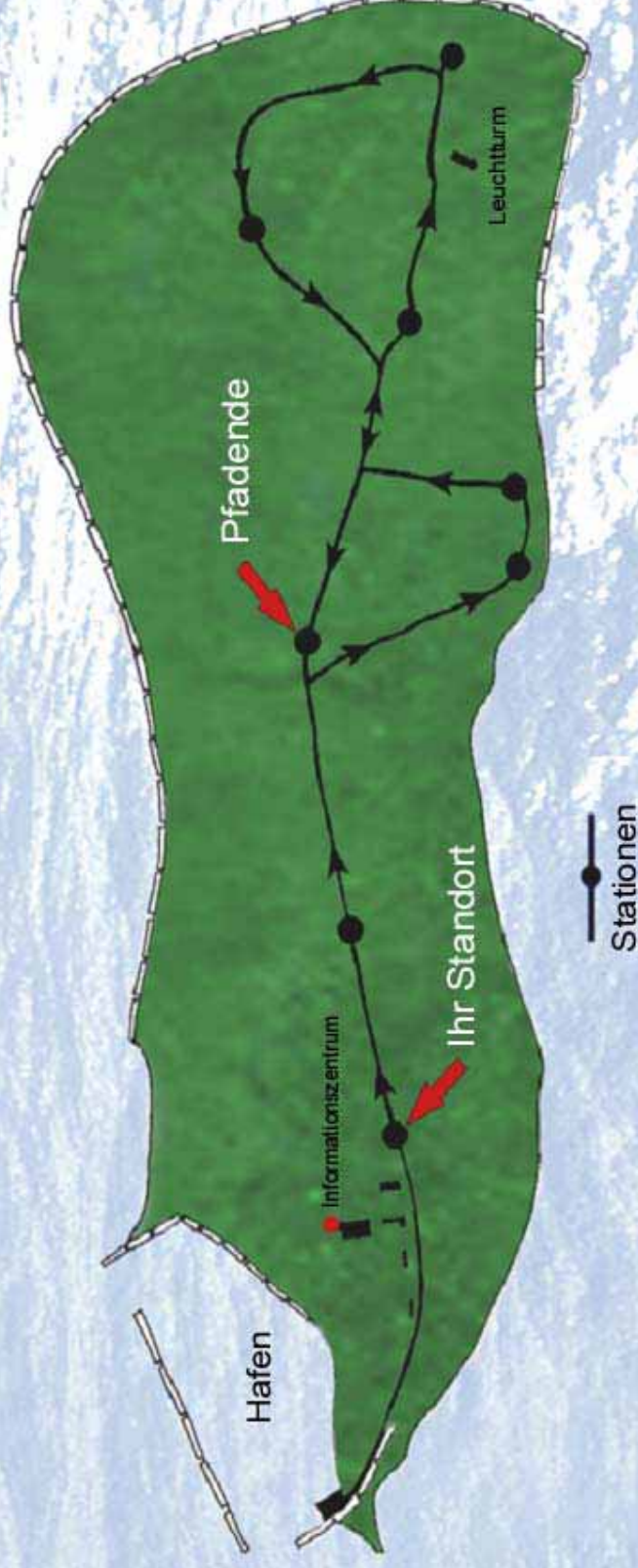
# Die Greifswalder Oie - Ein bleibendes Geschenk

## Willkommen auf dem Naturpfad der Insel Greifswalder Oie.

Dieser Rundwanderweg ist 2,9 km lang.

Er führt Sie durch Offenland, Waldbereiche und verbuschte Flächen.

Für den gesamten Weg benötigen Sie etwa 1,5 Stunden.



## **Erhalten Sie gern ein Geschenk?**

Sie werden überrascht sein, was uns diese kleine Insel alles geben kann.



In der Vergangenheit haben wir viel von ihr bekommen, und sie beschenkt uns immer wieder.

Schon nach wenigen Schritten offenbart sich die erste Gabe.



# Dieser Ort hat sich seine Ruhe verdient

Essen ist für jeden von uns lebenswichtig. Viele Jahre schenkte dieser Boden den Bewohnern der Insel ihre Nahrung.

Doch die Zeit der Landwirtschaft ist vorbei. Der Boden erholt sich jetzt und lässt wachsen, was wachsen will.

Genießen Sie die Ruhe.



## **Dieser Ausblick ist ein Geschenk**

Geschenke bereichern, auch wenn man sie nicht berühren kann. Hier bereichert uns die Insel allein mit ihrer Schönheit.

Nehmen Sie sich einen Moment Zeit und genießen Sie den Ausblick.

Das Spiel von Wind und Wellen hat dieser Steilküste ein Gesicht gegeben, das schon in wenigen Jahren ganz anders aussehen kann.

Sicher entdecken Sie entlang des Weges noch weitere eindrucksvolle Orte.



# Ein Baum brennt Jahrhunderte

Stellen Sie sich vor, ihr Haus wäre im Winter kalt.

Diese Hainbuche schenkte den Bewohnern der Insel Wärme. Sie nutzten sie, um Brennholz zu gewinnen.

Oft wurde ihre Krone gestutzt, doch jedes Mal wuchs ein neuer Vorrat nach. Deshalb zeigt der Baum heute diese ungleichmäßige Form.

Fahren Sie mit Ihren Händen über den Stamm und fühlen Sie seine Geschichte.



# Die Insel gleicht unseren Fehler aus

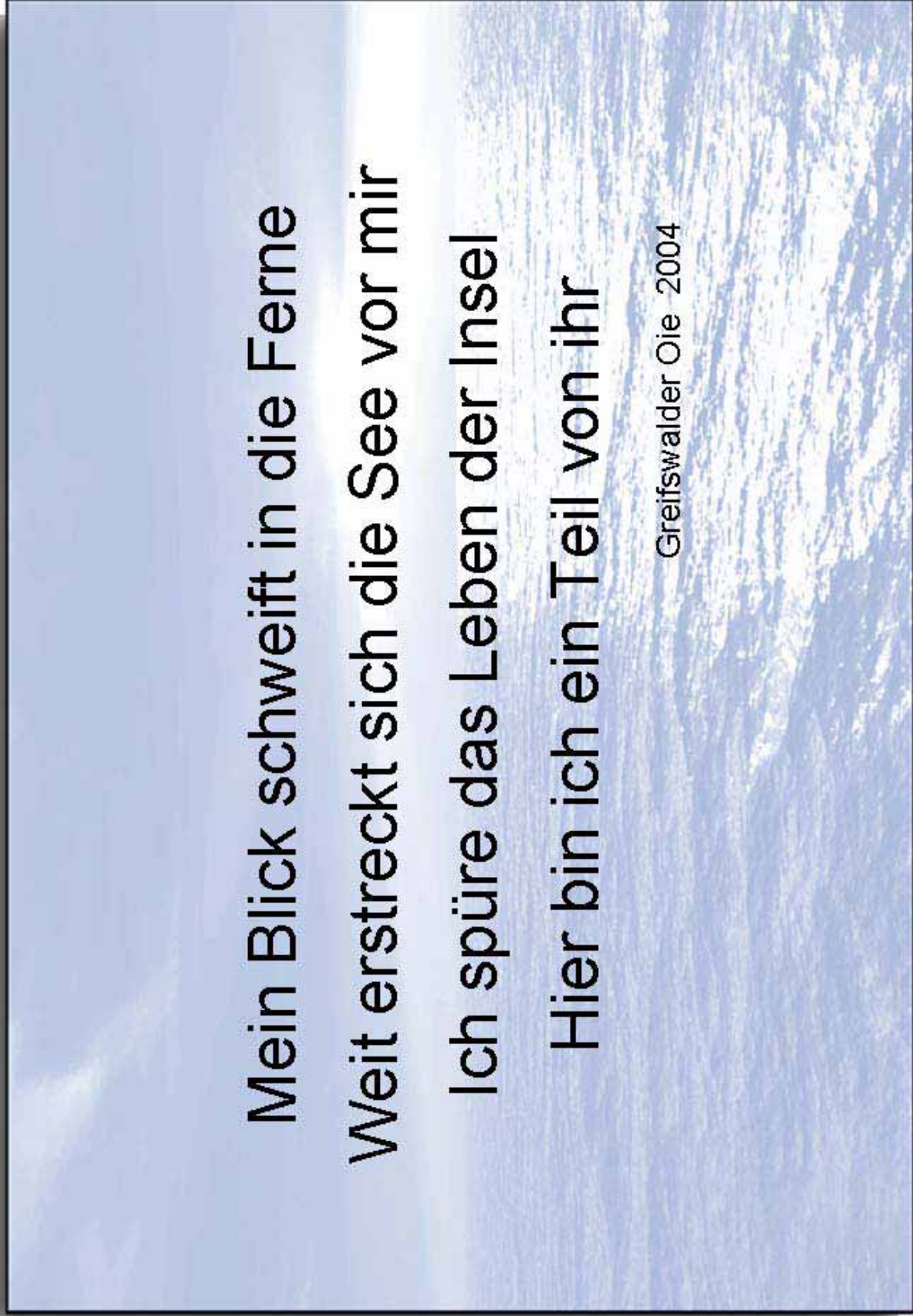
Manchmal schätzen wir im Leben Situationen falsch ein. Das passierte auch den Bewohnern der Greifswalder Oie.

Können Sie hier eine Kiefer entdecken? Sie ist an ihren langen Nadeln erkennbar.

Die wenigen, die Sie vielleicht sehen, sind Relikte einer misslungenen Anpflanzung. Auf der Oie sollte ein Kiefernwald entstehen. Doch die jungen Bäume gediehen hier schlecht. So ließ die Insel einen Wald aus Esche und Ahorn heranwachsen, der den Bedingungen dieses Ortes eher gerecht wird.

Hier beschenkt uns die Insel mit ihrer Weisheit.





Mein Blick schweift in die Ferne  
Weit erstreckt sich die See vor mir  
Ich spüre das Leben der Insel  
Hier bin ich ein Teil von ihr

Greifswalder Oie 2004

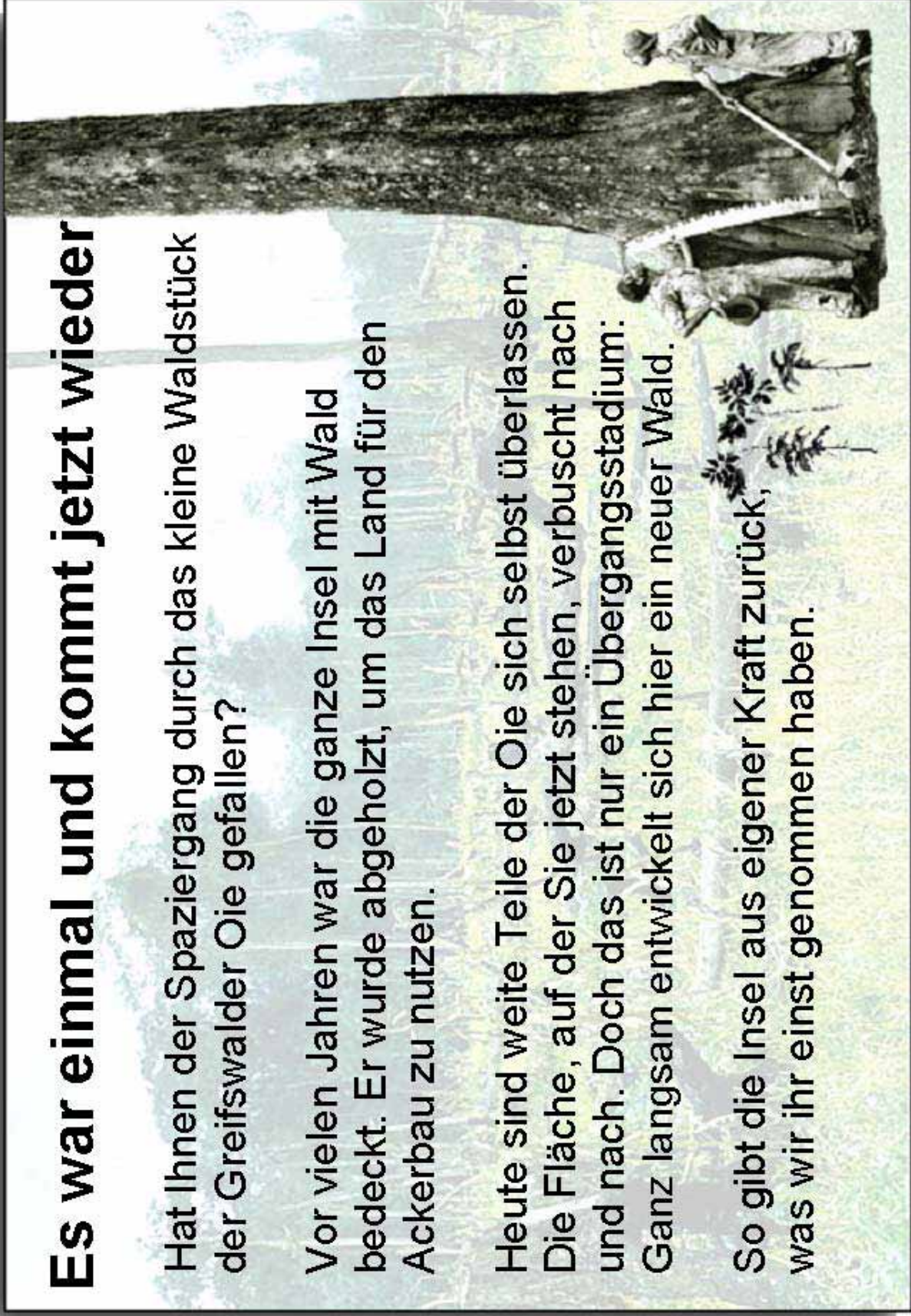
## Es war einmal und kommt jetzt wieder

Hat Ihnen der Spaziergang durch das kleine Waldstück der Greifswalder Oie gefallen?

Vor vielen Jahren war die ganze Insel mit Wald bedeckt. Er wurde abgeholzt, um das Land für den Ackerbau zu nutzen.

Heute sind weite Teile der Oie sich selbst überlassen. Die Fläche, auf der Sie jetzt stehen, verbuscht nach und nach. Doch das ist nur ein Übergangsstadium: Ganz langsam entwickelt sich hier ein neuer Wald.

So gibt die Insel aus eigener Kraft zurück, was wir ihr einst genommen haben.



# **Diese Insel beschenkt uns immer wieder**

Auf Ihrem  
Rundgang haben  
Sie gesehen, was  
uns die Oie alles gibt:

Nahrung, Wärme,  
Schönheit, Weisheit  
und die Fähigkeit, sich aus  
eigener Kraft wieder aufzurichten.

Nehmen Sie diese Gaben mit von hier.  
Und entdecken Sie sie dort wieder, wo Sie selbst zu Hause sind.

**Wir hoffen, dass Ihnen unser Spaziergang gefallen hat.**